# GESCHICHTE DER ENGLÄNDISCHEN HANDELSCHAFT, ...

Friedrich Wilhelm von Taube

# Geſchichte

der

# Engländiſchen

## Handelſchaft, Manufacturen, Colonien und Schiffarth

in den alten, mittlern und neuern Zeiten, bis auf das laufende Jahr 1776.

Im Grundriſſe entworfen

von

**Friedrich Wilhelm Taube,**

K. K. Hofſecretair.

---

Mit einer zuverläßigen Nachricht von den wahren Urſachen des jetzigen Krieges in Nordamerika, und andern dergleichen Dingen.

---

Leipzig, zu finden bey Johann Paul Kraus, Buchhändler in Wien. 1776.

# Vorrede.

Ich habe nicht geglaubt, daß die Geſchichte der engländiſchen Handelſchaft, Colonien und Schiffarth zuverläßig und richtig zu ſchreiben, ſo ſchwer und mühſam ſey, als ich es bey der Ausarbeitung dieſes kleinen Buches gefunden habe. Ich ſage zuverläßig und richtig. Denn wenn ich andere, die, um Brodt zu verdienen, die Buchläden füllen müſſen, hätte ausſchreiben und ihre Fehler mir eigen machen wollen: ſo würde ich freylich ohne Mühe und gar geſchwind fertig geworden ſeyn. Ich ſtieß alle Augenblicke auf Dunkelheiten, Widerſprüche, Zweifel und Schwierigkeiten, deren Aufklärung mir Mühe, Zeit und Nachdenken koſtete;

zugleich aber mich nöthigte, den Weg zur Quelle zu ſuchen.

Was den **amerikaniſchen Streit zwiſchen Mutter und Tochter** betrifft: ſo macht derſelbe einen ſo denkwürdigen Zeitpunkt in der Geſchichte des engländiſchen Handels aus, daß ich dieſen unnatürlichen Zwiſt nicht hätte übergehen können, ohne in derſelben eine große Lücke zu laſſen. Die **wahren Urſachen** des Krieges ſind in Deutſchland noch ziemlich unbekannt, und werden ſo gar in England ſelbſt auf ganz unterſchiedliche Art erzehlet und beſchrieben: je nachdem der Parteygeiſt den Erzehler oder Geſchichtſchreiber beſeelet und lenket. Dieſerwegen habe ich keine Mühe geſcheuet, um auf den Grund zu kommen. Mein ſteter Briefwechſel mit meinen Verwandten und Frrunden in Amerika ſo wohl, als in England, und andere Umſtände mehr, haben mich in den Stand geſetzet, **die Wahrheit zu finden**, die ich in dieſer Abhandlung getreulich beſchreibe; ohne davon etwas abzunehmen oder hinzu zu ſetzen.

Nachdem ich nun die widerſprechenden Nachrichten, die ich von dem allererſten und wahren Urſprunge dieſer Unruhen ſeit verſchiedenen Jahren her unmittelbar aus Nordamerika und England empfangen habe, mit Entfernung aller Parteylichkeit gehörig geprüfet und ſorgfältig gegen einander

gehal-

gehalten hatte: ſo entdeckte ich zwo Haupturſachen dieſes unſeligen Krieges. Die eine rühret blos von den 12 Pflanzörtern her; die andere von den engländiſchen Staatsminiſtern ſelbſten. Gleich nach dem Pariſer-Frieden von 1763, begann in der Bruſt der Amerikaner eine Sehnſucht nach einem freyen Kaufhandel aufzukeimen: ſie ſuchten ihre Handelſchaft von dem Zwange, womit ſie durch die berühmte Schiffarthsacte Karls II. von 1660, und durch andere Parlamentsſatzungen belegt iſt, allmälig loszureißen: es koſte auch, was es wolle. Die darwider genommenen Maaßregeln der engländiſchen Staatsminiſters, gaben dieſer Sehnſucht Nahrung, welche endlich in ein heimliches Verlangen ausartete, ſich der engländiſchen Oberherrſchaft und Botmäßigkeit, wenigſtens in Zoll- und Handelsſachen, ganz und gar zu entziehen.

Gewiſſe unruhige und liſtige Köpfe, die theils von dem engländiſchen Hofe gekränket zu ſeyn glaubten und deswegen misvergnügt waren, theils geen im trüben fiſchen und ihr Anſehen bey den Amerikanern vergrößern wollten, theils von fremden Mächten erkaufet oder vielleicht von den Feinden der engländiſchen Staatsminiſters gedungen waren, ſpüreten dieſes heimliche Verlangen deutlich: ſie feureten daſſelbe an und wußten dem großen Hauſen unvermerkt den Argwohn einzuflößen, daß der engländiſche Hof den Amerikanern ihre

**Freyheit rauben wolle**, und nur auf Gelegenheit laure, aus ihnen verächtliche Sclaven zu machen. Das gewaltſame Verfahren und zügelloſe Betragen einiger königlicher Statthalter in unterſchiedlichen Pflanzörtern, gab dieſem Irwahn einen ſtarken Zuwachs und verdoppelte die paniſche Furcht der Knechtſchaft. Was für ein Schreckbild zwiſchen einem in dem Schoße der Freyheit gebornen Volke, welches von Kindesbeinen auf gewohnt iſt, den Tod der Sclaverey weit vorzuziehen.

Die zweyte Haupturſache des Krieges fällt, meiner geringen Einſicht nach, den großbritanniſchen Miniſtern zur Laſt. Anſtatt die glimmenden Funken in der Geburt zu erſticken, haben ſie dieſelben bald durch **unzeitiges Nachgeben**, bald wieder durch **unzeitige Schärfe**, bald durch Verſtopfung des althergebrachten heimlichen **Handels zwiſchen den engländiſchen und ſpaniſchen Colonien** in Amerika und Weſtindien, ſelbſt angeblaſen: wie ihnen mehr, als einmal öffentlich im Parlament iſt vorgeworfen worden. Ganz zuletzt, als das Feuer ſchon in lichten Flammen loderte, glaubten ſie, daſſelbe mit den **Donnerſtralen** und **Schreckſchüſſen der Parlamentsacten** leichter und geſchwinder, als mit **Karthaunen- und Kanonenſchüſſen** dämpfen zu können, welches weiter zu nichts dienete, als daß die Amerikaner Zeit gewannen, unter einander ſich feſt zu verbinden und in

gute

gute Verfaſſung zu ſetzen, die trefflichſten Vertheidigungsanſtalten vorzukehren, und zu einer tapfern Gegenwehr ſich anzuſchicken. **Lord North**, der älteſte Sohn des Grafen von Guilford, und den die Zeitungsſchreiber unrichtig den erſten Miniſter nennen, ward durch falſche Berichte und Vorſtellungen gewiſſer Kriegsbefehlshaber und königlicher Statthalter in Amerika, die ich hier nicht nennen will, hinters Licht geführet, zu falſchen Maaßregeln und Entwürfen verleitet. Da dieſer Miniſter ein Herr von groſſer Fähigkeit, Einſicht und Beredſamkeit iſt, dabey das volle Vertrauen des Königs beſitzt, und als **Präſident der Finanzkammer** (First Lord of the Treaſury) die Schlüſſel zu dem **Geldkaſten** hat: ſo kann es ihm gewiß nicht an Mitteln und Wegen fehlen, die meiſten Glieder, ſo wohl des Ober als Unterhauſes, deſſen Mitglied er als Deputirter der Stadt **Banbury** in Oxford-Shire ſelbſt iſt, leicht zu gewinnen und zu bewegen, daß ſie die Ausführung ſeiner gemachten Entwürfe und einmal genommenen Maaßregeln, ohne weitere Prüfung, kräftig unterſtützen helfen.

Jedoch, wenn einmal das Unglück geſchehen iſt: ſo pflegt ein jeder weiſe genug zu ſeyn, die Mittel angeben zu können, durch welche daſſelbe klüglich und leicht zu vermindern geweſen wäre. **Oeſtreich und Spanien** wiſſen und erkennen

kennen itzunder, aber zu ſpat, gar gut, wie leicht der Abfall der **Schweizer, Holländer und Portugieſen** hätte verhütet werden können. Frankreich ſieht auch vollkommen ein, wie 1685 ſeine Landeskinder nebſt ſeinen Manufacturen, die die Hugenotten fremden Ländern zuführeten, klüglich im Königreiche zu erhalten geweſen wären.

Inzwiſchen iſt der **amerikaniſche Krieg**, in der That ein trauriger und gefährlicher Zufall, für ein handelndes mit fürchterlichen Staatsſchulden überhäuftes, und mit unerträglichen Abgaben beladenes Volk, deſſen Kaufhandel ſeit 1765 nicht mehr ſteigt, ſondern vielmehr merklich ſinkt. Wenn auch keine **fremde Mächte** ſich zuletzt ins Spiel miſchen; (obſchon ein gewiſſer Hof den Amerikaneen bereits 10 Millionen, wie man in England wiſſen will, vorgeſchoſſen hat: wenn auch die Mutter mit Karthaunen die Tochter zum Gehorſam zwingt: ſo werden doch 20 Jahre nöthig ſeyn, ehe England in ſeiner Handlung die Scharte wieder wird auswetzen, und die Kriegskoſten wird abzahlen können, welche dieſer blutige Zwiſt verurſachet. Ein ganzes Jahrhundert wird in obigen Fall erfodert werden, um das alte Zutrauen der Kriegenden 12 Pflanzſtätte wieder zu gewinnen. Und was für eine **Kriegsmacht** würde Großbritannien in einem Lande, das halb ſo groß als unſer Welttheil iſt, ſtets auf den Beinen halten müſſen: wenn der

Aus-

Ausdruck neuer Unruhen zwiſchen einem Volke, welches ſchon einen kühnen und ſtarken Schritt zu ſeiner Unabhängigkeit und Freyheit gewaget hat, künftig verhütet werden ſoll. Was für Flotten würde nicht die Bewahrung ſo weitläuftiger Seeküſten brauchen?

Hier biethet ſich aber eine Betrachtung dar, welche auf dem **Charakter des engländiſchen Volkes** gegründet iſt, und vielleicht die Furcht vor den böſen Folgen dieſes unnatürlichen Krieges etwas verringern könnte. Wenn nämlich die jetzige unglaubliche Verbitterung der amerikaniſchen Engländer wider die europäiſchen, nach Endigung des Krieges, dermaleinſt verrauchet ſeyn wird: ſo werden doch bey jenen die natürlichen Regungen des engländiſchen Geblüts, das in ihren Adern rinnt, wieder erwachen, und zuletzt die Oberhand unfehlbar gewinnen müſſen. Alsdann werden die amerikaniſchen Engländer gewiß **mehr Zutrauen und Neigung zu England**, ihrem urſprünglichen Vaterlande, als zu ganz fremden Völkern empfinden. Ein Engländer kann nicht ewig haſſen; nicht, als die Wälſchen, Spanier, Portugieſen und Juden, die Rachſucht viele Jahre in ſeiner Bruſt eingeſchloſſen herumtragen. Er vergißt und vergiebt alles erlittene Unrecht: ſo bald ſeine erſte Hitze, die aber wütend iſt, ſich nur abgekühlet wovon ich die merkwürdigſten Beyſpiele anführen könnte. **Einerley Gemüthsart, einerley**

**Sprache, einerley Herkunft, einerley Religion, Geſetze, Sitten und Gebräuche, nebſt den vielfältigen Verknüpfungen durch Blutsfreundſchaften und Heurathen: welch ein Land! Heftige Leidenſchaften und Gemüthsbewegungen können zwar ſolche ſtarke Bänder eine Weile ſchlapp machen, und ein wenig auflöſen: aber nicht auf ewig ganz zerreißen.**

Der patriotiſche und einſichtsvolle Herr **Tucker**, der in ſeinen jüngern Jahren Prediger zu Briſtol geweſen, nun aber Dechant zu Glouceſter iſt, und bald Biſchof zu werden hoffet, hat bey dieſen Umſtänden in einer leſenswürdigen Staatsſchrift dem Parlament vorgeſchlagen, die Entſcheidung einer für England ſo höchſt wichtigen Sache, nicht länger dem ungewiſſen und wankelmüthigen Glücke der Waffen anzuvertrauen, ſondern lieber die 12 verbundenen Colonien, deren Freund er doch ſonſt gar nicht iſt, auf eine freundliche Art für unabhängig und frey zu erklären; jedoch zu gleicher Zeit ſich mit ihnen durch ein **enges, feſtes und ewiges Bündniß** auf das genaueſte zu vereinigen: um ſich dadurch des ganzen **amerikaniſchen Handels**, mit Ausſchließung aller anderen Europäer, völlig zu verſichern, und die Schiffarthsacte nebſt den übrigen Parlamentsacten, die dieſe Handelſchaft zum Vortheile der Engländer eingerichtet, und näher beſtimmet haben,

haben, unter feyerlicher Gewährleiſtung aller 12 Pflanzörter zum Grundſteine des Commercien-Vertrags zu legen. Der Dechant berechnet die wichtigen Geldſummen, welche ſowohl die Unterhaltung der Kriegsvölker, als die Beſoldungen der königlichen Statthalter und vieler anderen Beamten in Amerika jährlich wegfreſſen, und welche durch Annehmung ſeines Entwurfs zur großen Erleichterung des engländiſchen Volkes künftig erſparet werden könnten: ohne etwas von den bisherigen Handelsvortheilen zu verlieren.

Allein, ſind die Amerikaner einmal freye Leute geworden: ſo wird ihre Freundſchaft von allen handelnden Völkern eifrig geſuchet werden. Sie würden auch als ein unabhängiges freyes Volk Macht haben, ſich mit Frankreich und Spanien in ein Bündniß einzulaſſen, und das mit England geſchloſſene bey der erſten günſtigen Gelegenheit unter einem ſcheinbaren leicht zu findenden Vorwande zu brechen: um mit allen europäiſchen Ländern ungehindert handeln zu können. Alsdann würden die Engländer den Krieg mit weit weniger Hoffnung und Wahrſcheinlichkeit eines glücklichen Ausſchlags wieder von neuen anfangen müſſen: wenn ſie anderſt ihren bisherigen Alleinhandel mit den 12 Colonien behaupten wollten. Es iſt auch noch eine große Frage, ob die Amerikaner die vor-

gedach-

gedachte von dem Dechanten Tucker vorgeſchlagene Bedingung eingehen würden: da ſie ſeit 1763 her, nach einer **uneingeſchränkten Handlung mit Europa** halsſtaerig ſtreben, und wegen derſelben zum Theile die Waffen ergeiffen haben. Ich habe Geund zu glauben, daß dieſelben lieber groſsbritanniſche Unterthanen bleiben, und ſich zu freywilligen Landſteuern und Abgiften verſtehen würden, als daß ſie ihre nunmehe ſehr groß gewordene **Hoffnung zu einer ſolchen freyen Handelſchaft** auf einmal fahren laſſen wollten.

Der **engländiſche Alleinhandel mit Nordamerika** iſt eben die Sache, welche dieſe Länder **wichtig für England** machet. Niemals wird daſſelbe ſich entſchließen, einen ſo vortheilhaften Alleinhandel gutwillig aufzuopfern, und gleichſam ſich ſelbſt die rechte Hand abzuhauen. Daher kam dieſen Winter ein anderer Entwurf auf das Tapet; nämlich den 12 verbundenen Ländern ebendieſelbe Befugniß, die den Schotten ertheilet worden, einzuräumen, daß ſie aus jeder amerikaniſchen Landſchaft eine beſtimmte **Anzahl Deputirten zum großbritanniſchen Parlament,** als wirkliche Mitgliedee deſſelben, abſenden mögen; mit dee Bedingung, das Handelsweſen in der vorigen Verfaſſer unveränderlich zu laſſen, und als brittiſche Unterthanen Landſteuren zu entrichten. Der Entwurf ward geprüfet, zergliedert und verworfen. Nun liegen die Würfel auf dem Tiſch:

Tiſch: der bevorſtehende Feldzug, der ſehr blutig und mörderiſch ausſchlagen wird, muß das Schickſal von Nordamerika auf ewig entſcheiden.

Ich komme wieder auf die gegenwärtige Geſchichte des engländiſchen Handels, und führe noch an, daß dieſelbe eigentlich geſchrieben iſt: um das I Hauptſtück der zweyten Auflage von meiner Abſchilderung des engländiſchen Handels zu werden, wovon die erſte Ausgabe 1774 ans Licht trat. Da mir die Leipziger-Ostermeſſe zu geſchwind auf den Hals kömmt, ehe ich mit der gehörigen Verbeſſerung und vorhabenden Vermehrung der erſten Ausgabe fertig werden kann: ſo will ich lieber die zweyte bis zur künftigen Meſſe verſchieben, ſollte auch dadurch der Verleger ungedultig gemacht werden, als etwas dem Druck überlaſſen, was bey dem ganz veränderten Zuſtande der engländiſchen Handlung noch nicht denjenigen Grad der Vollkommenheit hat, welchen ich ſtets zu erreichen ſehnlich wünſche. Daher bin ich denn endlich auf die Gedanken gerathen, die gegenwärtige Handelsgeſchichte in der neuen Auflage ganz wegzulaſſen, um mittlerweile dieſelbe auf der Meſſe mit einer beſondern Aufſchrift und Vorrede, wie hier geſchieht, ganz allein heraus zu geben.

Sollte bey Erblickung dieſer wenigen Bögen etwan jemand glauben, daß ich bey der ziemlichen

Menge der Bücher von gleichem Inhalte, eine unnöthige oder wohl gar unnütze Arbeit unternommen habe: der wird erſuchet, ſein Urtheil ſo lange aufzuſchieben, bis er dieſe Handelsgeſchichte geleſen, und mit anderen Büchern, von ebenderſelben Materie verglichen hat.

Wien, am 30 März,

1776.

# Inhalt.

## Einleitung,

oder allgemeine Betrachtung über die Handelsgeſchichte. Seite. 1

## I. Abſchnitt.

Hiſtoriſche Nachricht von dem Urſprunge und Wachsthume der engländiſchen Handelſchaft. 7

## II. Abſchnitt.

kurze Geſchichte der engländiſchen Schiffarth in den mittlern und neuern Zeiten. 113

Beſchluß. 143

# Einleitung,

oder

## allgemeine Betrachtung über die Handelsgeſchichte.

Der Kaufhandel im weitläuftigſten Verſtands genommen, iſt eben ſo alt, als das menſchliche Geſchlecht. Die Kinder und Kindskinder unſerer erſten Stammältern legten ſich auf ganz unterſchiedliche Gewerbe: und der eine tauſchete mit ſeinem Ueberfluſſe ſonder Zweifel von dem anderen dasjenige ein, was er zur Erhaltung und Bequemlichkeit des Lebens brauchte. Da die Patriarchen gewiß keine Goldgruben und Silberbergwerke beſeſſen: ſo müſſen ſie die Geldſummen, mit welchen ſie unbe-

 weg-

wegliche Grundſtücke an ſich brachten *), aus dem Verkaufe des Viehes, der Wolle und Häute gelöſet haben, welches drey wichtige Zweige der Handlung ſind. Vermuthlich geſchah dieſelbe mit den Midianitern, den älteſten Kaufleuten, die die Geſchichte kennet. Ihnen folgeten die Edomiter, Aegypter, Phönicier, Karthaginenſer, Griechen, Römer u. a. m.

Die Handelſchaft iſt mit der Wohlfahrt des menſchlichen Geſchlechtes unzertrennlich verknüpfet. Alles, was im Handelsweſen gethan oder unterlaſſen wird, hat einen unmittelbaren Einfluß in das Wohl und Weh eines ganzen Staats, und oft auch der Nachbarn. Daher iſt der Handel ein Stifter des Krieges und Friedens, folglich auch ein Gegenſtand der Staatskunſt geworden. Eine pragmatiſche Geſchichte des Handels würde alſo ein lehrreiches Ge-

ſchenk

*) Abraham kaufte ein Feld mit einer Höhle zu Machpelah für 400 Seckel Silber, das vom Kaufmanne gemarket war. Jakob erlangte für 100 Keſita das Feld, auf welchem er vor der Stadt Sichem ſein Zelt aufgeſchlagen hatte, und ſo ferner. Wiewohl das hebraiſche Wort Keſita keine Münze, ſondern ein Gefäß von einer beſtimmten Größe zu bedeuten ſcheint.

ſchenk für das menſchliche Geſchlecht ſeyn; und wenn ſie nur ihrem ganzen Umfange nach, möglich wäre *). Sie müßte nämlich alle Begebenheiten, aber auch keine andere, als diejenigen entwickeln, die den Urſprung, oder Verfall, odre doch eine denkwürdige Veränderung des Handels in dieſem oder jenem Lande hervorgebracht haben: jede Begebenheit müßte den Grund enthalten, warum aus ihr nur dieſe und keine andere Folgen und Wirkungen entſtanden ſind. Der Geſchichtſchreiber müßte auch die Geſinnungen der Landesherren und höchſten Landesregierungen genau wiſſen und getreulich abſchildern: er müßte dabey das Handelsweſen in der ganzen Welt überſehen, um den Zuſammenhang und Unterſchied aller Begebenheiten richtig beurtheilen zu können. Viel leichter würde es ſeyn, eine pragmatiſche Staats- als Handelsgeſchichte zu ſchreiben. Denn diejenigen, die in der Handelsgeſchichte die Hauptrollen ſpielen, können ſelten, oder wenn ſie es auch können, wollen keine Geſchichtſchreiber abgeben: ſintemal ihr größeſter Vor-



*) Andeeſons Geſchichte des Handels, und alle anderen, ſind nichts weniger, als eine pragmatiſche Geſchichte: der Fehler zu geſchweigen, die man darin antrifft.

theil und ihre eigene Wohlfahrt in der Geheimhaltung ihrer Geſchäfte beſteht. Und da ein Geheimniß, welches nur einer oder zween wiſſen, ſelten verrathen wird: ſo ſind, nach Zeugniß der täglichen Erfahrung, die Handlungsgeheimniſſe der Kaufleute in viel ſicherer und beſſerer Verwahrung, als die Staatsgeheimniſſe in den Kanzleyen und Kabinetten der Könige und Fürſten *) Schwierigkeiten genug, um jeden von einer ſolchen Unternehmung abzuſchrecken!

*) Dieſes ſind die Gedanken des Verfaſſers in dem Beytrag zur Berathſchlagung über die Handelsgrundſätze. §. 2.

## I. Abſchnitt.

# Hiſtoriſche Nachricht
von dem
# Urſprunge und Wachsthume
der engländiſchen
## Handelſchaft, Manufacturen, Pflanzörter, und Nebenländer.

# I. Abſchnitt

von dem

# Urſprunge und Wachsthume

## der engländiſchen Handelſchaft.

Der allererſte Urſprung des engländiſchen Handels verliert ſich in den Finſterniſſen des Alterthums. So viel wiſſen wir, daß die Phönicier, die vermuthlich von Joſua aus dem Lande Kanaan verjaget, hernach aber auf den ſchmalen felſigten Seeküſten von Paläſtina und Syrien, wa ſie wohneten, theils durch die Unfruchtbarkeit ihres kleinen Landes, theils durch deſſen bequeme Lage, zur Kaufmanſchaft ſind angetrieben warden, nach Albion gehandelt, und von den Inſeln Caſſiterides *),

A 4 die

*) *Caſſiteris inſula*, d. i. die eine Zinninſel, von welcher alle anderen *Caſſiterides* genannt wurden. Dieſer Inſeln waren damals nur 10, von welchen Caſſiteris die vornehmſte, gröſſeſte und volkreichſte war. Bey den Briten hieß ſie *Silura*: weshalben die 9 übrigen

die auf der ſüdweſtlichen Küſte Britanniens lagen, vieles Zinn, vermuthlich auch andre Waaren, mit ihren eigenen Schiffen ſelbſt abgeholet haben. Dieſe kühnen Seefahrer der alten Welt, die vor 3000 Jahren eine große Rolle auf dem mittelländiſchen Meere ſpielten, und nebſt den Karthaginenſern, ihren Abkömmlingen, die Augen aller Völker auf ſich zogen, hatten ſich faſt auf allen Inſeln und Küſten der Mittelſee, beſonders auf der ſüdlichen von Spanien und Luſitanien feſtgeſetzet. Sie wollten ihren Seehandel noch weiter treiben, und auch gegen Norden zu, neue Entdeckungen machen. In der Abſicht ſchickten ſie ein Schiff aus, und trugen die Unternehmung einem gewiſſen

gen den noch itzt gebräuchlichen Namen *Silley* (vor Alters auch *Silures*) erlalten haben. Sie war nur durch eine Meerenge von der engländeſchen Grafſchaft Cornwall abgeſondert. Die itzigen Inſeln Brehar, Guel, Traſcaw, S. Martin, Samſon, S. Maria, nebſt den öſtlichen und vielen andern nahen liegenden Inſeln und Felſen, ſind Theile, oder vielmehr Berge und Vorgeberge der Inſel Silura geweſen: wie man zur Zeit der Ebbe ganz deutlich erkennen kann. Wenigſtens iſt es gewiß, daß Guel und Brehar, die itzund ½ Meile von Silura oder Silley abliegen, vor Zeiten mit derſelben nur eine einzige Inſel ausgemacht haben. Man zählet nunmehr über 140 dieſer kleinen Inſeln und Felſen, welche bey den Franzoſen *les Sörlingues* heiſſen, und von Cornwall gegen 40 engländiſche Meilen entfernet ſind. Das Meer wird mit der Zeit dieſe Inſeln ganz bedecken, und hat ſie nur ſeit 50 Jahren her merklich kleiner gemacht.

gewiſſen Midakritus auf, welcher die ſüdweſtlichen Vorgebirge Britanniens, oder vielmehr die Inſel Caſſiteris glücklich entdeckte, daſelbſt einen großen Ueberfluß des herrlichſten Zinns fand, und mit einer reichen Ladung zurück kam *). Dieß geſchah ungefähr 500 Jahre vor der chriſtlichen Zeitrechnung **), als die Belgier noch nicht in Britanien gelandet waren, ſondern die Celten noch den ganzen ſüdlichen Theil beſaßen. Auf ſolche Art hatte Midakrit den Handel dahin eröffnet, und da Caſſiteris ungemein reich an Zinnbergwerken war ***): ſo ward ſie mit den übrigen 9 kleinen Inſeln, von den Phöniciern ſtark beſuchet, welche dieſe Handelſchaft ſo wichtig fanden, daß ſie alle Mühe anwendeten, den Weg und die Fahrt dahin verborgen zu halten ****). Vermuthlich hieng Bri-



*) Plinius, Lib. VII. Cap. 56.

**) Herodotus ſetzet die erſte Ankunft der Phönicier in Britannien, in das Jahr 440 oder 450.

***) Ungeachtet der heutige von dem Meere noch nicht bedeckte Ueberreſt dieſer Inſel gar keine Spuren einiger Zinnbergwerke zeiget: ſo entdeckte man doch im May, 1767 eine reiche Zinnader auf S. Marie, welche geradezu in die See lief, und ihre Richtung gegen die Küſte von Cornwall hatte. Von der ehemaligen Menge des Zinns, ſchreibt **Diodor aus Sicilien**: „Supra Luſitanorum provinciam multum ſtannei „eſt metalli, in inſulis videlicet Oceano objacen„tibus, quas idcirco *Caſſiterides* nuncupant. Vid. Diodorus Sicul. Lib. V. Cap. 38.

****) Herodotus und Strabo melden ſolches ausdrücklich.

tannien damals noch mit Gallien durch eine Erdenge zuſammen.

So blieb Britanniens Handel gegen 300 Jahre, und ward ſo einträglich angeſehen, daß alle Völker des mittelländiſchen Meers, abſonderlich die Karthaginenſer, unmittelbar daran Theil zu nehmen ſuchten: welches endlich den Griechen zu Maſſilien, oder Marſeille, ungefähr 200 Jahre vor Chriſti Geburt, glückete. Damals fiel die Kaufmannſchaft der Karthaginenſer, die in Maſſilien ſtieg. Zu Auguſts Zeiten hatte dieſe Seeſtadt den ganzen Handel mit Britannien an ſich gezogen, wovon die Römer noch keinen unmittelbaren Antheil nahmen: ſo wichtig er auch war. Die große Niederlage des Zinns ward nun von den Inſeln Caſſiterides auf die heutige Inſel *Wight* verlegt, welche damals Vecta, oder Vectis hieß, und noch mit Britannien zuſammenhieng *). Hieher brachten die fremden Schiffe ihre Waaren, und tauſcheten dagegen Zinn ein, welches nun nicht mehr um Spanien und Luſitanien herum, ſondern zwerch durch Gallien mit Böten auf den Flüſſen und mit Packpferden

*) Nur zur Zeit der Fluth ſchien Wight eine Inſel zu ſeyn: wie viele andere auf der ſüdlichen Küſte Britanniens, welche durch die Ebbe wieder zu Halbinſeln gemacht wurden. Wenn die Ebbe kam, war Wight allemal mit dem Lande durch eine trockene Erdenge verbunden, über welche die Briten ihre mit Zinn beladene Karren in die Niederlage führten. Erſt im VIII Jahrhundert ward Wight durch eine Meerenge, die nunmehr 3 Meilen breit iſt, ganz von England abgeriſſen.

dert nach Maſſilien und Narbonne befördert ward. Die übrigen ausgehende britiſche Waaren beſtanden zu der Zeit in Gold, Silber, Eiſen, Bley und Kreite, wie auch in rohen Häuten, Schlachtvieh, Getraide, Slaven und Hunden, imgleichen Edelgeſteinen, (Gemmae) kleinen weiſen Perlen aus Seemuſcheln, polierten Pferdegebiſſen von Knochen, in Halſtern und Gläſern *). Man erkennet daran, daß Britannien ſchon damals einige Manufacturen hatte. Dach war Zinn immerfort der Hauptartikel **). Was Maſſilien dagegen nach Britannien ſchickte, war irdenes Geſchirr, Salz und Meßing, ſo wohl roher, als verarbeiteter: wie Strabo und Jul. Cäſar melden.

In dieſem Zuſtande verblieb der auswärtige Handel bis auf die römiſche Eroberung ***), durch welche

*) Wie Pomponius Mela Lib. III. Cap. 6. imgleichen Strabo, Diodorus Sic. und andere alte Geſchichtſchreiber berichten.

**) Von der Menge des britiſchen Zinns redet Diodorus Sic. Lib. V. Cap. 22. und Iul. Caeſar Lib. V. Cap. 12. welcher daſſelbe *plumbum album* nennet.

***) Cäſar mußte 55 Jahre vor Chriſti Geburt, Britannien unverrichteter Sache wieder verlaſſen. Unter dem Kaiſer Claudius, der auch ſelbſt in Perſon einen Heerzug dahin unternahm, faßten die Römer daſelbſt zuerſt feſten Fuß, welches im Jahr 44 geſchah. Aber allererſt unter den Kaiſern Veſpaſian und Titus konnte Britannien nach vielen blutigen Kriegen von Agricola bezwungen, und die ſüdliche Hälfte in eine römi-

che die Briten zwar um ihre Freyheit kamen, wofür ſie ſo vieles Blut vergoſſen hatten; aber wieder auf der andern Seite gewannen, was ſie auf der einen verloren. Denn gleich darauf erhielt ihre Handelſchaft einen mächtigen Zuwachs *), und breitete ſich ſchnell über die ganze Halbinſel aus: doch blieb der ſüdliche Theil derſelben, welcher zuerſt in eine römiſche Provinz verwandelt war, noch lange Zeit der Hauptſitz des Handels. Rund um Britannien herum, abſonderlich auf der ſüdoſtlichen Seite, baueten die Römer befeſtigte Handelsplätze mit guten Seehäven **), welche bald blühend wurden. Ueberdem legten ſie viele Heerſtraßen an, die auch den Handel im Lande erleichterten. Zu den vorgedachten Waaren, die nach Britannien giengen, kam nun noch Zucker zu Arzeneyen, Gewürze, ſonderlich Pfeffer und Ingber, Schreibpapier, und andere Dinge zum Gebrauch der Römer. Auch vermehrte ſich die Ausfuhr aus Britannien mit ſchwar-

römiſche Provinz verwandelt werden, welches der nördlichen gegen Schottland zu, viel ſpäter wiederfuhr.

*) Wenige Jahre nach Ankunft der Römer ſtieg London ſchnell in die Höhe, und ward aus nichts eine wichtige Handelsſtadt mit einem trefflichen Haven: wie Tacitus Annal. Lib. XIV. Cap. 33. anführet.

**) Rhutupae, ein geräumiger Haven in Kent, war der Ort, wo die römiſche Flotte ihren angewieſenen Stand hatte. Das Meer hat ſich aber ſeit der Zeit ſo weit von Kent zurückgezogen, daß aus dieſem berühmten Haven ein Thal und fruchtbare Wieſen geworden ſind, welche ein Bach bewäſſert.

ſchwarzen Achaten, Bären für fremde Amphitheater, mit Körben, Salz, Getraide und Auſtern. Insbeſondere trieben die Römer eine ſehr vortheilhafte Handlung mit Getraide und britiſchen Hunden, die wegen ihrer auſſerordentlichen Stärke, Herzhaftigkeit und Treue ſchon ſeit ein Paar tauſend Jahren her geſuchet und hoch gehalten werden *). Die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens zeigte ſich durch den aufgemunterten Ackerbau in ihrer vollen Stärke: mit dem Ueberfluſſe wurden jährlich 800 Karnſchiffe befrachtet **), und Britannien ward der Getraideboden und die Brodkammer des abendländiſchen Kaiſerthums ***). So alt iſt der engländiſche Kornhandel!

Nun kommen die Sachſen, und reiſſen nieder, was die Römer aufgebauet hatten. Dieſes ſtreitbare Volk, welches die Küſten des deutſchen Meeres von Friesland an bis Jütland unter verſchiedenen Namen bewohnete, hatte mit ſeinen Raubſchiffen ſchon lange das Meer unſicher gemacht ****), und war mehr zur

*) Ioh. Caji liber de canibus Britann. In der Notitia Imperii kömmt ein *Procurator cynegii in Britannis* vor. Da die Schriftſteller nichts von der Wolle melden: ſo muß damals die Schafzucht noch ſchlecht in Britannien geweſen ſeyn.

**) Camdenus, pag. 2.

***) Wie Zoſimus bezeuget Lib. III. Cap. 5.

****) Das franzöſiſche *Saccager*, und das engländiſche *to Sack*, ſcheint ſich auf die Plünderungen der alten Sachſen zu beziehen.

zur Seeräuberey, als zur Kaufmannſchaft aufge-legt. Endlich machte der chriſtliche Glaube die Sachſen in Britannien geſittet: aus Seeräu-bern wurden Kaufleute. Doch begiengen die Angel-ſachſen den groſſen Fehler, daß ſie die reichen Zinn-bergwerke vernachläßigten. Ob nun zwar die en-gländiſche Handlung ſich wieder erholete: ſo bekam ſie doch durch die Räubereyen und Einfälle der heyd-niſchen Dänen *) einen neuen Staß, welchen die Normannen in der Folge der Zeit wiederhoieten.

So lange die Römer mächtig geblieben waren, hatten ſie nicht nur das mittelländiſche Meer, ſondern auch die Nordſee bis Hibernien und Caledonien hin-auf, von Raubſchiffen eein gehalten. Aber nach dem Umſturze des abendländiſchen Kaiſerthums wim-melten die Meere von Räubern, welche die See-küſten ausplünderten, und die Kaufmannſchaft mit fremden Ländern, wo nicht unmöglich, dach höchſt ge-fährlich machten. Die Oſtſee, an welcher ſich die Römer niemals feſtgeſetzet haben, war immer das Neſt der Seeräuber geweſen: bis die Sarmaten, oder Slaven und Wenden die entvölkerten Länder in Deutſchiand wieder beſetzten, welche die Wanda-lier, Sueven und andere deutſche Völker, wegen ih-rer ſiegreichen Heerzüge nach Spanien, Afrika und Wälſchiand, gröſtentheils verlaſſen hatten. Dieſe Sarmaten führten nun in Deutſchland Handel und Wan-

*) Es ward in England eine beſondere Landſteuer unter dem Namen Dänengeld (Danegild) eingeführet, um den däniſchen Raubſchiffen Widerſtand zu thun.

Wandel ein. *) Auf den Küſten des baltiſchen Meeres von der Weixel an bis Cimbrien, waren von ihnen, ſonderlich von den Wilzen in Pommern, noch vor Karls des großen Zeiten unterſchiedliche Seehäven und berühmte Handelsplätze erbauet worden **); z. B. Wineta auf der Inſel Uſedom, die im VIII Jahrhundert ins Meer ſank; Julin, die im XI Jahrhundert für die größte Stadt in Europa gehalten ward, u. a. m. Die eigene Sicherheit dieſer wendiſchen Kaufleute nöthigte ſie, auf die Freybeuter Jagd zu machen, welche ſie aber nicht ganz auszurotten vermochten.

Inzwiſchen konnte die Unſicherheit der Nordſee den uralten Handel zwiſchen Frankreich, England und Flandern, wegen der nahen Nachbarſchaft, nicht ganz unterbrechen. Unter dem erſten und zweyten Stamm der engländiſchen Könige, d. i. von der Mitte des V Jahrhunderts bis 1066. verſorgete England die Franzoſen mit Getraide, Zinn, Eiſen, Bley, Leder und Hunden; und empfieng dagegen von ihnen zurück irdene und meßingene Geſchirre, Wein, Honig, Krapp oder Färberröthe, und Salz. Flandern ward dar-

*) Doch blieb die innerliche und auswärtige Handelſchaft in Deutſchland ſehr geringe: bis wichtige Silberbergwerke auf dem Harz, in Sachſen und Böhmen entdeckt wurden, und bis die deutſchen Handelsſtädte ſich durch einen Bund mit einander vereinigten.

**) Die Glaubwürdigkeit der fränkiſchen Jahrbücher ſetzet ſolches auſſer Streit. Vid. *Amoinus in annalibus Francorum.*

darauf die Hauptniederlage aller Waaren, welche die Genueſer und Venediger, die älteſten Kaufleute, ſeit dem Verfall der Römer, und die einzigen in der ſüdlichen Hälfte von Europa, theils aus Aſien und über Aegypten, aus Indien holeten, theils auch in Wälſchland aufkaufeten und nach Flandern ſchickten. Von dannen ward England, ja halb Europa, mit flandriſchen, wälſchen und morgenländiſchen Waaren durch die Niederländer verſehen, welche dagegen alle engländiſche, abſonderlich Flachs, Hanf und Wolle zurücknahmen: drey Materien, aus welchem die Flamänder ſchon ſeit dem zehnten Jahrhundert her Leinwand und Tücher verfertigten, die ſie ſodann nach England zurückführten. In dieſem Zuſtande blieb die Kaufmannſchaft; bis die deutſchen Handelsſtädte einen neuen Auftritt veranlaßten und ums Jahr 1164 in eine Hanſe oder Bündniß traten, welches von Zeit zu Zeit durch mehre Handelsſtädte verſtärket ward. Sie wurden immer mächtiger, verfolgeten mit den Flamändern die Seeräuber, und ſäuberten ſowohl die Oſt- als Nordſee von dieſen gefährlichen Feinden der Kaufmannſchaft; welche auf ſolche Art wieder frey ward.

Auch der engländiſche Handel zog davon den Nutzen: er ſprang wie ein Phönix aus der Aſche hervor. Heinrich III. deßen Bruder Richard, aus Verlangen nach dem engländiſchen Gelde, zum deutſchen Kaiſer erwählet ward, verbath 1218. bey Strafe von 40 Mark, in England Tücher zu machen, die unter 2 Ellen breit wären. Zu Eduards I Zeiten, welcher im Jahre 1272. nach ſeiner Zurückkunft aus Paläſtina den Thron beſtieg, entſtand die allererſte Handelsge-

geſellſchaft, in dee Abſicht, die Ausfuhre der engländiſchen Wolle zu beförderen. So elend auch dieſe Abſicht an ſich war: ſo zeiget ſie doch an, daß damals der alte Handelsgeiſt in England wieder aufwachete.

Die ſtarke Nachfrage der Flamänder nach der engländiſchen Wolle, und der hohe Preis, den ſie dafür bezahleten, *) war der allererſte Antrieb, daß der Landmann in England eine ganz beſondere Aufmerkſamkeit auf die Schafzucht wandte, daß er für ſeine Heerde die gröſte Sorge trug, und daß er ſich deren Vermehrung auf alle Art und Weiſe angelegen ſeyn ließ: wodurch ſich denn die Wolle jemehr und mehr verfeinerte, und die Zahl der Schafe von Jahr zu Jahr bis auf viele Millionen anwuchs. Obwohl Eduard II. ſo ſchlecht regierte, daß er zuletzt abgeſetzet und 1327 im Gefängniße mit einem glüenden Bratſpieſſe erſtochen ward, **) ſo verbeſſerte ſich doch die Schafzucht

*) Unter Eduard III, der von 1327 bis 1377 regierte, ward das Pack Wolle von 20 Centner nach dem gemeinen Preiſe mit 40 Pfund Sterling bezahlet, welchs heut zu Tage 200 Pfund Sterling d. i. 1200 Rthl. betragen. *Eſſay ſur l'Etât du Commerce d'Angleterre.* Tom. I. p. 31.

**) Eduard II. war der ſchönſte Mann ſeiner Zeit, und ward 1307 mit der franzöſiſchen Prinzeſinne Iſabelle, der gröſten Schönheit ihrer Zeit, in Gegenwart von vier Königen vermählet. Alle engländiſche Könige, die ein trauriges Ende genommen haben, ſind von ihren Günſtlingen ins Unglück geſtürzet worden. **Land und Leute regieren**, erfodert eine unermüdete Wachſam-

zucht unter ſeiner Regierung ziemlich, und der Landman füllete die ungeheure Lücke wieder aus, welche unter Eduard I. ein fünf und zwanzigjähriges Sterben von 1273 bis 1298. zwiſchen den Schafherden angerichtet hatte. Eduard III, der nächſte Kronerbe zum franzöſiſchen Throne, der aber dem Herzoge Philipp von Valois weichen mußte; worüber ſich ein neunzigjähriger Krieg entzündete, fand England im Jahre 1327 von den wollenen Manufacturen ganz entblößt. Denn die Ausfuhr der engländiſchen Wolle nach Antwerpen war ſo ſtark, daß ſie das Meer mit Schiffen bedeckte, und alle Jahre über 25 Millionen Pfund Wolle betrug. In Londen und Southampton ſah man oft eine Flotte von 50 und 60, ja von 100 Schiffen auf einmal auslaufen, deren ganze Ladung nur in Wolle beſtand *). Und ſo verwandelte ſich die engländiſche Wolle in das goldene Vließ der Niederländer. Endlich giengen den Engländern die Augen auf. Obgleich alles baare Geld, das ſeit dem XI. Jahrhundert in England umlief, aus dem Verkaufe der Wolle an die Niederländer herfloß: ſo erkannten ſie doch unter der glorreichen Regierung Eduards III.

ſamkeit und eine abmattende ins unendliche gehende Arbeit. Deswegen überließen viele Könige dieſe quälende Sorge lieber ihren Miniſtern, um ihre kurze Lebenszeit viel angenehmer mit Luſtbarkeiten hinzubringen: und eben dadurch öffneten ſie unter ihren Füßen den Abgrund, der ſie verſchlang. Sardanapal hat nur gar zu viele Nachfolger.

*) Wie in dem angezogenen *Eſſai*, a. d. 32 S. erzählt wird.

III.*) die über 50 Jahre, nämlich von 1327 bis 1377 dauerte, daß es beſſer ſeyn würde, ihre Wolle im Lande ſelbſt zu verarbeiten, zu deren Ausfuhr ſie ſogar eine eigene Handelsgeſellſchaft aufgerichtet hatten. Das Parlament nahm eine ganz andere Art zu denken an: es ſcheute keine Koſten, die Flamänder durch Prämien herüber zu locken, damit die Engländer von ihnen die Verarbeitung der Wolle lernen möchten **). Die Kunſt, feine Tücher zu machen, (denn die groben werden ſchon ſeit dem XII Jahrhundert her von den Engländern verfertiget:) ward zu allererſt im Jahre 1331 aus Flandern nach England gebracht, und nahm ſo geſchwind zu, daß ſieben Jahre ſpäter alle fremde Tücher gänzlich verbothen werden konnten. Der erſte urſprüngliche Sitz der wollenen Manufacturen war damals die Grafſchaft Devon, aus welcher ſie ſich mit einer bewunderungswürdigen Geſchwindigkeit durch das ganze Königreich



*) Dieſer groſe König führte groſe Sachen aus, und hatte das ſeltene Glück, daß er alle Könige, mit denen er Krieg führete, gefangen bekam; nämlich 1347 den König von Schottland, und 1356 den von Frankreich.

**) Die Engländer würden es wohl niemals ſo weit gebracht haben, daß ſie nicht nur ihre eigene Wolle von 12 Millionen Schafen, ſondern auch noch eben ſo viele ſpaniſche, als engländiſche, in Manufacturwaaren verwandeln können, wenn nicht der falſche Religionseifer Philipps II. viele tauſend fleißige Niederländer nach England gejaget hätte. Inzwiſchen war Eduards Verſuch ein Zeichen der anbrechenden Morgenröthe in England.

ausbreiteten. Auf dieſe Art ward der allererſte Grundſtein zu den wollenen Manufacturen in England glücklich gelegt. Das Parlament gieng noch weiter. Wer von einem langen Schlafe erwacht, wird oft gar zu munter. Um die Niederländer durch den Mangel an Wolle nach England zu zwingen, und den hohen Preis der engländiſchen zum beßten der einheimiſchen Manufacturen im Lande zu erniedrigen, ward ſogar im Jahre 1338 die Ausfuhr der Wolle bey Leibesſtrafen ganz verbothen*). Allein dieſes Verboth war viel zu frühzeitig und konnte keinen Beſtand haben, ohne die engländiſche Schäfereyen auf einmal zu Grund zu richten: weshalben daſſelbe auch nicht zum Vollzug gebracht ward. Ungeachtet der vielen tauſend Tuch- und Zeugmacher, die Eliſabeth nach England zog, konnte doch die Ausfuhr der Wolle ohne Nachtheil der Schafzucht nicht verbothen werden: ſondern dieſes Verboth ward allererſt 100 Jahre ſpäter, nämlich 1673 und 1674, zu Karls II. Zeit verhänget. Hingegen iſt das Verboth der Einfuhr fremder Tücher, welches in dem gedachten Jahre 1338. zugleich mit der Wolle erfolgte, niemals wie-

*) Kraft der Parlamentsacte 11 Eduards III. das Chronicon ruſticum et commerciale oder *Memoirs of Wool*, welches Joh Smith geſchrieben hat, will dieſer Acte einen falſchen Sinn andichten; nämlich, daß des Königs Entzweck nur geweſen ſey, dieſem oder jenen einen königlichen Paß zur Ausfuhr der Wolle zu verkaufen, um Geld zu ſchneiden. Allein dieſe unreife Muthmaßung iſt ganz ohne Grund.

wiederrufen; ſondeen vielmehr von Richard II. und III. imgleichen von Eduard IV. ausdrücklich beſtätiget, ja noch verſchärfet worden.

Richard II. war ſo glücklich, daß er auf dem Grundſteine, welchen ſein Vorgänger Eduard gelegt hatte, ein feſtes Gebäude aufführen konnte. Denn als im Jahre 1382 ein Aufruhr zu Löwen entſtand, flüchteten die Rädelsführer nach England, welchen viele Tuch- und Zeugmacher aus Flandern nachfolgeten. Sie erweiterten die wallenen Manufacturen in England, und machten dieſelben ſehr blühend. Heinrich IV. veranlaßte etliche Parlamentsacten, um den auswertigen Handel zu befördern; z.B. die Acte von 1404, zum Beßten der genueſiſchen Kaufleute in London. Heinrich VI. erkannte ſowohl den unermeßlichen Nutzen, der aus der Schafzucht entſpringt, als auch die Vortreflichkeit der engländiſchen Wolle und den großen Vorzug derſelben voe der fremden. Da er befürchtete, daß die engländiſchen Schafe lebendig aus der Inſel geführet, und in fremden Ländern fortgepflanzet werden, daſelbſt auch eben ſo gute Wolle, als daheim tragen möchten: ſo verboth er 1425 die Ausfuhr aller lebendigen Schafe bey den ſchwereſten Leibesſtrafen*). Doch blieb die Ausfuhr der Wolle erlaubt. Sein Nachfolger Eduard IV, der von 1461 bis 1483 auf dem Throne ſaß, und die Einfuhr einiger fremden Fabrikwaaren gänzlich verboth, hatte mit ihm ganz gleiche Geſinnungen über die Wichtig-

 keit

*) Wie die Parlamentsacte 3 Heinrichs VI. Cap. 2. Sect. 1. ergiebt.

keit der Schäfereyen. Als man in England erfuhr, daß die Spanier eine vortreffliche Art Schafe aus der Barbarey geholet hatten, welche ſich in den Gegenden der Stadt Segovia ſtark vermehrte, und eben ſo gute und ſo viele Wolle, als in der Barbarey gab: ſo ſchickte Eduard einen Geſandten nach Caſtilien, welcher vom Könige die Erlaubniß auswirkete, 3000 Schafe von der afrikaniſchen Art aufzukaufen, und nach England zu führen: da doch den Spaniern nicht unbekannt ſeyn konnte, wie ſcharf die Ausfuhr lebendiger Schafe in England verbothen war. Eduard IV. ließ darauf eine Verordnung kund machen, wie der Landman in England dieſe ſpaniſchen Schafe warten ſollte, von welchen 2 Schafe und 1 Bock in jedes Kirchſpiel, das gute Weide hatte, mit dem Befehle geſandt wurden, innerhalb 7 Jahren kein Stück davon zu ſchlachten oder zu verſchneiden *). Eduard hätte ſeinen Unterthanen gewiß keine größere Wohlthat erzeigen können. Denn die Unternehmung ſchlug ſo glücklich aus, daß ſie in ganz England eine allgemeine Luſt zur Schafzucht erregete, welche durch das Wachsthum der einheimiſchen Manufacturen noch ſtärker angefeuert, und endlich ſo lebhaft ward, daß ihr die geſetzgebende Macht Schranken ſetzen mußte. Der Landman fieng nämlich an, aus der Schafzucht ſein Hauptwerk zu machen: er vernachläßigte alle übrigen Theile der Viehzucht, ja den Ackerbau ſelbſten. Der Preiß ſo wohl der Pferde und

*) Eſſay ſur le Commerce d'Angleterre. Tom. I. pag 379. et ſeq.

und Kühe, und alles übrigen Schlachtviehes, als auch des Getraides ſtieg hoch hinauf: eine allgemeine Theurung folgte gleich nach. Daher mußte das Parlament im Jahre 1534 die Schäfereyen einſchränken, und dem Landmanne eine geſetzmäßige Anzahl Schafe vorſchreiben, die er nicht vermehren durfte.*)

Heinrich VII. der erſte Tudor, welcher von 1485 bis 1509 den Scepter geführet, und durch ſeine weiſe Geſetze ſowohl, als durch ſeine kluge Regierung ſich einen unſterblichen Ruhm erworben, und ſich unvergeßlich gemachet hat, überlegte, wie er ſeine zum Aufruhr geneigte Unterthanen am beſten beſchäftigen könnte, damit ſie keine Zeit haben möchten, auf Empörungen zu denken, welche die zween Erzbetrüger Lambert Simnel und Perkin Warbeck bisher angeſponnen hatten. Die Entdeckung der neuen Welt, die im Jahre 1492 geſchah, lenkete ihn auf die Schiffahrt und Handelſchaft zur See, welche er ſeinen aufrühreriſchen Unterthanen mit dem glücklichſten Erfolg öfnete: und dieſer engländiſche Salomon ward der Schöpfer des engländiſchen Handels mit fremden entfernten Ländern. Jedoch beſtand die Ausfuhr nur in Wolle, Zinn, Getraide u. dergl. m. die Einfuhr aber in Fabrikwaaren und natürlichen Producten, welche England ſelbſt nicht hatte.

 Die

*) Niemand ſollte über 2000 Schafe halten: die Lämmer ausgenommen. Ebendaſelbſt, pag. 32. u. 33. Unter der Königinn Eliſabeth verlor dieſes Geſetz nach und nach alle ſeine Kraft.

Die neue Welt iſt von ihrer erſten Entdeckung an ein unſeliger Zankapfel der europäiſchen Seemächte geweſen, und man muß den wahren Urſprung der meiſten Kriege, die ſeitdem Europa verheeret haben, in jenem entfernten Welttheile ſuchen *). Papſt Alexander VI, ein Spanier, glaubte den Streit zwiſchen Spanien und Portugall durch die berühmte Gränzſcheidungslinie zu endigen, die er im Jahre 1494 von Süden gegen Norden, 30 Grade weſtwerts von der Inſel Ferro beſtimmte, **) und dabey durch eine beſondere Bulle den Ausſpruch that, daß von dieſer Linie an, die Spanier 180 Grade gegen Weſten, und die Portugieſen 180 Grade gegen Oſten zu ſegeln und Länder zu erobern berechtigt ſeyn ſollten. Allein der Papſt wußte nicht, daß man die Erdkugel umſchiffen könne, und daß auch die übrigen Europäer ſich von dem Raube ein Stück zueignen würden. Amerika iſt ein Land, an welchem alle europäiſche Seemächte

ih-

*) Diejenigen, welche über die Frage ſtreiten, ob die Entdeckung der neuen Welt den Europäern nützlich oder ſchädlich ſey, müſſen erſt vorläufig einig werden, worin eigentlich ein wahrer Nutzen oder Schaden für Europa beſtehe. Hernach müſſen beyde gegen einander gehalten und abgewogen werden, ohne das Leben einiger Millionen Europäer und Amerikaner zu vergeſſen, welche dieſe Entdeckung in 280 Jahren aufgerieben hat.

**) Durch die Vermittelung und unter der Gewährleiſtung des Papſtes, ward nämlich dieſe ſo genannte *linea demarcationis* zwiſchen dem ſpaniſchen und portugieſiſchen Hofe im Jahre 1494. in Tordeſillas zu Stand gebracht.

ihren Antheil zu haben wünſchen. Zuletzt aber iſt den Spaniern und Engländern doch noch das beſte und größte Stück von der Beute zu Theil geworden. Nach ihnen folgen die Portugieſen, Franzoſen und Holländer *).

Chriſtoph Colon oder Colomb, welcher der erſte und wahre Entdecker von Weſtindien und Amerika iſt, und nicht Martin Behaimb aus Nürnberg, fand mit ſeinem Entwurfe, eine neue Welt gegen Weſten zu entdecken, mit welchem ihn bereits die Genueſer und Portugieſen höhniſch abgewieſen hatten, auch bey dem Könige Ferdinand von Spanien kein ſonderliches Gehör: weshalben er ſeinen Bruder an den vorgedachten Heinrich VII. abſchickte. Nachdem dieſer ſowohl auf der Reiſe nach England, als auch in London, eine gute Weile war aufgehalten worden: ſo ward endlich ſein Entwurf dem Könige vorgelegt, geprüfet und vollkommen genehmiget. Chriſtoph Colomb ſollte alſo ohne Verzug nach London kommen, um das große Werk auszuführen. Mittlerweile hatte aber die ſpaniſche Königinn Iſabelle zur Ausführung ebendeſſelben Werks 17000 Dukaten hergegeben **),

 und

*) Der däniſche Antheil kömmt in keine Betrachtung: weil er nur in den 3 kleinen Inſeln S. Thomas, S. Croix und S. Jean beſteht. Die öſtreichiſche Colonie in Guiana, nicht weit von Suriname, iſt nach Aufhebung der oſtendiſchen Handelsgeſellſchaft ihrem eigenen Schickſale überlaſſen worden; indem Oeſtreich keine Schiffahrt nach Amerika hat.

**) So lange die Welt ſteht, hat ſich wohl niemals eine Geldſumme beſſer verzinſet, als dieſe gewageten 17000 Du-

und dem Colomb bereits am 3 Aug. 1492. mit 3 Caravellen von Palos in Andaluſien, auf neue Entdeckungen auslaufen laſſen. Auf dieſe Weiſe hatten zwar die Engländer das leere Nachſehn: allein als Colombs Unternehmung die Erwartung der ganzen Welt übertraf, zauderten ſie nicht lange; ſondern ſuchten im Jahre 1496 auch ein Stück von der neuen Welt zu erhaſchen. Sie waren ſo glücklich, daß im gedachten 1496. Jahre unter Cabots Befehlen, das feſte Land vom 24 bis zum 67 Grad nördlicher Breite, d. i. von der ſüdlichen Landſpitze der Halbinſel Florida an, bis über das Land Labrador oder neu Britannien hinaus, für die Krone England entdecket ward: *) indem Chriſtoph Colon ſeit dem 11 Wintermonath 1492, nichts;

Dukaten, welche den Spaniern ſeit ihrer Schiffahrt nach Amerika gegen 20000 Millionen Piaſter in baarem und ungemünzten Gelde eingetragen haben; der übrigen Waaren nicht einmal zu gedenken.

*) Die Vollmacht, wodurch Heinrich VII. dem Cabot Befehl ertheilte, mit engländiſchen Flaggen neue Länder zu ſuchen, und für England in Beſitz zu nehmen, iſt vom 5ten März, 1496. Dieſer Johann Cabot, ein Venediger, ſtand in engländiſchen Dienſten, und wohnete zu Briſtol. Es iſt merkwürdig, daß die drey erſten Entdecker der neuen Welt Italiener geweſen ſind; *Colon* ein Genueſer, *Cabot* ein Venediger, und *Americo Veſpucci* ein Florenzer; und daß deſſen ungeachtet die wälſchen Staaten niemals einen Fußbreit Land in Amerika beſeſſen haben. Uebrigens iſt das gedachte Jahr 1496 auch um deswillen zu merken, weil in demſelben die Portugieſen den Weg zur See, um das

Vor-

nichts, als die weſtindiſchen Inſeln gefunden hatte, *) und erſt ein Jahr nach den Engländern, nämlich 1497, auf ſeiner dritten Schiffahrt das feſte Land entdeckte. Dieſerwegen iſt es klar, daß die Engländer das beſte Recht auf ganz Nordamerika haben, welches ſie damals das neugefundene Land (New-foundland:) nannten, bis ganz Nordamerika den Namen Virginien erhielt: da denn endlich der alte Namen Neuland (New-foundland:) nur der Inſel Terre-Neuve in Nordamerika eigenthümlich geblieben iſt.

Unter der langen Regierung des wunderbaren Heinrichs VIII, die von 1509 bis 1547 dauerte, fiengen die Engländer ſchon an, nicht nur nach der eben gedachten Inſel Neuland, ſondern auch 1526 nach den kanariſchen Inſeln zu handeln. Allein die Fiſcherey auf den Sandbänken und Küſten der Inſel Neuland, welche Johann Cabot 1496 für die Engländer entdeckt hatte, war von ihnen zu Heinrichs VIII. Zeit kaum angefangen, als ſie wieder ein Ende nahm, und ganz auſſer Acht gelaſſen ward: weil ihre auf der Inſel angelegte Colonie wiederum eingegangen war **).

Sein

Vorgebirge der guten Hoffnung herum nach Indien fanden, und daſelbſt durch ihren Admiral Vaſco von Gama zuerſt feſten Fuß faſſeten: wodurch der ganze indiſche Handel einen andern Lauf bekam.

*) Nämlich zu allererſt die Inſel *Guana-hani*, oder Katzen Inſel, am 11 Wintermonath, 1492; hernach *Cuba*, welche Colomb *Fernandina* nannte, und endlich *Hayti*, der er den Namen *Hiſpaniola* gab.

**) Hiſtoire et Commerce des Colonies Angloiſes dans l'Amerique, Chap. II. pag. 22.

Sein Nachfolger Eduard VI, der die katholiſche Religion in die heutige anglicaniſche oder biſchöfliche Kirche umſchmolz, erkannte die Wichtigkeit dieſer Fiſcherey, zu deren Beförderung er die katholiſchen Faſten beybehielt, und im Jahre 1548 eine Parlamentsacte veranlaßte, welche alle Engländer berechtigte, auf Neuland und den benachbarten Bänken die Fiſcherey zu treiben, ohne einige Abgaben zu entrichten. Dieſe Einrichtungen blieben nicht ohne Wirkung. Nachdem die Engländer 1583 die Inſel feyerlich in Beſitz genommen hatten: ſo riſſen ſie den Portugieſen, Biscayern und Franzoſen die Fiſcherey wieder aus den Händen, welche ſich derſelben widerrechtlich bemeiſtert und ſich die Fahrläßigkeit der Engländer gut zu Nutz gemacht hatten. Die Engländer gründeten daſelbſt von neuen eine Colonie.

Nach vielen abgewechſelten Schickſalen derſelben, und nach vielen von den Franzoſen erlittenen Angriffen, *) mußten endlich dieſe letzteren 1713 das Eigenthum der ganzen Inſel an England abtreten, und ſich mit der Befugniß begnügen, in einem kleinen Bezirke an der Küſte ihren Fiſchfang fortzuſetzen, welcher ums Jahr 1763 ſo eng eingeſchränket ward, daß das Vermögen, der engländiſchen Fiſcherey daſelbſt mit Gewalt zu ſtören, wie bisher nur gar zu oft unter mancherley Vorwand geſchehen war, den Fran-

*) Dieſe Schickſale und Angriffe werden ebendaſelbſt kurz und gut beſchrieben; doch etwas parteyiſch zum Beſten der Franzoſen.

Franzoſen durch den Pariſer-Friedensſchluß gewiſſer maſſen benommen worden iſt.

Nun nähere ich mich den aufgeklärten und für die Handelſchaft beglückten Zeiten der Königinn Eliſabeth; muß aber noch auf die vorhergehenden einen flüchtigen Blick zurückwerfen. Bisher war England ſeit dem dreyzehnten Jahrhundert ein verwirrtes Schauplatz bürgerlicher Kriege, Empörungen und innerlicher Unruhen geweſen, welche bald wegen der Freyheit, bald wegen der neidiſchen Misgunſt zwiſchen den Großen des Reiches, bald wegen ihrer Herrſchſucht, bald aus nichts entſtanden. Wozu noch die blutigen Kriege mit Frankreich und Schottland gekommen waren. Daß ſolche betrübte Umſtände, die die Grundfeſte des Reichs erſchütterten, und daſſelbe mehr als einmal an den Rand ſeines Unterganges führeten, der Beförderung der Manufacturen, Handlung und Schiffahrt ganz und gar nicht günſtig ſeyn konnten, iſt leicht begreiflich: abſonderlich da die Hanſeſtädte, die in der nördlichen Hälfte von Europa den ganzen Handel an ſich geriſſen hatten, auch den engländiſchen empfindlich drückten.

Der Urſprung dieſer mächtigen Handelsgeſellſchaft war in Bremen an der Weſer, allwo ums Jahr 1164 einige deutſche Handelsſtädte zuerſt in ein Bündniß traten, von welchem ſie den Namen der Hanſeſtädte, in England *Anſeatic Company*, erhielten.*) Im Jahre 1206 waren bereits 66 Städte

in

*) Nämlich von dem alten deutſchen Worte Hanſe, ein Bund: Hanſeſtädte, die **verbundenen Städte** oder Bündnißſtädte.

in dieſen Bund getreten. Ihre Anzahl vermehrte ſich allmählig bis auf 85, die allenthalben in Europa zerſtreuet lagen; die meiſten im deutſchen Reiche. Sie führeten faſt für ganz Europa, beſonders für die nördliche Hälfte, allen auswärtigen Handel, welchen ſie ſo gut verſtanden, daß ſie mit allen Ländern einen Activhandel trieben, und dadurch dieſelben bis auf das Blut ausſogen: wozu der Landesherr ſtillſchweigen mußte *). Schon im XIII. Jahrhundert hatten ſie zu London eine ſehr anſehnliche Factorey mit vielen Vorrechten, welche eine von ihren 4 Hauptniederlagen war. **) Sie heißt in den engländiſchen Urkunden der damaligen Zeit die Innungshalle der Deutſchen. (Guildhalda Teutonicorum:) ***) Hier waren ihre Packhäuſer, Schreibſtuben, Vorrathskammern und Gewölbe. Die Kaufleute der Han-

*) Die ſchlauen Hanſeſtädte hatten in allen Ländern, zum Nachtheil und Verderben der Unterthanen und einheimiſchen Kaufleute übergroße' Freyheiten und Vorrechte theils erſchlichen, theils durch die Waffen und durch Geldvorſchüße erlanget Wurden ihre Vorrechte angetaſtet; ſo kehreten ſie drohend das rauhe heraus, und wußten ſich mit den Waffen in der Hand Genugthuung zu verſchaffen. Damals waren aber die Landesherren noch nicht halb ſo mächtig, als heut zu Tage.

**) Die 3 übrigen Hauptfactoreyen waren zu Brügge zu Bergen und zu Nowgorod oder groß Neugarten in Rußland.

***) Dieſe Halle liegt an der Themſe und heißt heutiges Tages der Stahlhof, (Steel-yard;) weil daſelbſt eine Niederlage von Stahl iſt.

Hanſeſtädte wurden in England Oſterlinge oder Eſterlinge genannt: weil ſie in Anſehung Englands gegen Oſten wohneten. Allein ſie konnten wegen der Flamänder, die ihnen im Wege ſtanden, nicht recht aufkommen, bis jene im Jahre 1492, auf ihr Auſtiften, aus London verbannt wurden: da ſie denn allen Handel der Flamänder an ſich zogen *). Gegen das Ende des XV. Jahrhunderts beſtand ihre Einfuhr in vielem Eiſen, Stahl, Flachs, Hanf, Pech, Teer, Maſtbäumen, Tauwerk, Leinwand, Weizen, Roggen u. a. Getraidearten; ihre Ausfuhr aber in allen engländiſchen Waaren. In der erſten Hälfte des XVI. Jahrhunderts bemeiſterten ſie ſich völlig der Handlung mit wollenen Waaren, ja faſt des ganzen engländiſchen Handels. Und das konnte ihnen eben nicht ſchwer fallen: indem ſie gelindere Abgiften und Zölle bezahlten, als die gebohrnen Engländer ſelbſt. Allmählig ſetzten ſie die Färber aus aller Nahrung: weil ſie die engländiſche Tücher ungefärbt nach Hamburg führeten, und daſelbſt ſcheeren, färben und preſſen lieſſen. Sie waren auch Schuld an Verſchlimmerung der engländiſchen Tücher, und verdarben den Engländern ihre Handelſchaft innerhalb und auſſerhalb Landes: ſintemal ein einziger Factor oft für alle Kaufleute der Hanſeſtädte handelte,

*) History and Survey of London. Vol. 1. pag. 438. Die flämiſchen Kaufleute wurden dadurch ſo aufgebracht, daß 80 von ihnen ſich zuſammen verſchworen, und mit Hülfe einiger Wagehälſe die Factorey der Hanſeſtädte plünderten.

re, welcher keinen ſo groſſen Aufwand, als 100 engländiſche Kaufleute, zu machen nöthig hatte. Ueberdem ſteigerten dieſe Blutigel nicht nur den Preiß aller Waaren; ſondern ſchleppeten auch das ſchwere engländiſche Geld aus der Inſel, und verdarben den Wechſel gänzlich. Sie verdrängeten die Engländer aus der ganzen Handelſchaft in Preußen: ja ſie wußten durch ihre verſchmizte Polizeyanſtalten nach und nach alle engländiſche Kaufleute aus den 85 Hanſeſtädten zu vertreiben *). Solche unerhörete Bedrückungen mußten endlich eine Veränderung nach ſich ziehen. Im Jahre 1551 wurden alle Privilegien der Hanſeſtädte von Heinrich VIII. wiederrufen und für nichtig erkläret. Allein ſie hatten ſich ſo viele Anhänger und mächtige Freunde erworben, daß dieſe Wiederrufung ihrer Freyheitsbriefe nicht mit Schärfe und Ernſt vollzogen ward. Maria, ſeine Tochter, wollte ſich gleichfalls dieſer ungebetenen Gäſte entledigen; konnte aber auch nicht durchdringen. Ihre Regierung unter welcher Calais und alles übrige in Frankreich auf ewig für England verloren gieng, war wegen geſchehener Wiedereinführung der katholiſchen Religion zu blutig, zu unruhig und zu kurz dazu.

In

*) Alle dieſe hier angeführten Bedrückungen, die die engländiſche Kaufleute und Fabrikanten von den Hanſeſtädten auszuſtehen hatten, waren in der Mitte des XVI Jahrhunderts die einhelligen und bittern Klaglieder, welche die ganze Kaufmannſchaft in England unaufhörlich anſtimmete. Sie ſind zu finden in **Willebrands Hanſiſcher Chronik**, 2te Abtheilung, u. d. 254. S.

Jn dieſer Verwirrung ſtieg Eliſabeth, ihre Schweſter, 1558 auf den Thron. Jhr war es vorbehalten, dem Unweſen ein Ende zu machen. Sie ergriff ſolche kräftige Maasregeln, daß ſie durchdrang, allen Handel der Hanſeſtädte, zum Frohlocken des Volks aufhob, und Eagland auf ewig von dem Joche gefährlicher Fremdlinge befreyete:*) wiewohl auch einige Städte in England, ja ſogar in Portugall, Spanien, Frankreich und Wälſchland, zu der Haaſe gehöreten. Dieſe Befreyung iſt der eigentliche Zeitpunkt, von welchem der Flor der engländiſchen Handel-

*) Die Hanſeſtädte wurden dadurch ſo ſehr aufgebracht, daß ſie zu Lübeck eine allgemeine Verſammlung hielten, um zu überlegen, wie ſie die engländiſche Handelſchaft zu Grund richten könnten. Jn der That, ihre Macht war ſo hoch geſtiegen, daß Könige und Fürſten ſich dafür fürchten, und zulezt Bündniſſe ſchließen mußten, um das Handelsjoch dieſer Städte mit vereinigten Kräften abzuſchütteln, und die in ihren Ländern gelegene Hanſeſtädte, oft durch die Waffen, zum Austritt aus dieſem gefährlichen Bunde zu zwingen. Die einzige Stadt Lübeck hielt 8000 Kriegsleute auf den Beinen, und blieb in Wohlſtand, als ſie auf einmal 100 Schiffe durch Sturm verlor. ſo groß iſt die Zauberkraft der Handelſchaft! Endlich mußten alle Hanſeſtädte eine nach der andern, aus dem Bündniſſe treten, bis auf Hamburg, Lübeck, and Bremen, welche vereinigt geblieben ſind, und in England *Hans Towns* heiſſen. Die Krone hält bey ihnen allezeit einen Reſidenten zu Hamburg. und ſie haben einen Agenten und Couſul in London.

delſchaft hergerechnet werden muß. Denn, wie Hume anmerket, das ganze Königreich fing an, zu leben und zu blühen. Nun verſuchten die engländiſchen Kaufleute ſelbſt, was ſie zur Beföderung ihres eigenen Fleißes wirken könnten: und ſie nahmen den ganzen Handel ſelbſt in ihre Verwaltung; gewannen auch ihr Geld mit Vortheil wieder. Ueberdem zog Eliſabeth die gedrükten Niederländer, die ſie naturaliſirete, in ſo großee Menge nach England, daß von ihnen unterſchiedliche in Verfall gerathene Städte, z. B. Norwich, Colcheſter, u. a. m. wieder bevölkert und durch Manufacturen in einen höchſt blühenden Stand geſetzet wurden. Unter ihree langen und beglückten Regierung von 1558 bis 1603, breiteten ſich Handel und Schiffarth gewaltig aus: viele neue Manufacturen wurden eingeführet, und neue Fabriken errichtet. Durch die Stärke der Triebräder, welche ſie aber vielmehr ihre kluge Staatsminiſter, auf deren Wahl alles ankömmt, in Bewegung ſetzeten, wurden viele natürliche und palitiſche Hinderniſſe, die dem Handel Ketten angelegt hatten, glücklich gehoben; abee doch bey weiten nicht alle*). Kurz! ſie brachte die engländiſche Handelſchaft und Schiffarth völlig empor, und legte zu der erſtaunlichen Macht, zu welcher England hernach gelanget iſt, einen dauerhaften Grund.

Dieſe

*) Denn die folgende Zeit machte noch viele und mancherley Fehler des Handelswesens, z. B. die Monopolien, ſichtbar, welche Eliſabeth und ihre Miniſter nicht erkannt hatten.

Dieſe groſse Königinn vermied, ſo viel möglich, den Krieg,*) ſuchte das Reich klüglich in Ruhe zu erhalten, und war nur auf Verbeſſerung der Weberey und Manufacturen, ingleichen auf Beförderung der Handelſchaft und Schiffarth bedacht. Unvermuthet ſah man einen friſchen Handelszweig Sproſſen treiben, welcher jezt die ſchönſten Früchte trägt: wodurch Eliſabeths Regierung noch denkwürdiger gemacht wird. Es öffnete ſich nämlich die weitläuftige Handlung nach Rußland, und durch Rußland nach Perſien. Ein blinder Zufall veranlaßte dieſelbe. So wohl das ſonderbare dieſer Begebenheit, als auch die vielfältig abgewechſelten Schickſaale des engländiſchen Handels in Rußland, und deſſen itziger Flor, verdienen wohl, daß hier der ganze Zuſammenhang in einer ununterbrochenen Folge ordentlich entwickelt wird. Eine allgemeine Betrachtung über das damalige Rußland, muß zur Aufklärung der Sache vorangehen.

Die Ruſſen hatten zwar die tatariſchen Feſſeln, die ſie ſeit 1237 her getragen, endlich im Jahre 1472 glücklich zerbrochen; waren aber in ihrer zweyhundert-

 jäh-

*) Eliſabeth ſtand zwar den 7 niederländiſchen Provinzen in ihrer Noth bey, und half, ſie unabhängig zu machen; wollte aber die von denſelben ihr angetragene Oberherrſchaft nicht annehmen, ſondern ſuchte einen öffentlichen Bruch mit Spanien zu vermeiden, der zulezt doch noch erfolgte. Die Holländer bezahleten hernach dieſen Beyſtand mit dem gröbeſten Undank, und thaten den Engländern im türkiſchen und perſiſchen Reich, wie auch in Japan und ſonderlich in Indien, allen nur möglichen Abbruch.

jährigen ſchmähligen Dienſtbarkeit ſelbſt Tatarn geworden. Die übrigen Europäer bekümmerten ſich wenig um die Ruſſen: zumal da dieſe aus blindem Religionseifer mit jenen weder Umgang und Gemeinſchaft, noch Verkehr haben wollten*); ſondern in ihrer tatariſchen und heutiges Tages kaum glaublichen Unwiſſenheit, Barbarey und Blindheit ſtecken blieben: wovon alle Geſchichtbücher voll ſind. Rußland, welches damals fälſchlich Moſcau genannt ward, gehörete zu den unbekannten Ländern. Es war davon ſo wenig die Frage, als ob gar kein Rußland in der Welt geweſen wäre, und es blieb ſo unbekannt, als die Inſel Otaheite. Alle neue Erfindungen der Deutſchen und anderer Völker, wurden erſt über 100 Jahre den Ruſſen bekannt**). Als die Engländer im

1610 Jahre

*) Die Großfürſten und Zaren vermähleten ſich ſelten mit europäiſchen Prinzeſſinnen; ſondern gemeiniglich mit den Töchtern ihrer Bojaren. Dem Großfürſten **Waſili Iwanowitſch** wurden im Jahre 1505 nicht weniger, als anderthalb tauſend Bojarentöchter vorgeſtellt, von welchen er die ſchönſte zu ſeiner Gemahlinn erwählte. Als ſein Sohn und Nachfolger ſich mit der polniſchen Prinzeſſinne Katharine 1562 vermählen wollte, ſo ſchikte ihm König Sigismund ein weißes prächtig aufgepuztes Pferd zur Braut, nebſt einer ſchimpflichen Antwort auf ſeine Anwerbung.

**) Z. B. Pulver und Schießgewehr ward von den Ruſſen zuerſt ums Jahr 1552, auf dem Feldzuge wider das tatariſche Königreich Kaſan zum unausſprechlichen Schrecken der Tatarn gebraucht: da doch das Pulver ſchon in der Mitte des XIV. Jahrhunderts erfunden worden, und

Jahre 1553 den Haven der nachmaligen Stadt Archangel in Rußland entdeckten, wuſten die Ruſſen noch nichts von kaufen und verkaufen für Geld, welches bey ihnen ſehr ſelten war: ſie kannten in Anſehung fremder Länder nur den Tauſchhandel, der nicht von ihnen ſelbſten, ſondern von den benachbarten Hanſeſtädten des baltiſchen Meeres, und nicht zu Waſſer, ſondern zu Lande geführet ward: indem das damalige rußiſche Reich ſehr klein war, und noch nicht an die Oſtſee gränzete; auch noch keine Seehäven am finniſchen Meerbuſen angelegt hatte*). Von dieſer Seite her, war alſo der Eingang in Rußland den engländiſchen

 See-

und in dem Huſſitenkriege, der ſich 1419 entzündete, der Gebrauch dieſes hölliſchen Pulvers, ingleichen des Feuergewehrs und groben Geſchützes, in Deutſchland bereits allgemein geweſen war. Und ſo gieng es auch mit der Buchdruckerkunſt u. a. Erfindungen.

*) Von der Oſtſee war Rußland durch Liefland, von dem finniſchen Meerbuſen aber durch Eſtland und Karelien abgeſchnitten. Die Provinz Ingermanland an dieſem Meerbuſen, hatte ſeit dem dreyzehnten Jahrhundert zu dem mächtigen Freyſtaat Nowgorod oder groß-Neugarten gehöret, welcher 1472 von dem Großfürſten Iwan Waſiliewitſch I. angefallen und 1479. von ihm zerſchmettert ward. Aus dieſer blühenden Handelsſtadt, die eine von den 4 Hauptniederlagen der Hanſeſtädte war, führte der Großfürſt eine reiche Beute und über 300 mit Gold und Silber beladene Wagen fort, wodurch er zur Ueberwältigung der kleinern rußiſchen Fürſten Muth und Kraft bekam. Ums Jahr 1617 ward Ingermanland an die Schweden abgetreten; aber 1702 von Peter I. wieder erobert, welcher 1721 auch Lief- und Eſt-

Seefahrern verſchloſſen und deſto unmöglicher zu öffnen: da die mächtigen Hanſeſtädte ſich des ganzen nordiſchen Handels auf der Oſtſee bemeiſtert hatten, und Rußland bis auf das Blut ausſogen. Sie waren auch viel zu wachſam und zu eiferſichtig auf ihre Handlung, um daran die Engländer, die ſelbſt von den Hanſeſtädten an der Ausbreitung ihrer Handelſchaft in Norden und Deutſchland gehindert wurden, den allergeringſten Theil nehmen zu laſſen. Als aber die Engländer von einer andern Seite her, zum tödtlichen Verdruſſe der Hanſeſtädte den Eingang in Rußland zur See unvermuthet fanden, waren ſie beynahe eben ſo glücklich, als die erſten Europäer, die des Handels wegen und oft von ungefähr in Guinea, Indien, China, Japan und Amerika zuerſt ankamen. Sie konnten gegen ihre eigene Waaren die köſtlichſten Producte von Rußland, Sibirien und der Tatarey mit erſtaunlichem Gewinnſt eintauſchen.

Bisher hatten die Engländer mit ſchwerem Herzen zuſehen müſſen, wie die Spanier und Portugieſen ſeit 1496 durch ihre Seereiſen um Afrika herum, nach Indien ſich alle Reichthümer dieſer entfernten Länder ganz

Eſtland, nebſt dem gröſten Theile von Karelien ſich durch den nyſtädtiſchen Frieden erwarb, und dadurch den lange geſuchten Weg zu der Oſtſee und dem finniſchen Meerbuſen ſeinen Unterthanen ſo wohl, als den Ausländern eröfnete. Hierauf ließ Peter I. an gedachtem Meerbuſen die trefflichſten Seehäven und auch Petersburg, in Ingermanland, anlegen.

ganz allein zueigneten. Um alſo Theil daran zu nehmen, wiederholeten ſie den bisher immer fehlgeſchlagenen Verſuch, einen anderen und kürzeren Weg durch das Eismeer um Sibirien herum nach China und Indien zu finden; aber mit ſchlechtem Glück: weil die Schiffe ſich zu nahe am Lande hielten und deswegen in dem Eiſe ſtecken blieben. Unter andern ward auch der engländiſche Schiffhauptmann Richard Chancelier zu dieſer Unternehmung gebraucht, welchen ein Sturm 1553 mit ſeinem Schiffe ins weiſe Meer verſchlug, als der Zar Iwan Waſiliewitſch II. *) auf dem ruſſiſchen Thron ſaß. Die Engländer des verſchlagenen Schiffes entdeckten auf ſolche Art 1553, daß man um Lappland herum ins weiße Meer bis an den Ausfluß der Dwina, wo itzund Archangel liegt, zu Waſſer nach Rußland ſegeln könne; ohne durch den Sund und durch das baltiſche Meer über Liefland dahin zu gelangen. Sie trafen auf einen ſehr günſtigen Zeitpunkt; ſintemal die Hanſeſtädte, ſonderlich diejenigen in Liefland, den ganzen ruſſiſchen Handel an ſich gezogen hatten, welcher damals über Narwa und Reval in Liefland und ſo weiter ſeinen Zug nahm. Weil nun der gedachte Zar den Handel der Hanſeſtädte ſchwächen, und denſelben gern von Narwa und Reval ganz wegziehen wollte**): ſo ſah er wohl ein, daß die



*) Dieſer ſtaatskluge Zar hatte 1533 als ein fünfjähriger Prinz den väterlichen Thron beſtiegen, auf welchem er bis 1584 mit großem Ruhm geſeſſen hat.

**) Narwa gehörte damals noch den Kreuzherren, d. i. dem deutſchen Orden. Iwan Waſiliewitſch II. er-

engländiſche Schiffahrt in die Mündung der Dwina im weiſen Meer ſein Vorhaben befördern würde. Er empfing derowegen die Engländer mit offenen Armen, verlieh ihnen für die Entdeckung dieſer Seereiſe die herrlichſten Handelsfreyheiten, und ſie fingen an, nach der Dwina einen vortheilhaften Handel zu treiben, welchen ſie die Farth nach S. Nikolas nannten *). Sobald der Zar Jwan Waſiliewitſch II. **) Peters I. Vor-

eroberte dieſe Handelsſtadt im Jahr 1558. als er Liefland feindlich überzog. Bey dieſem erſchrecklichen Einfall mußten die Hanſeſtädte den Zorn des Zaren fühlen, weil ſie 1548 ſeine Bitte auf dem Reichstage zu Augſpurg vereitelt hatten, wie gleich folgen wird.

*) Die Engländer fanden 1553 an dem Ausfluſſe der Dwina das kleine ruſſiſche Kloſter S. Nikolas, welches die Urſache dieſer Benennung war. Der Handel hieher, welcher endlich allen Völkern erlaubt ward, nahm mit der Zeit ſo ſtark zu, daß 1668 die Ruſſen den Anfang mit Erbauung der berühmten Handelsſtadt Archangel machten, welche erſt in 16 Jahren ganz fertig ward.

**) Ein Paar partheyiſche Geſchichtſchreiber haben dieſen großen, aber ſtrengen und harten Monarchen, als ein abſcheuliches Ungeheuer, als einen blutdürſtigen Wüterich abgemalet. Allein die verſtockte Halsſtarrigkeit und blinde Unwiſſenheit ſeiner viehiſchen Unterthanen, die er gern beſſern wollte, zwang ihn oft zu der äußerſten Schärfe. Er war der allererſte Zar, der viele Ausländer in Dienſt nahm, und in allen zu Rathe zog. Von der Zeit an, ſind die Deutſchen und andere Ausländer gern und häufig nach Rußland gegangen.

Vorläufer, die Regierung ſelbſt übernommen hatte, wollte er ſein Volk und Land umſchmelzen, ſeine viehiſche Unterthanen zu Menſchen machen, und ebendaſſelbe ausführen, was Peter I. anderthalb hundert Jahre ſpäter ausgeführet hat. Zur Erreichung dieſes großen Entzwecks ſchickte er eine eigene Geſandtſchaft ſo wohl 1548 an den Kaiſer Karl V. um aus Deutſchland Geiſtliche, Staatsmänner, Künſtler und Handwerksleute von allen Profeſſionen zu erlangen *); als auch an die Königinn Eliſabeth in England, mit welcher ums Jahr 1569 ein für England höchſt vortheilhafter Handelsvertrag geſchloſſen ward **). Dieſer berühmte Vertrag, der als die Grundlage des engländiſchen Handels nach Rußland anzuſehen iſt, war nicht nur mit einem feyerlichen Bündniſſe zwiſchen beyden Reichen, ſondern auch mit einer perſönlichen Vereinigung zwiſchen der Königinn und dem Zar verknüpfet,



*) Die wachſamen Hanſeſtädte ſahen voraus, daß dadurch ihre Handlung nach Rußland mit der Zeit geſchwächt werden müßte: und da ſie mächtig genug waren, wußten ſie das Abſehen und Anſuchen des Zars zu vereiteln, welches auf dem Reichstage zu Augſpurg von den ruſſiſchen Geſandten angebracht ward. Hätte Karl V. und das Reich in die Bitte gewilliget: ſo würden die Ruſſen anderthalb hundert Jahre früher ihre alte Wildheit und tatariſche Barbarey abgelegt haben.

**) Dieſer Commercien-Tractat von 1569 und die damit verknüpfte off- und defenſiv-Alliance zwiſchen England und Rußland, wird umſtändlich abgehandelt von *Cambdeno* in *annalibus rerum Anglicar.*

pſet, durch welche auf des Zars Anhalten ausbedungen ward, daß auf dem Fall, wenn einer von beyden Theilen aus ſeinen Ländern verjaget werden würde, der andere ihn anfnehmen und in ſeinem Reiche ihm einen ſicherern Schutz vergönnen ſollte *). Uebrigens verſchaffte dieſes Bündniß von 1569 den Engländeen die ſchon lange gewünſchte Gelegenheit, ihre Handelſchaft auch durch Rußland bis nach Perſien zu erweitern: ein Land, das wegen ſeiner edlen und nutzbaren Erzeugniſſe von Alters her berühmt iſt. Was dazu Anlaß gab, war, daß ein Engländer die Wolga hinunter nach Perſien reiſete, und bey dem Schach einen Zutritt fand. Dieſer ward von dem Engländer überzeuget, daß es für Perſien viel vortheilhafter seyn würde, die perſiſchen Waaren den Ruſſen, ihren Nachbaren, zu überlaſſen, als dieſelben durch türkiſche und folglich feindliche Länder nach den weit entfernten türkiſchen Handelsplätzen Jömir odee Smyrna in Natolien, und Haleb oder Aleppo in Syrien gehen zu laſſen. Es ward auch wirklich ein Handelsvertrag zwiſchen Rußland und Perſien geſchloſſen, welcher aber den Engländern weit größere Vortheile, als den Ruſſen, zu wege brachte. Die engländiſche Handelſchaft ins weiſe Meer nach der Dwina nahm ſtark zu, und verurſachte eine Hauptveränderung in dem ruſſiſchen Handel, deſſen Hauptſitz die Mündung der

*) Eine ſo auſſerordentliche und ſeltzame Vorſicht, riecht nach der Barbarey des vorigen Weltalters, und giebt zu erkennen, wie unruhig es damals in Rußland ausgeſehen habe.

der Dwina ward. Allein die Herrlichkeit der Engländer und ihr vorgedachter Handelsvertrag von 1569 dauerte kaum ſo lange, als die Regierung des Zaren Iwan Waſiliewitſch II. die ſich 1584 mit ſeinem Tode endigte: indem ſie mit den Holländern und Hamburgern die Handlung theilen mußten. Ja dieſelbe ward mit Anfang des ſiebzehnten Jahrhunderts allen Völkern, von Archangel an bis Moſcau erlaubt. Und ſo verloren die Engländer allmälig ihre Vorrechte und Freyheiten in Rußland wieder; abſonderlich nach der Enthauptung ihres Königs Karl I. von 1649, welche dem ruſſiſchen Hofe übel gefiel und die Engländer demſelben nicht wenig verhaßt machte *). Zu Karls II. Zeiten ſparete das Parlement keine Mühe, die Sachen in Rußland wieder herzuſtellen, und die Engländer von neuem in den Beſitz der Vorrechte zu ſetzen, die ihnen der ruſſiſche Hof, mit Verletzung eines feyerlichen Bündniſſes und Vertrags, ohne Urſache entzogen hatte. König Karl ſchickte deswegen eine eigene Geſandtſchaft nach Rußland **); konnte aber nicht recht durchdringen:

*) Dieſes war ganz natürlich in einem damals noch barbariſchen Reiche, deſſen uneingeſchränkter Beherrſcher gewohnt war, von ſeinen knechtiſchen Unterthanen als eine eingefleiſchte Gottheit verehret zu werden; ohne von dem heiligen Bande wechſelſeitiger Pflichten des Landesherrn und der Unterthanen, den allergeringſten Begriff zu haben.

**) Zu dieſer Geſandtſchaft und zu derjenigen nach Schweden und Dänemark, ward der Graf Carlisle gebraucht, der dieſe 3 Geſandtſchaften beſchrieben und in ſeinem Bu-

gen: bis endlich der Kaiſer Peter I. welcher eine merkliche Vorliebe zu den Engländern empfand, ihre Handlung in ſeinen weitläuftigen Ländern von neuen empor brachte, und ihnen auch erlaubte, ihre Waaren, als geborne Ruſſen, bis Moſkau ſelbſt zu ſenden und allenthalben zu verkaufen. Doch war es den Engländern ſchädlich, daß dieſer Kaiſer 1721 die Handlung von der Stadt Archangel, zu deren Anlegung ſie durch Entdeckung der Seereiſe dahin hauptſächlich Gelegenheit gegeben hatten, nach Petersburg verlegte: wodurch ſie und alle Kaufleute ſich genöthiget ſahen, nicht nur mit ihren Waarenlagern, Magazinen und Wechſelſtuben von Archangel nach Petersburg zu ziehen, ſondern auch ihre Schiffe durch den Sund und durch die Oſtſee nach Petersburg ſegeln zu laſſen; diejenigen ausgenommen, welche die nach Sibirien und China beſtimmte Kaufmannsgüter nach Archangel führen, und von dannen die ſibiriſchen und chineſiſchen, nebſt einigen

Buche *les trois Ambaſſades*, auf der 14. und folgenden Seite ſehr leſenswürdige Nachrichten von dem damaligen Zuſtande des engländiſchen Handels nach Archangel geliefert hat. Er ſagt auf der 19. Seite:

„Les Anglois ont toujours été les mieux venûs et „les mieux traités; non ſeulement parceque ce „ſont eux qui ont introduit le Commerce à Arcangel, au grand avantage de toute la Moſcovie, mais auſſi parceque leur humeur s'accommodoit le mieux avec celle de cette Nation, et que „l'Angleterre y étoit en grande eſtime, ſurtout „depuis le tems de la Reine Eliſabeth.

gen ruſſiſchen, zurückbringen. Hingegen kam es der engländiſchen Handlung gut zu ſtatten, daß Peter I. im Jahr 1722 Derbent und 1723 Baku den Perſern wegnahm, ſich an der caſpiſchen See feſtſetzte, ſeine Macht in Aſien ausbreitete, und den 12 des Herbſtmonats, 1723 ein enges Bündniß mit dem jungen Sophi von Perſien ſchloß, wodurch denn der Abſatz der engländiſchen Waaren, die über das caſpiſche Meer nach Perſien gebracht wurden, ſich täglich vermehrete. Peter II. verlieh den engländiſchen und allen fremden Kaufleuten, große Vorrechte, die er in ſeinen Staaten öffentlich kund machen ließ. Und als er 1728 mit China einen Handelsvertrag eingieng, und nach Inhalt deſſelben alle 3 Jahre ordentliche Karavanen nach China abgehen ließ *), fanden die Engländer ihre Rechnung nicht übel dabey.

Anna Iwanowna erneurete nicht nur den Handelsvertrag mit dem chineſiſchen Kaiſer; ſondern ſchloß auch noch ganz neue mit den Tartarn in der Bucharey, und andern aſiatiſchen Nachbarn, vornehmlich mit Perſien. Der tapfere, aber grauſame Schach Nadir, der unter dem Namen Thamaſib oder Thamas Kuli Chan bekannter iſt, war nicht ſobald aus einem Straßenräuber und Parteygänger Monarch über Perſien geworden, als ſich alle Nachbarn um ſeine Freundſchaft eifrig bewarben. Mit ihm ward erſtlich am 21 Jäner, 1732 das alte Bündniß von 1723 erneuert,

und

*) Der ruſſiſche Hof führete den Handel nach China ſelbſt bis 1762, da ſolcher allen Kaufleuten erlaubt ward.

und darauf im Jahr 1735 ein ganz neues zu Stande gebracht, durch welches leßtere Kuli Chan die zwo perſiſchen diesſeit des Fluſſes Kur oder Cyrus gelegene Landſchaften Dageſtan und Schirwan, folglich alle perſiſche Plätze an dem caſpiſchen See, bis auf einen einzigen, wiederbekam. Dieſes neue Bündniß enthielt zugleich einen feyerlichen Handelsvertrag, wodurch die Kaiſerinn Anna für die freywillig aufgeopferten Landſchaften Dageſtan und Schirwan ſich zum Beſten ihrer handelnden Unterthanen viele Vorrechte und Freyheiten in Perſien verſchaffete. Die Engländer machten ſich dieſer günſtigen Umſtände zu Nutz, und erlangten von der ruſſiſchen Kaiſerin Eliſabeth durch den zwiſchen beyden Höfen geſchloſſenen Handelsvertrag von 1742 das lange geſuchte Vorrecht, durch Rußland frey nach Perſien zu handeln. Dieß war in der That ein groſſer Vortheil für die Engländer; theils weil ſie nun den weiten Umweg und die koſtbare Seereiſe um ganz Afrika herum durch das indiſche Meer nach Perſien erſparen und auf der Wolga über den caſpiſchen See viel geſchwinder nach Iſpahan kommen konnten; theils auch, weil ſie ſeit 1622 her, ohnedem in Perſien ſehr beliebt waren, und bey Thamas Kuli Chan, dem ſie aus England mancherley Kriegsbedürfniſſe für ſein Heer lieferten, in großem Anſehn ſtanden *). Sie ſetzten

*) Kuli Chan ließ eine ſonderliche Vorliebe zu den Engländern blicken. Die Abgeordneten der engländiſchen Kaufmannſchaft in Perſien folgeten ihm auf allen ſeinen Feldzügen und waren im Lager ſtets um ihn. Bis-

ſetzten ſich bald am caſpiſchen Meere feſt, breiteten dort ihre Handlung aus, und zogen den ganzen Handel mit roher perſiſcher Seide zum Verfall des franzöſiſchen Saidenhandels an ſich, welcher über Smyrna gieng. Allein ſie ließen ſich gar zu weit mit Kuli Chan ein, welchen Rußland als einen fürchterlichen Nachbar anſah. Ja! der engländiſche Schiffhauptmann und Baumeiſter Johann Elton trat ſogar in des Chans Dienſte, um auf dem caſpiſchen See Fregatten und Kriegaſchalupen, jedoch keine Schiffe von der Linie, für welche der See, ſonderlich am Ufer herum, viel zu ſeicht iſt, zum Dienſte der Perſer auf engländiſche Art zu bauen: eine Unternehmung, die für Rußland gefährlich war und Aufſehen machte. Der ruſſiſche Hof glaubte es alſo hohe Zeit zu ſeyn, den Engländern einen Strich durch ihre Rechnung zu machen. Daher ward von demſelben im Jahr 1746 der ganze Handelsvertrag wiederum aufgehoben: nachdem ſolcher nur 4 Jahre gedauert hatte. Dieſes Unglück blieb nicht allein: es kam noch das zweyte. Als der Tod des Kuli Chans die Engländer ihres Beſchützers und Freundes beraubt hatte, wurden ihre Vorrathshäuſer und Wechſelſtuben von den erbitterten Perſern rein ausgeplündert. Jedoch, das Schickſaal änderte ſich etliche 20 Jahre darauf, als der vorige Handelsvertrag wieder hergeſtellt ward. Ja, es ſind durch dieſen neuen Tractat den Engländern noch vortheilhaftere Privilegien, als je vorher, eingeräumet worden; aus-

Bisweilen nahm auch der Chan von den Engländern einen guten Rath an, und befand ſich wohl dabey.

ausgenommen die freye Handlung durch Rußland nach Perſien. Von der Zeit an treiben ſie unter allen Völkern die ſtärkſte Handelſchaft mit Rußland.

Nach dieſer langen Ausſchweifung, die dem Leſer nicht misfallen wird, gehen wir wieder auf Eliſabeths Regierung zurück. Dieſe Königinn oder, eigentlicher zu erden, ihre Miniſters, wuſten durch vortheilhafte Verträge und Bündniſſe, ja, durch Kauf für baares Geld, unterſchiedliche neue Beſitzthümer in den andern Welttheilen zu erwerben, und die alten, nebſt dem Handel dahin und nebſt der Fiſcherey auf Neuland, glücklich zu vermehren. Dem großen Seehelden Walter Raleigh, überließ ſie das Eigenthum aller Länder in Nordamerika, an welche ſeine Schiffe landen würden: wenn dieſelben nur noch keinem europäiſchen Volke zugehören ſollten. Und da die 2 Schiffe, die er im Jahre 1584 dahin geſchickt hatte, mit einer guten Ladung zurückkamen: ſo ward das ganze Land, deſſen Seeküſten die Engländer bereits 1496 entdeckt, oder eigentlich nur geſehen hatten, zum Andenken des eheloſen Standes der Königinn, Virginien genannt*). Unter dieſem Namen begriffen damals die Engländer den ganzen weitläuſtigen Landſtrich von Florida an bis neu-Schottland oder Akadien, in welchem ſie darauf im folgenden Jahrhundert eine Colonie nach der andern errichteten, und jeder einen beſonderen Namen beylegten. Im Jahr 1585 wurden von Walter Raleigh

*) Von Virginien wird umſtändlich gehandelt in der *Hiſtoire et Commerce des Colonies Angloiſes*, Cap. VII. pag. 159.

leigh und ſeiner Geſellſchaft wiederum 7 Schiffe nach Virginien geſandt, um daſelbſt eine neue Colonie anzulegen, welche aber erſt unter Jakob I. ums Jahr 1606, durch die Kaufleute zu London, in dem heutigen Virginien, zu Stande gebracht ward, und die erſte und älteſte von allen engländiſchen Pflanzörtern in der neuen Welt iſt. Ganz Nordamerika war eine ungeheure mit dicken Wäldern bedeckte Wildniß, welche von den überflüßigen Waldungen gereiniget, urbar gemacht und mit Menſchen beſetzt werden mußte: wenn ſie den Engländern Vortheil bringen ſollte. Hierzu ward Geld, überflüßiges Volk und viele Zeit erfodert. Im Jahr 1599 ward der erſte Grund zu einer oſtindiſchen Handelsgeſellſchaft, folglich 3 Jahre vor derjenigen in Holland, gelegt: nachdem der tapfere Admiral Franz Drake eine Fahrt nach Amerika und von da nach Oſtindien, mit gutem Erfolg um die Welt herum gemacht, und 1577 neu-Albion, auf der Abendſeite von Nordamerika, entdeckt hatte.

Jakob I. aus Schottland, deſſen Mutter Maria die Königinn Eliſabeth mit dem Beile hatte hinrichten laſſen, war der erſte engländiſche König aus dem unglücklichen Hauſe Stuart, und ſchien für einen Bücherſaal, aber nicht für den Thron geboren zu ſeyn, auf welchem er ſich weniger Ruhm erwarb, als er auf dem Katheder gethan haben würde *). Denn da er ein

*) Ungeachtet ſeine Unfähigkeit zur Regierung der Königinn Eliſabeth nicht unbekannt war: ſo ernannte ſie ihn gleichwohl zu ihrem Nachfolger. Jakob legte den

D

ein gelehrter Herr war, beſchäfftigte er ſich mehr mit den Wiſſenſchaften und mit Bücherſchreiben, als mit Staatsgeſchäften und den Pflichten ſeiner königlichen Würde. Wär er in Eliſabeths Fußſtapfen getreten: ſo würde die Handelſchaft und Schiffarth einen weit geſchwindern und herrlicheren Fartgang gewonnen haben. Niemals iſt England in ſa niedrigen Umſtänden geweſen, als unter ſeiner 22 jährigen Regierung *). Gleichwahl war unter der vorigen die groſe Maſchine ſo gut eingerichtet und in eine ſo ordentliche Bewegung geſetzet worden, daß ſie ihren natürlichen Lauf fortgieng.

Im Jahre 1609 vereinigte ſich eine Geſellſchaft, auf der Inſel Neuland, eine neue Colonie zu ſtiften, die etwas ſpäter auch zu Stande kam. Der in halländiſchen Dienſten ſtehende Engländer Heinrich Hudſon ſuchte in dem gedachten 1609. Jahre einen kürzern Weg nach China durch Nordamerika zu finden. Ob nun gleich dieſer Verſuch eben ſo wohl fehlſchlug, als alle andere, die die Engländer bisher gewaget hatten, durch das Eismeer um Sibirien herum nach Indien zu

den erſten Grundſtein zu allen ſchrecklichen Unglücksfällen, die ſeinem Sohn Karln I. und ſeine beyden Enkel Karln II., und Jakob II. betroffen haben.

*) Einſtmal ward an der Thür ſeines Kabinets folgender Zettel angeſchlagen:

Rex fuit *Eliſabeth:*
Nunc eſt Regina *Iacobus.*

zu ſegeln *): ſo entdeckte Hudſon doch den berühmten Meerbuſen, der von ihm den Namen führet, wodurch England bewogen ward, die 3 Seefahrer Button, Fox und Jakob einen nach dem andern dahin zu ſenden, welche denn die Gegenden und Länder dieſes Meerbuſens völlig entdeckten, vornehmlich in der Abſicht, dort herum eine Durchfahrt in das Südmeer nach China und Indien zu finden. Ungefähr um dieſe Zeit litt Georg Sommers zwiſchen den Inſeln Bermudas Schiffbruch, welcher veranlaßte, daß dieſe 400 Inſeln im Jahr 1612 beſetzt wurden. Als im Jahre 1606 die Kaufleute zu Plymouth Luſt bezeigeten, in dem Lande, welches hernach Neu-England genannt ward, eine Colonie anzulegen: ſo erhielten ſie zwar darzu einen Freyheitsbrief von Jakob I. konnten aber nicht eher, als 1621 dieſen Pflanzort gründen, welcher einen ſehr matten Fortgang hatte, und erſt unter Karln I. zu Kräften kam, als deſſen tyranniſche Regierung einige tauſend Engländer antrieb, dahin zu ziehen. Auch in Perſien hatten ſich die Engländer feſtgeſetzt, und im Jahr 1622 ſtanden ſie den Perſern wider die Portugieſen bey, denen die Inſel Ormus abgenommen ward. Für dieſen Beyſtand erhielten ſie in Perſien große Freyheiten und Vorrechte, die ihnen aber von den Holländern geſchmälert wurden.



*) Bey der Gelegenheit entdeckten die Engländer Spitzbergen, allwo ſie nebſt den Biſcayern zuerſt den Wallfiſchfang trieben. Sie wurden aber bald von den Holländern verdrängt.

Karls I. Regierung war gar zu unruhig und verwirrt, als daß Handlung und Schiffarth ſich hätten ausbreiten können. Bereits unter Jakob I. war eine wichtige Handelſchaft mit Japan eröffnet worden, woſelbſt die Engländer ſchon im Jahr 1614 eine Factorey beſaßen. Als aber in England groſſe Unruhen ausbrachen, gieng die ganze Handlung nach Japan verloren, und konnte niemals wieder erlangt werden: indem die heimlichen Ränke der Holländer, welche auch die Engländer 1680 aus dem Königreiche Bantam mit den Waffen in der Hand verjagten und ihre Handlung in der Türkey merklich ſchwächeten, den Verſuch, der ums Jahr 1675 in Japan ſelbſt zur Wiederherſtellung des Handels gemacht ward, gänzlich vereitelten, um denſelbm für ſich alleine zu behalten, welches auch den Holländern bis auf den heutigen Tag gelungen iſt *). Im Jahr 1627 ward die kleine, aber reiche Zuckerinſel Barbadoes dem Grafen Carlisle verliehen und darauf in etlichen Jahren bevölkert. Sie befand ſich ſchon 1646 in einem blühenden Zuſtande. Von Virginien erhielt Lord Baltimore 1631 ein kleines Stück, welches Maryland genannt, und 1633 von ſeinem Sohne bevölkert ward. Bisher hatte der reiche Fiſchfang auf den Sandbänken in Neuland (Terre neuve oder Newfoundland) den Engländern ganz allein zugehört,

*) Sollte es den Ruſſen heut oder morgen gelingen, Japan von Kamtſchatka aus zu erobern: ſo werden die Holländer ihren Alleinhandel mit den Japaniſchen Inſeln wiederum verlieren.

hört, für welche er eine unerſchöpfliche Goldgrube geworden war: bis Karl I. zu dem unverantwortlichen Fehler verleitet ward, daß er ums Jahr 1634 unter einem ſeltſamen Vorwande die Franzoſen gutwillig daran Theil nehmen ließ, *) mit welchen die Engländer von der Zeit an den Nutzen zu ihrem empfindlichen Verdruß theilen müſſen.

Der ſtaatskluge und ſtreitbare Cromwell, der die Engländer den Franzoſen, Spaniern und Holländern zu Waſſer und Land fürchterlich machte, vermehrete nicht nur die Handelſchaft, Fiſcherey und Schiffarth, ſondern auch die amerikaniſchen Beſitzthümer, und eroberte im Jahre 1655 die große, fruchtbare Inſel Jamaika durch den Admiral Pen. Drey Jahre darauf, bekam er auch Dünkirchen, einen wichtigen Seeplatz für die engländiſche Handlung und Schiffarth.**) Nur Schade, daß Karl II. denſelben mit 10 herumliegenden Dörfern 1662 leichtſinniger Weiſe an Ludwig XIV. verkaufete.



*) Der Vorwand war, daß einige **Nonnenklöſter in Frankreich**, die das ganze Jahr kein Fleiſch eſſen dürfen, mit **Fiſchen verſorget werden können**. Hätte auch Karl dem engländiſchen Volke keinen andern Schaden, als dieſen zugefüget, und ſonſt in nichts ſeinen Krönungseid gebrochen: ſo würde dieſer Schritt allein das widrige Schickſaal verdienet haben, welches er ſich 1649 zuzog.

**) Da **Dünkirchen** faſt gegen dem Ausfluße der Themſe über liegt: ſo kann man daſelbſt ein jedes aus der Themſe ins Meer ſegelnde Schiff entdecken und leicht aufbringen, wenn daſſelbe keine Bedeckung hat.

Karl II, ein gebohrner Schottländer, dachte für Frankreich beſſer, als für England ſelbſt, und hieng nur ſeinen Lüſten nach*). Seine Regierung, die er ziemlich ſchläfrig führete, war ſo voller Unglücksfälle**), innerlichen Unruhen und Verwirrungen, daß der Handel nicht ſonderlich wachſen konnte. Zufälliger Weiſe gab ſeine Vermählung mit der portugieſiſchen Prinzeſſinn Katharina 1662 Gelegenheit, daß die Engländer von ihrem Vater Johann IV. nicht nur die Stadt Tanger in Marocco und die Inſel Bombay in Indien;***) ſondern auch den portugieſiſchen Handel erlangeten, welcher aber erſt, durch ſpätere Verträge mit Portugall, ſeine gehörige Einrichtung bekommen hat, und den Engländern nützlich gemacht worden iſt.

Der

*) Karl II. iſt der Urheber und erſte Anfänger des allgemeinen Verderbens der Sitten in England. Mit 7 oder 8 öffentlichen Kebsweibern, deren nackende Ebenbilder in dem königlichen Schloſſe Hamptoncourt noch zu ſehen ſind, als er ſie durch die beſten Maler nackend hatte abſchildern laſſen, hat er eine Menge Kinder gezeuget, von welchen er bey ſeinem Abſterben 13 lebendige hinterließ Von ihnen ſtammen unterſchiedliche vornehme Häuſer her, z. B. die Herzoge von Grafton, von Fitz-Roy, u. a. m

**) Z. B. die ſchreckliche Peſt, welche im Jahre 1665 97306 Menſchen nur in Londen allein wegraffete: die Feuersbrunſt, wodurch im folgenden Jahre dieſe ganze Hauptſtadt zu einem Aſchenhaufen gemacht ward.

***) Mit Bombay auf der Küſte von Cuncan, belehnete Karl II. im Jahre 1668 die oſtindiſche Handelsgeſellſchaft. Tanger ward 1684 geſchleifet und verlaſſen.

Der Handel nach Afrika und Guinea iſt jederzeit von allen handelnden Völkern als wichtig angeſehen worden: ſintemal ſie daſelbſt die edelſten Producte der Natur, ſo gar Menſchen, mit ihren eigenen Fabrikwaaren eintauſchen können. Dieſer Vortheile halber, ſetzten ſich die Engländer auf der Küſte von Guinea und auf andern afrikaniſchen Küſten zeitlich feſt, verſchanzeten ihre Factoreyen, die daſelbſt Forts heiſſen, und richteten im Jahre 1661 die afrikaniſche Handelsgeſellſchaft auf.

Das merkwürdigſte und wichtigſte, was ſich unter Karls II. Regierung zugetragen hat, iſt die Vergröſſerung der amerikaniſchen Beſitzthümer: indem van reichen Kaufleuten und andern begüterten Privatperſonen, ja van den vornehmſten Lords, drey neue Colonien geſtiſtet, bevölkert und eingerichtet worden ſind; nämlich Karolina, das Land an Hudſons Meerbuſen, und Penſilvanien: worzu noch Neu-York kömmt, ein Land, das Neu-Belgien hieß, und die heutige Colonie Neu-Jerſey mit begriff. Holland hatte daſſelbe von Heinrich Hudſon 1608 gekaufet, und ſodann bevölkert: ungeachtet Jakob I. darwider proteſtirete. Als nun Karl II. aus Dankbarkeit, daß nach ſeines Vaters Enthauptung die Holländer ihn gütig aufgenommen hatten, dieſelben feindlich überziehen wollte:*) ſo nahm er ihnen 1664 ganz unver-



*) Das Kriegsmanifeſt Karls II. enthält nichts, als nur allgemeine Urſachen, die immer bey der Gelegenheit angeführt werden: außer daß die Holländer zwey engländiſche Schiffe in Indien weggenommen hätten: da man

ſehends Neu-Belgien weg, ehe man noch daſelbſt von dieſem Bruch etwas wußte. Die Hauptſtadt Neu-Amſterdam ward Neu-York, und das Fort Oranien nunmehr Albanien genannt. Es blieben auch die meiſten Holländer in dem Lande wohnen, und unterwarfen ſich der engländiſchen Herrſchaft gutwillig.

Karolina war nebſt Georgien ein Stück von Florida und hieß das franzöſiſche Florida. Nachdem die franzöſiſchen Bewohner deſſelben von den Spaniern, und dieſe im Jahre 1567 wieder von jenen vertilget worden waren: ſo blieb das Land wüſt und verlaſſen bis 1622 ſich einige Engländer daſelbſt niederließen. Karl II verſchenkete 1663 das ganze Land an acht Herren ſeines Hofes, als ein Lehn des königlichen Schloſſes Greenwich. Das folgende Jahr ward Karolina von den 8 Lehnsträgern ordentlich bevölkert und in eine bürgerliche Verfaſſung gebracht, zu welcher der berühmte Locke die Grundgeſetze machete. Als

ums

man doch eins geworden war, die Sache dem gerichtlichen Ausſpruche zu überlaſſen. Das Parlament, ja das ganze engländiſche Volk erkannte, daß dieſer Krieg 1664 theils aus Rachſucht, theils als ein Ritterdienſt, den Karl ſeinem Bundsgenoſſen Ludwig XIV. leiſtete, angefangen ward, und wollte deswegen kein Geld dazu hergeben. Endlich mußte Karl 1667 zu Breda Frieden machen, und den Holländern die engländiſche Colonie Surinama abtreten: nachdem ganz Londen in Rauch aufgegangen und die Holländer in die Themſe eingelaufen waren, waſelbſt ſie bis Chattam hinauf mit Verbrennung vieler engländiſchen Kriegsſchiffe einen unſäglichen Schaden angerichtet hatten.

ums Jahr 1709 auf einmal 12000 arme Deutſche in England ankamen: ſo wurden von ihnen 1200 nach Karolina und 3500 nach Neu-York geführet. Im Jahre 1764 kamen abermals 600 und wurden nach Karolina geſchickt.*) In Weſtindien ward 1666, die Zuckerinſel Antigoa von einem reichen Lord, dem ſie Karl II geſchenket hatte, mit Engländern beſetzet.

Das Land an Hudſons Meerbuſen war ſchon ſeit 1609 bekannt geweſen, ohne daß die Engländer dahin gehandelt hätten. Allein ums Jahr 1667 ward der Schiffhauptmann Zacharias Gillam in den Meerbuſen geſchickt: er bauete daſelbſt die erſte feſte Schanze, und legte den Grund zu einer Handelſchaft, welche ſeit dem utrechtiſchen Frieden von Jahr zu Jahr anſehnlicher geworden iſt. Die Geſellſchaft von vornehmen Herren und reichen Kaufleuten, die zu Gillams Unternehmung Geld hergeſchaffen hatte, bat darauf den König Karl um ein Octroy, welches ihnen auch den 2 May, 1670 ausgefertiget ward. Der Alleinhandel dahin, und alle dortige Länder wurden ihnen als ein Lehn des Schloſſes Greenwich verliehen, mit der einzigen Bedingung, jährlich 2 Elendthiere und 2 ſchwarze Biber dem Inhaber des Schloſſes, als ihrem Lehnsherrn zu überreichen. Im Jahre 1690 beſtätigte das Parlament den königl. Lehnbrief. Auf ſolche Art war die berühmte Handelsgeſell-

D 5 ſchaft

*) Umſtändlichere und weitere Nachrichten von dem Urſprunge und glüklichen Fortgang der wichtigen Colonie Karolina, ſind zu finden in der Hiſtoire et Commerce des Colonies Angloiſes, Chap. VIII. p. 197.

ſchaft von Hudſons Meerbuſen entſtanden, welcher aber die Franzoſen 1686 faſt alle ihre Beſitzthümer und Factoreyen mit den Waffen entriſſen. Und ob ſie zwar 1697 alles verlorne wieder eroberte: ſo mußte ſie doch gleich im Anfange des Krieges, der wegen der ſpaniſchen Erbfolge entſtand, das neue Unglück ausſtehen, daß ihr die Franzoſen faſt alle ihre Seehäven an der Bay wegnahmen: bis ſie endlich durch den utrechtiſchen Frieden, Artickel X zum ruhigen Beſitze dieſer weitläuftigen Länder gelangete, in welchen die Engländer ſeitdem noch mehr befeſtigte Schanzen, (Forts) Factoreyen und Häven angelegt haben, ohne die Hoffnung aufzugeben, von dort eine Durchfarth ins Südmeer zu finden; eine Hoffnung, der die ganze Colonie ihren eigenthümlichen Urſprung zu danken hat.*) Für die Entdeckung dieſer Durchfahrt ward 1775 eine Belohnung von 20000 Pfund Sterling beſtimmt.

Nachdem der Admiral Pen einen unbewohnten Strich Landes in Nordamerika von dem 40 bis zum 43 Grad von Karln II zum Geſchenk bekommen hatte: ſo gieng ſein Sohn Wilhelm Pen, als Eigenthümer des Landes und als königl. Statthalter dahin, und nannte dieſe Landſchaft Penſilvanien, nach ſeinem Namen und von den großen Waldungen, womit dieſelbe bewachſen war. Er richtete dieſes Land als eine Colonie gehörig ein, und bevölkerte daſſelbe mit einem Haufen von mehr, als 2000 Quäckern und andern

*) Am gedachtem Orte, Chap I. p. 5. wird von dieſer Colonie weitläuftiger gehandelt.

dern Schwärmern, die er aus England dahin geführet hatte. Dieſer fleißige Bienenſchwarm war fruchtbar, mehrete ſich, und füllte das Land: zugeſchweigen, daß die volle Gewiſſensfreyheit, die in Penſilvanien herrſchet, auch viele Proteſtanten und Katholiken dahin zog. Ueberdem hatte Pen ein ziemliches Stück von Neu-Jerſey käuflich an ſich gebracht und zu Penſilvanien geſchlagen. Die Schweden und Holländer, die dieſes Stück bewohnten, vereinigten ſich mit ſeinen Quäkern: und Penſilvanien kam bald in einen höchſt blühenden Stand*).

Die Inſel Jamaika, welche ſo ſtark zugenommen hatte, daß ſie 8 Jahre nach ihrer Eroberung bereits gegen 18000 Einwohner enthielt, bekam ums Jahr 1670 einen Zuwachs von ungefähr 1200 neuen Einwohnern, welche aus Surinam dahin geführet wurden: nachdem Karl II. Surinam den Holländern überlaſſen hatte.

Unterdeſſen hatten die arbeitſamen Niederländer, die zu Eliſabeths Zeiten nach England geflüchtet waren, und ſeitdem noch immer durch nenankommende verſtärket wurden, eine Fabrike nach der andern aufgerichtet, und die wollenen Manufacturen von aller Art recht in Gang gebracht, welches denn die auswertige Handlung und Schiffarth ſichtbar vermehrete, und von allen Gegenden der damals bekannten Welt deſto größere Reichthümer nach England zog, da dieſes Land zu der Zeit das einzige war, welches ſeine eigene Wolle verarbeitete, und durch die un-

*) Ebendaſelbſt, Chap. VI. pag. 122 bis 150.

unglaubliche Menge guter, ſchöner und wohlfeiler Waaren ſich in der wollenen Manufactur ganz beſonders hervorthat. Dieſen fleißigen Arbeitern verlieh das Parlament ums Jahr 1672 einen Freyheitsbrief*), in Colcheſter, der Hauptſtadt der Grafſchaft Eſſex, gewiſſe Zeuge zu verfertigen, die in England *Bays*, in Frankreich *Bayettes*, und in Spanien *Baëttas* heiſſen**). Dieſe Zeuge wurden in ganz Europa und endlich in der ganzen Welt, beſonders in alt und neu Spanien, ſo beliebt, daß die Stadt Colcheſter im Anfang dieſes Jahrhunderts dafür alle Woche 30000 Pfund Sterling baares Geld einnahm: ungeachtet ſich dieſe Manufactur bereits durch die ganzen Grafſchaften Eſſex und Suffolk ausgebreitet hatte. Nunmehr aber hat dieſelbe ihren urſprünglichen Siz völlig verlaſſen, und ſich gänzlich in die Grafſchaft Lancaſter gezogen, in welcher ſie viele tauſend Menſchen ernähret. Im vorigen 1775 Jahre ſchien es, als wenn dieſe Manufactur ſich noch weiter gegen Norden ausbrei-

*) Laut der Parlamentsacte 12 Karls II.

**) Dieſe Zeuge, die aus grober Wolle gemacht werden, kommen den geköperten Flanellen gleich, und ſind auf einer Seite glatt. Man giebt ihnen alle Farben: und da ſie ſehr wohlfeil und dauerhaft ſind, werden ſie von den gemeinen Leuten in Amerika, Spanien, Wälſchland u. a. m. ſtark getragen; doch lange nicht mehr ſo ſtark, als vor 50 bis 100 Jahren. Ueberdem werden dieſe Zeuge nun auch in Spanien, Frankreich, Wälſchland und Deutſchland verfertiget. Die Engländer können daher nicht mehr halb ſo viel, als vor 50 Jahren, davon abſetzen.

breiten wolle. Die Factors der Fabrikanten haben faſt in dem Mittelpunkte der königlichen Börſe zu London ihren angewieſenen Gang, unter dem Namen *Bay-Factors*. In den vorgedachten drey Grafſchaften Eſſex, Suffolk und Lancaſter, ſind durch dieſe ſchöne Manufactur viele groſze Landgüter auf eine redliche und dem Staate nützliche Art erworben worden.

Ich kann Karls II. Regierung, die für das Wohl des Staates gar zu lange, nämlich faſt 25 Jahre von 1660 bis 1685 gedauert hat, nicht verlaſſen, ohne zween Zufälle anzuführen, welche für England von den ſchlimmſten Folgen geweſen ſind. Weil es damals ziemlich verwirrt ausſah, niemand mit der Regierung zufrieden war, und die ſchreckliche Peſt alles in Furcht und Zittern ſetzte: ſo fand ein gewiſſer Thomas Tilham, aus der Grafſchaft Warwick gebürtig, im Jahre 1665 Gelegenheit, über 2000 Tuch- und Zeugmacher, Walker, Preſſer, Tuchſcheerer und Färber nach Deutſchland zu führen, durch welche er in der Pfalz am Rhein wollene Manufacturen anlegte. Eine ganze Schaar engländiſche Fabrikanten folgte ihm aus der Grafſchaft Hereford in der Pfalz nach*). Dieſe Manufacturen hatten einen erwünſchten Fortgang, breiteten ſich durch die ganze Pfalz, und endlich auch durch die Herzogthümer Jülich und Berg aus**): wodurch denn mit der Zeit der Abſatz der

*) Le Negociant Anglois, Tom. II. p. 148.

**) Die anſehnliche und blühende Tuchmanufactur zu Monjoy im Herzogthume Jülich, iſt ein Sprößling dieſer engl. Tuchfabriken.

der engländiſchen wollenen Waaren in Deutſchland verringert werden mußte. Um eben dieſelbe Zeit bekamen die engländiſchen Manufacturen einen noch viel härteren Stoß, welchen ſie bis auf den heutigen Tag empfinden. Als der Holländer Mr. van Robais im Jahre 1665 wichtige Tuch- und Zeugfabriken zu Abbeville in Frankreich anlegte: ſo wurden unterſchiedliche geſchikte Tuchwirker aus England dahin gelocket, und unter andern auch der berühmte Tuchſcheerer Turner aus London *). Dieſer brachte ſeine Kunſt nach Abbeville, und gab dem Holländer Robais allen verlangten Unterricht. Mit der Zeit ſind die dortigen Fabriken zu einer ſolchen Vollkommenheit gediehen, daß ſie den engländiſchen einen unſäglichen Schaden verurſachen.

Als im erſten Jahre der Regierung Jakobs II. den Hugenotten in Frankreich die Gewiſſensfreyheit, die ihnen das ſogenannte Edict von Nantes verlieh, durch Wiederrufung deſſelben 1685 entzogen ward: ſo verlieſſen innerhalb 20 Jahren über 2 Millionen reformirte Franzoſen ihr ſonſt ſo zärtlich geliebtes

*) Der Verluſt des Turners ward in England ſehr beklaget: ſintemal derſelbe nicht nur die vortreflichſten Tuchſcheeren, deren Ausfuhr überhaupt in England bey ſchwerer Strafe verbothen iſt, in der größten Vollkommenheit ſchmiedete, ſchliff und polierete, ſogar über alle Nachahmung der beſten Künſtler; ſondern auch ſelbſt die rechten Handgriffe, das Tuch zu ſcheeren, aus dem Grunde verſtand. Von Abbeville gieng Turner nach Leiden, wo er die holländiſchen Tuchfabriken ſehr verbeſſerte.

liebtes Vaterland. Gewiß! der größte Staatsfehler, den der große Ludwig XIV. in ſeiner 72jährigen Regierung nur hätte begehen können*). Da die gütige Aufnahme und Unterſtützung, die die flüchtigen Niederländer in England gefunden hatten, und der glückliche Zuſtand, worinn ſie lebeten, nicht unbekannt in Frankreich war: ſo würde 1686 und 1687 der größte Haufen der Hugenotten in dieſes Reich der Freyheit, als in das nächſte proteſtantiſche Land geflüchtet ſeyn, wenn die unruhige Regierung Jakobs II. ſeine enge Verbindung mit Frankreich, und der erſchollene Ruf, daß er die katholiſche Religion wiederum einführen wollte, nicht viele Flüchtlinge abgeſchreckt hätte. Dennoch fanden ſich im Jahre 1687 von ihnen 15500 zu London ein, für welche 63713 Pfund Sterling geſammlet wurden. Von dieſer Schaar machten ſich 13500 bey London ſeßhaft; diejenigen ungerechnet, welche keiner Almoſen bedürftig wa-

*) Sollte wohl **Ludwig** XIV. das **Edict von Nantes** aus Religionseifer widerrufen haben: da er mit der einen Hand die Proteſtanten in Frankreich niederſchlug, und mit der anderen diejenigen in Deutſchland und Hungarn wider ihr rechtmäßiges Oberhaupt aus allen Kräften in die Höhe hub; ja, mit den Türken ein Bündniß wider Oeſtreich ſchloß. Es muß einem jeden Landesherrn zwar ganz gleichgültig ſeyn, ob ſeine Unterthanen das höchſte Weſen auf dieſe oder jene Art anbethen: wenn ſie nur gute Bürger ſind. Doch kann auch nicht geläugnet werden, daß jedes Reich mächtiger iſt, wenn alle Bewohner deſſelben nur einerley Religion haben: ſie ſey nun welche ſie wolle.

waren. Sie ſind die erſten Urheber des ganzen Quartiers der Stadt, welches Spitalfields heißt, und heutiges Tages viele Städte in Deutſchland an Größe übertrift. Hier iſt der Hauptſitz der engländiſchen ſeidenen Manufacturen viele Jahre geweſen.

Die Regierung aller 4 ſtuartiſchen Könige von 1603 bis 1688, iſt eine zuſammenhängende Kette innerlicher Unruhen, Meuterey̆en, Empörungen und Zuſammenverſchwörungen geweſen, woran ſie aber ſelbſt die meiſte Schuld hatten. Jakob I. ward aus den Wildniſſen des damals noch öden und armſeligen Schottlandes von Eliſabeth auf den engländiſchen Thron gerufen *). Er führte zwar gar keinen Krieg und erhielt England ganzer 22 Jahre über in einem tiefen Frieden, der aber viel ſchädlicher war, als je der blutigſte auswertige Krieg für England geweſen iſt. Denn die Kaufleute, Handelsgeſellſchaften, Seefahrer, Fiſcher und Coloniſten, wurden allenthalben ge-

*) Die Aeltermutter Jakobs I, mit Namen **Margarethe**, iſt eine Prinzeßin des engländiſchen Königes Heinrich VII, und eine Gemahlinn des Königes Jakob IV. in Schottland geweſen. Heinrich VII. war aber Eliſabeths Großvater. Was den Namen Jakobs I. in den Jahrbüchern ſehr verdunkelt, iſt, daß er ſich von dem ſchlauen ſpaniſchen Geſandten **Gondemar** verleiten ließ, den gelehrten und tapferen Admiral **Walter Raleigh**, den größten Mann ſeiner Zeit, der ſpaniſchen Rachſucht aufzuopfern, und 1618 enthaupten zu laſſen, weil er in den vorigen Kriegen, nach Eid und Pflicht, den Spaniern einen unſäglichen Schaden zugefüget hatte.

gekränket, und ihre Vorrechte und Freyheiten in allen Ländern geſchmälert: ſie fleheten immer vergeblich um Schuß und Hülfe bey ihrem ſchläfrigen Könige, und ſo gieng es ihnen auch unter Karl I, ſeinem Nachfolger. Die Erfahrung hat ſchon längſt bewieſen, daß der Krieg, dieſer ſchreckliche Verwüſter, dem Handel nicht ſo ſchädlich iſt, als ein gleichgültiger Kaltſinn im tiefeſten Frieden. Karl II. war zu unthätig und wollüſtig, um nützliche Unternehmungen in Handelsſachen mit Ernſt, Eifer und Nachdruck zu unterſtützen und glücklich auszuführen. Dieſer König bedienete ſich der Stadt London als eines Schwammes, den er nur drückete, wenn er in Geldnöthen war: er entzog nämlich der Stadt dieſes oder jenes Vorrecht, welches denn die Bürger mit einer Summe Geld wieder löſen mußten*). Das allerſchädlichſte für die Manufacturen war, daß vom Anfange ſeiner Regierung an, nämlich von 1660, die Franzoſen mit ihren Erzeugniſſen der Kunſt und Natur

*) Karl ward den 6. Hornung 1685 von einem ſchnellen Tode weggerafft; vermuthlich zu ſeinem Glücke, wenigſtens in Anſehung dieſer Welt. Denn ſeine Regierung ward gegen das Ende tyranniſch, und würde, wenn ſie noch länger gedauert hätte, ihn mit der Zeit auf das Blutgerüſt ſeines Vaters gebracht haben. Er herrſchete zuletzt ganz willkührlich ohne Parlament. Sein Tod erregete ein allgemeines Frohlocken, und Jakob II. ward mit einer unausſprechlichen Freude auf den Thron geſetzt; ſo verhaßt er ſich auch bereits vorher gemacht hatte.

nur England überſchwemmeten, welche mit gelinden Zöllen hereingelaſſen wurden: ſintemal der Uebermuth und Pracht, den Karl II. eingeführet hatte, die franzöſiſchen Waaren gewiſſer maßen unentbehrlich machte. Jedoch, da die Sache zu weit gieng, und die Schädlichkeit des franzöſiſchen Handels allem Volke in die Augen fiel*): ſo mußte der König im Jahre 1678 zur Beſänftigung des murrenden Volkes geſchehen laſſen, daß dieſem ſchädlichen Ausfluſſe der engländiſchen Schätze ein Damm entgegen geſetzet, und die Einfuhr der meiſten franzöſiſchen Waaren vom Parlament verbothen ward. Sogleich hörete die Unzufriedenheit des Volks auf: die Einkünfte des Staates vermehreten ſich: der wieder belebete Fleiß richtete neue Manufacturen auf, und alle brad-

*) Die Schädlichkeit des franzöſiſchen Handels rühret nicht ſo wohl von den Geldſummen her, die England in dieſer Handlung verlor, und welche jährlich bey weitem keine Million Pfund Sterling ausmacheten, wie Davenant bey der Unterſuchung fand; ſondern vielmehr von der Beſchaffenheit der franzöſiſchen nach England gehenden Waaren, als welche, wenn man etwa Papier, Wein, Krapp oder die Färberröthe, nebſt einigen andern ausnimmt, theils unnütz und überflüßig, theils gar ſchädlich waren: weil ſie dem Wachsthume der engländiſchen Manufacturen im Wege ſtanden. Wenn auch die Engländer z. B. in der rußiſchen Handlung vieles baare Geld verlieren: ſo iſt ihnen doch dieſelbe nicht ſchädlich, weil ſie aus Rußland rohe Materien zu ihren Manufacturen und allerhand Dinge zum Schiffbau holen.

brodloſe Leute fanden Arbeit*). Obſchon der wankelmüthige und ſchwache Jakob II, der in Karls Fußſtapfen trat, Mittel fand, aus Gefälligkeit gegen Ludwig XIV, in deſſen Ketten er lag, dieſes heilſame Verbot der franzöſiſchen Handlung im Jahre 1685 wieder aufzuheben: ſo ward doch daſſelbe gleich nach ſeiner Verjagung 1688 abermals erneuert und verſchärfet**). Kurz! alle vier Stuarts haben der Krone und dem ganzen Volke einen unermeßlichen Schaden zugefüget. Sie beſchäftigten ſich wenig mit der Regierung der von Gott ihnen anvertrauten Länder; ſondern lieſſen ihre Günſtlinge und Miniſters, die ſie oft veränderten, aber allzeit in der Wahl derſelben ſehr unglücklich waren, nach Belieben ſchalten und walten***).



*) *Le Negociant Anglois*, Tom. I. p. 194 Dieſes ganze Buch iſt geſchrieben, um die Schädlichkeit der franzöſiſchen Handelſchaft für England darzuthun. Allein die Verfaſſer übertreiben die Sache, und fallen aus Partheylichkeit in Irrthümer.

**) Von der Zeit an, iſt das Verboth der franzöſiſchen Fabrikwaaren niemals wieder aufgehoben worden: obſchon Anna Stuart 1713 große Luſt dazu bezeigte, und mit Frankreich einen Handelsvertrag ſchließen wollte, der aber vom Parlament verworfen ward. Dieſer ganze Tractat ſteht von Wort zu Wort im *Negociant Anglois*, Tom. I. von der 50 bis 148 Seite.

***) An und vor ſich iſt es wohl einerley, ob ein Landesherr, der weder Luſt noch Fähigkeit genug zur Regierung beſitzt, ſelbſt regiere, oder ſeine Miniſters regieren laſſe: wenn nur ſeine Wahl auf einen Colbert, auf redliche, uneigennützige, patriotiſche und kluge Miniſters fälle,

Sie regiereten nicht allein ſchläfrig, ſondern auch eigenmächtig und willkührlich; ja, bisweilen ſo gar unterdrückend und tyranniſch, ohne das Parlament zu hören; ohne ſich an die beſchworenen Reichsgeſetze zu binden; ihr eigener Willen ſollte das erſte Grundgeſetz des Reichs werden. Darüber verlohr aber Jakob I. ſein Anſehn daheim und ſeinen Ruhm auswerts *); Karl I. ſo gar ſeinen Kopf; Karl II. das Zutrauen des Parlaments und die Liebe des Volkes; Jakob II. aber Thron und Scepter. Dieſe vier Stuarts verzögerten den Wachsthum der Manufacturen, Handelſchaft und Schiffarth auf vielerley Art. Ja! ſie lieſſen ſich als Werkzeuge zu Frankreichs Vergröſſerung gebrauchen. Hätten ſie das Reich nach ſeinem wahren Intereſſe regieret: ſo würde England ſchon im vorigen Jahrhundert den hohen Gipfel der Macht erreichet haben, welchen daſſelbe erſt in dieſem hat erreichen können. Folglich hätte die Krone deſto leichter die franzöſiſche Uebermacht brechen können; ohne dem engländiſchen Volke eine un-

fällt, und wenn er nur in der Wahl nicht wankelmüthig iſt, beſonders auch zwiſchen ihnen gutes Vernehmen und Einigkeit zu erhalten, aber Neid, Misgunſt und die Begierde, einander zu ſtürzen, glücklich zu verhüten weis. Hierin fehleten die 4 ſtuartiſchen Könige, wodurch ſie ſich unglücklich macheten.

*) Bey Jakob I. traf der Wahlſpruch jenes römiſchen Kaiſers gewiß nicht ein: Felix eſt reſpublica, in qua aut Philoſophi regnant, aut regnantes philoſophantur.

unerträgliche Schuldenlaſt auf den Hals zu wälzen. Frankreich würde es auch 1700 wohl nicht gewaget haben, auf Vallmacht eines untergeſchobenen Teſtaments, die ſpaniſchen Reiche in Beſitz zu nehmen, und den rechtmäßigen Erben zu verdringen.

Nachdem nun Jakob II der letzte Stuart, alle ſeine beſchworne Pflichten verletzet und unter ſeiner dreyjährigen Regierung aus Argwohn über 250 unſchuldige Leute von beyden Geſchlechtern öffentlich hätte verbrennen, köpfen und henken laſſen: ſo mußte er endlich nach Frankreich fliehen, und im Jahre 1689 das Reich ſeiner Tochter Marie II. und ſeinem Eidam Willhelm III. überlaſſen. Dieſe große Staatsveränderung, die bey den Engländern ſchlechtweg die Revolution heißt, war von allen Seiten der Handlung und Schiffarth höchſt zuträglich. Die vier ſtuartiſchen Könige waren keine Freunde der Kaufleute und Seefahrer: Wilhelm III. Prinz von Oranien aus dem alten Hauſe Naſſau-Dietz, und Statthalter von Holland, war daſelbſt zwiſchen den Kaufleuten und Seefahrern aufgewachſen, deren Werth er zu ſchätzen wußte. Die Folgen zeigt n ſich auch bald: Handlung und Schiffarth nahmen ſichtbar zu.

Wilhelm und Marie zogen viele tauſend Hugenotten nach England, die mancherley daſelbſt noch unbekannte Manufacturen mit ſich brachten, z. B. die vortrefflichen franzöſiſchen Seidenmanufacturen, das Spiegel- und Huthmachen, die Kunſt, Kriſtall zu bearbeiten, die damals in Frankreich gar verloren gieng. Eine große Gegend der Stadt London, Spi-

 tal-

tal-Fields genannt, ward mit franzöſiſchen Seidenwebern und Seidenzeugmachern noch ſtärker bevölkert. Die arbeitſamen Hugenotten führten die Verfertigung hunderterley Waaren ein, die zum Aufputz und Gebrauch des Frauenzimmers und der jungen Herren unentbehrlich ſind, und bisher nur aus Frankreich gekommen waren. In wenigen Jahren konnte England die großen Geldſummen erſparen, die man ſonſt für vielerley Prachtwaaren jährlich den Franzoſen hatte bezahlen müſſen.

Ungeachtet der vielfältigen Zuſammenverſchwörungen und der hartnäckigen Kriege, welche Ludwig XIV. in Irland, Schottland und den Niederlanden erregte, um den verjagten König Jakob II. wieder auf den Thron zu ſetzen, machte Wilhelm doch unterſchiedliche Verbeſſerungen in der Handelſchaft, wie auch im Zoll- und Münzweſen. Er ſtiftete 1692 den Commercien-Rath, und 1694 die Bank in London. Nun eileten die Seemacht, Schiffarth und Handlung mit deſto ſchnelleren Schritten auf den Gipfel der Vollkommenheit: je mehr der Zuſtand der einheimiſchen Manufacturen ſich verbeſſert und die engländiſchen Nebenländer in den andern Welttheilen, abſonderlich in Nordamerika und Weſtindien, an Volk, Macht und Reichthum zugenommen hatten. Die oſtindiſche Handlungsgeſellſchaft hatte zeither ihr Gebieth und Handlung in dieſen entfernten Gegenden ziemlich erweitert. Sie ward immer mächtiger: ungeachtet ſie in Indien an den holländiſchen und franzöſiſchen Geſellſchaften zwo gefährliche Nebenbuhlerinnen hatte,

mit

mit welchen häufige Streitigkeiten, ja, bisweilen kriegeriſche Auftritte und blutige Händel vorfielen.

Die neue Geſchichte des engländiſchen Handels, kann hier deſto kürzer gefaßt werden: da faſt alle, die in unſerm Jahrhundert den engländiſchen Handel abgemalet haben, ihn nicht beſchreiben, wie er zu ihrer Zeit wirklich war; ſondern wie der Zuſtand deſſelben 40 bis 50 Jahre vor ihrer Zeit geweſen iſt. Ihre Werke können alſo füglich an ſtatt einer Handelsgeſchichte dienen.

Seit Karls II. Regierung war Jamaika, Barbados, Antigua und die übrigen antilliſchen Inſeln der Engländer, eine Hauptquelle ihres Reichthums geweſen. Allein dieſe Quelle ward gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts nach und nach verſtopfet, als die Franzoſen ihre antilliſche Inſeln in einen beſſern Stand ſetzten, und den bisherigen wichtigen Handel der Engländer mit Zucker, Indig und dergleichen mehr in große Abnahme brachten.

In Portugall iſt die Schafzucht ſo vortrefflich, daß die portugieſiſche Wolle der ſpaniſchen eben ſo nahe kömmt, als die irländiſche der engländiſchen *). Graf Ericeira, der portugieſiſche Colbert, ſah mit Betrübniß, daß die Wolle roh aus dem Königreiche gieng, und hernach in der Geſtalt der Tücher und Zeuge theuer wiedergekauft werden mußte. Ericeira ruhete nicht eher, als bis er die Fabriken ſo blühend



*) Strabo rühmet ſchon die Güte der portugieſiſchen Wolle.

gemacht hatte, daß alle fremde Tücher von gemiſchter Farbe, ingleichen alle fremde Hüte von Wolle, in Portugall verboten, und alle andere Waaren mit hohen Zöllen belegt werden konnten. Es ſchmerzete aber die Engländer, daß ihre Stapelwaare keinen Abſaß in Portugall fand: zumal, da die reichen Goldgruben, die die Portugieſen am Ende des vorigen Jahrhunderts in Braſilien entdeckt hatten, Hofnung gaben, daß Portugall bald mit braſiliſchem Golde überſchwemmt ſeyn würde, eine Hofnung, die auch über die Erwartung erfüllet worden iſt. Die Königinn Anne Stuart, zweyte Tochter des verjagten Jakobs II. die von 1701 bis 1714 England und Schottland beherrſchete, ſandte daher den Herrn Johann Methuen, als außerordentlichen Bothſchafter nach Liſſabon: und dieſer ſchlaue Miniſter ſchloß im Jahre 1703 mit König Peter II. einen kurzen aber höchſt wichtigen Handelsvertrag von 3 Artikeln *). Der Inhalt iſt: daß zum Beſten der Engländer das Verbot wieder aufgehoben und die Einfuhr aller engländiſchen wollenen Waaren auf dem vorigen Fuß, das iſt, mit den vorigen Zöllen, wieder erlaubt ſeyn ſoll. Dagegen verſpricht England: daß von allem portugieſiſchen Wein jederzeit ein Drittel weniger Zoll und Acciſe, als von dem franzöſiſchen, in England entrichtet werden ſoll. Vor dem Verbot waren die Zölle auf 25 Procent geſetzet geweſen. Allein die Schätzung der

wolle-

*) Der ganze Tractat ſteht in dem *Negotiant Anglois*, Tom. II. p. 6 et 7. Es wird auch daſelbſt weitläuftig von dieſem Tractat gehandelt.

wollenen Manufacturen war ſo tief unter ihrem wahren Werth, daß der Zoll in der That nur 12 Procent ausmachete: bis der portugieſiſche Hof eine richtigere Schätzung einführen ließ, worüber aber die Engländer ſich beſchweren und es als eine Verletzung des Handelsvertrags anſehen.

Einem jeden muß gleich in die Augen fallen, daß aller Vortheil auf der engländiſchen Seite, und aller Nachtheil auf der portugieſiſchen iſt *). Und gewiß, man kann die Folgen dieſes berühmten Vertrags nicht ohne Verwunderung überdenken. Die wollenen Fabriken des Grafen Ericeira wurden in kurzer Zeit durch die engländiſchen ganz zu Grunde gerichtet; haben auch niemals wieder in Gang kommen können. Anſtatt daß die Engländer vor Schließung des Vertrags alle Jahr nicht mehr als für 400,000 Pfund Sterling von ihren Waaren überhaupt in Portugall hatten abſetzen können: ſo ſtieg ihr jährlicher Abſatz daſelbſt bis auf 1 Million, 300,000 Pfund Sterling, wofür die braſiliſchen Schätze nach England geſchickt werden mußten. Man kann als gewiß annehmen, daß die Engländer durch die unermüdete Arbeitſamkeit ihrer trefflichen Manufacturiſten, und durch die große Geſchicklichkeit ihrer wachſamen Kaufleute, von der Entdeckung der Goldminen in Braſilien mehr Nutzen gezogen haben, als die Portugieſen ſelbſt, welche

 nach

*) Wie an dem angeführten Orte, auf der 187. und folgenden Seite umſtändlich und überzeugend bewieſen wird.

nach Schließung des Handelsvertrags allmählig den Engländern zinsbar wurden: obſchon einige Jahre darauf alle andere nach Portugall handelnde Völker ebenderſelben Vorrechte theilhaftig gemacht wurden, die ſie aber nicht ſo gut, als die Engländer benu- ẓeten.

Weil die franzöſiſch geſinnete Königinn Anna*) durch die utrechtiſchen Friedensſchlüſſe von 1713 alle ſpaniſche Konigreiche und Länder in der alten und neuen Welt, in Aſien und Afrika, welche dem Hauſe Oeſtreich nach Erbgangsrecht und auch nach dem leẓten Theilungsvergleich vom 3ten März, 1700 zugefallen waren, einem franzöſiſchen Prinzen, dem Enkel Ludwigs XIV. auf ewig überließ**): ſo iſt leicht zu erach-

*) Anna, in deren Adern das ſtuartiſche Geblüt wallete, war von **Ludwig** XIV. ſo ſtark eingenommen, daß ſie ſo gar das **Kuhrhaus Hanover** von der Thronfolge ausſchließen und das Reich ihrem vermeynten Bruder, dem **Prätendenten**, einem untergeſchobenen Sohne Jakobs II. zuſchanzen wollte, welchen Ludwig XIV. nach Abſterben Jakobs II. feyerlich zum Könige von Großbritannien unter dem Namen **Jakob** III. hatte erklären laſſen. Jedoch ihr ſchneller Todesfall machte zum Glück einen Strich durch dieſe gefährliche Rechnung.

**) Funfzehen Monate nach dem utrechtiſchen Frieden ſtarb die Königinn Anne ganz unvermuthet. Ihr Nachfolger **Georg** I. ließ gleich eine ſcharfe Unterſuchung wider alle diejenigen anſtellen, welche die Königinn zu dieſem **unſeligen Staatsfehler** verleitet hat-

erachten, was für große und weſentliche Vortheile ſich England auf Koſten des im Stich gelaſſenen Hauſes Oeſtreich verſchaffet habe. Dieſe Friedensſchlüſſe gaben in der That der engländiſchen Handlung und Schiffahrt einen mächtigen Zuwachs: ſie vermehrten die engländiſchen Beſitzungen in allen 4 Theilen der Welt. England bekam nicht nur Minorca und Gibraltar, den Schlüſſel zum mittelländiſchen Meere; ſondern auch den ganzen Meerbuſen von Hudſon, mit allen daran liegenden Ländern, die franzöſiſche Hälfte der Inſel S. Chriſtoph, einer von den kleinen Antillen, ganz neu-Schottland oder Akadien nach den alten Gränzen, mit der Stadt Port-Royal oder Annapolis, ganz Neuland mit den benachbarten Inſeln *), und mancherley Handelsvortheile und Freyheiten **). Auch wurden die 6 Stämme der Wilden

hatten, deſſen traurige Folgen für Europa Georg I. und ſeine Miniſters leicht vorausſahen. Der Herzog von Ordmond und der Lord Bolingbroke, die vornehmſten Urheber des Friedens, wurden des Hochverraths beſchuldiget; flüchteten aber nach Frankreich. Hergegen ward der Graf Oxford, mit vielen andern ins Gefängnis geſetzet.

*) Doch behielten die Franzoſen das Recht, an einem Theile der Küſte von Terre Neuve ihre Fiſche zu dörren und einzuſalzen.

**) Z. B. die jährliche Lieferung von 4800 ſchwarzen Sclaven nach dem ſpaniſchen Amerika, die Erlaubniß, dorthin jährlich ein Schiff von 500 Tonnen mit engländiſchen Waaren

den in Nordamerika, welche von den Franzaſen die Iroqueſen und von den Engländern die fünf Nationen genannt werden, für engländiſche Unterthanen erkannt. Ueberdem ward zu Uetrecht zwiſchen der Königinn Anne und Ludwig XIV. ein Handelsvertrag verabredet, welchen aber das Parlament als ſchädlich verwarf.

Unter der dreyzehnjährigen Regierung Georgs I. die von 1714 bis 1727 dauerte, wurden die lucayiſchen Inſeln, die man auch mit dem Namen der Bahama-Inſeln belegt, van den Engländern beſeßt. Obſchon dieſe Inſeln, deren Zahl auf 500 geſchäßet wird *), bereits im Jahre 1512 durch ſpaniſche Seefahrer waren entdecket worden: ſo blieben dach dieſelben bis ums Jahr 1667 den Engländern unbekannt, welche darauf zweymal, nämlich 1672 und 1690. ſich auf Providenz feſtſeßen wollten; aber beyde male von den Spaniern wieder

Waaren zollfrey abzuſchicken, und dergleichen mehr, wovon in dem *Negociant Anglois*, Tom. II. p. 337. Nachrichten vorkommen. Nach dem 9. Artikel des Friedens zwiſchen Spanien und England vom 13. des Heumonats 1713, ſollen beyderſeits Unterthanen an allen Orten in Handelsſachen zum wenigſten ebenderſelben Vorrechte genieſſen, deren die freundſchaftlichſte Nation geneußt oder künftig genießen wird. Jetzunder behauptet England, daß Spanien dieſen Artikel 1761 durch die Familien-Vereinigung der burboniſchen Häuſer verleßet habe.

*) Allein die meiſten von dieſen 500 Inſeln ſind nur kleine Felſen, die kaum aus der See hervorragen.

wieder verjaget wurden. Ja! das letzte mal, nämlich 1703, ward die von den Engländern gebauete Stadt Naſſau verbrannt. Nachdem nun die verlaſſenen lucayiſchen Inſeln, von welchen Providenz, Bahama, Eleuthere, Türks-Inſel, u. a. m. die vornehmſten ſind, und S. Salvador, oder die Katzeninſel, wegen Chriſtoph Colombs Entdeckung, die merkwürdigſte iſt, nach und nach ein Neſt der Seeräuber geworden waren: ſo ließ Georg I. dieſe Freybeuter zum Gehorſam bringen, die Inſeln von neuem in Beſitz nehmen und die eingeäſcherte Stadt Naſſau wieder aufbauen: welche in kurzer Zeit bis auf 300 Häuſer anwuchs *). Seitdem gehören die Bahama-Inſeln den Engländern, welche dieſelben nebſt Bermudas oder den Sommerinſeln, nicht zu Nordamerika, ſondern zu den weſtindiſchen Inſeln über den Wind (Leeward Islands) rechnen.

Hier muß auch die denkwürdige Parlamentsacte angeführet werden, welche der Staatsminiſter Walpole im Jahre 1722 veranlaßte. Durch dieſe Acte ward das Handelswesen ungemein verbeſſert: indem dieſelbe die Ausfuhr der engländiſchen Fabrikwaaren, und die Einfuhr der meiſten rohen Materien für die Manufacturen nicht allein durch Aufhebung des bisherigen Zolls und der Aceiſe merklich erleichterte, ſondern auch durch Prämien und Rückzölle ſtarck aufmunter-

*) Die Geſchichte der Bahama- und Bermudas-Inſeln, iſt nebſt deren Beſchaffenheit gut beſchrieben in der *Hiſtoire et Commerce des Antilles Angloiſes*, Chap. IV. pag. 111.

terte. Es iſt nicht wohl zu begreifen, warum eine ſo nützliche Einrichtung nicht 50 Jahre früher gemacht worden ſey.

Bey den Friedensunterhandlungen zu Aachen ließ der engländiſche Hof das Haus Oeſtreich, ſeinen Bundsgenoſſen abermals im Stich, und ſchloß am 18. des Weinmonats 1748 einen beſondern Frieden *), durch welchen der den Engländern ſo vortheilhafte Aſſiento-Vertrag von 1713, wegen jährlicher Lieferung der 4800 Mohrenſclaven für die ſpaniſchen Colonien, und Abſendung eines engländiſchen Kauffahrteyſchiffes nach dem ſpaniſchen Amerika, erneuert und zugleich feſtgeſetzt ward, daß von beyden Theilen alle in Europa, Amerika und Oſtindien gemachte Eroberungen zurückgegeben werden ſollten **). Die oſtindiſche Handelsgeſellſchaft in Frankreich kam dabey zu kurz, und

*) In der Nacht vom 29 auf den 30 April 1748, wurden die allererſten Friedens-Präliminarien von dem engländiſchen Bothſchafter Sandwich, ingleichen vom franzöſiſchen und holländiſchen Bothſchafter mit ſo groſſer Heimlichkeit unterzeichnet, daß man zu Wien erſt über eine Weile davon Nachricht bekommen konnte.

**) Die Haupturſache, welche Frankreich zu dieſem für England vortheilhaften Frieden bewog, war, daß der Graf Maurepas Gelegenheit haben möchte, ſeinen Entwurf auszuführen, welcher auf die Zernichtung der engländiſchen Seemacht gerichtet war. Er gab gleich Befehl, viele neue Kriegsſchiffe von der Linie zu bauen, ſo ſtark auch die franzöſiſchen Flotten 1748 waren.

und diejenige in England gewann: ſintemal Madras und andere Plätze, die die Feanzoſen erobert hatten, von ihnen zurückgegeben wurden *). Seit dieſem Frieden hat die oſtindiſche Handelegeſellſchaft der Engländer erſt eecht angefangen, ihre Beſitzthümer und Handelſchaft in Indien auszubreiten, und beyde auf einen dauerhaften Fuß zu ſetzen.

Unterdeſſen hatte die Krone ihre Nebenländer in Afrika, Weſtindien und Nordameeika auch nicht veenachläßiget. Voe allen waren die amerikaniſchen Pflanzörter an Volk und Reichthum merklich gewachſen, beſſer angeeichtet, und immerfort ſtärker bevölkert worden; theils weil dort die Vermehrung der Menſchen viel geſchwinder, als in Europa iſt, theils auch, weil aus allen europäiſchen Seeländern, ja! aus dem Herzen des deutſchen Reichs, voenehmlich aus dem Erzſtifte Salzburg, dem Bisthume Würzburg, aus der Pfalz **) und andeeen Rheinländern, viele tauſend Menſchen nach Amerika gegangen waren: wie denn auch noch alle Jahre aus gedachten Län-

*) Ungeachtet verſchiedener in Amerika und Oſtindien mislungenen Unternehmungen der Engländer, ungeachtet etlicher von ihnen verlornen Feld- und Seeſchlachten, kamen ſie nicht allein ohne Schaden davon; ſondeen erwarben ſich auch einige Handelsvortheile: wozu Oeſtreich bey dem Aachner-Frieden gewöhnlicher Maßen das Opfer hergeben mußte.

**) Die Deutſchen, die von Zeit zu Zeit und bisweilen Schaarweiſe in England ankommen, um auf Koſten des engländiſchen Volks nach Amerika verſetzet zu werden, heißen bey den Engländern alle mit einander Pfäl-

Ländern ſehr viele mit Weib und Kind dorthin ziehen. Man kann ſich leicht vorſtellen, daß ſolche zahlreiche Schaaren deutſcher Familien, die von Zeit zu Zeit halbnackend und halb verhungert in England erſcheinen und mit aufgehobenen Händen um Hülfe ſchreien, die Engländer von der glücklichen Regierung der deutſchen Reichsländer ganz und gar nicht überzeugen können. Neu-Georgien war ein Stück von Südkarolina bis 1732, da man dieſe noch unbewohnte und wüſt liegende Landſchaft mit armen Leuten aus England zu bevölkern den Entwurf machte, um ſich mit der Zeit des benachbarten ſpaniſchen Florida und franzöſiſchen Luiſiane bemeiſtern zu können. Dieſer Entwurf ward auch 1733 ins Werk gerichtet, die Hauptſtadt Savannah am Ufer des Fluſſes Savannah erbauet, und 618 neue Einwohner, imgleichen eine ganze Schaar Salzburger dahin geführet, welche alt- und neu-Ebenezer in Georgien anlegten. Es giengen 1735 auch 150 Bergſchotten dahin. Ums Jahr 1737 enthielt Georgien bereits 5 Städte, viele Dörfer und hin und wieder zerſtreuet liegende Meyerhöfe*). Man rechnet, daß die Stiftung die-

Pfälzer, (Palatines) Sie kommen faſt aus allen deutſchen Ländern, und ſind von allen 3 Religionen. Je willkührlicher die Regierungsart der Reichsfürſten wird, und je mehr die Landſtände ihre Gerechtſamen verlieren: deſto lebhafter wird bey den Deutſchen der ihnen angebohrne uralte Trieb zu weiten Wanderungen in entfernte Länder.

*) Von Georgien ſtehen gute Nachrichten in der Hiſtoire des Colonies Angloiſes, Chap. VII. von der 229 bis 246 Seite.

dieſer Colonie über 100,000 Pfund Sterling gekoſtet hat. Obſchon die Engländer durch den ütrechtiſchen Frieden zum ruhigen Beſitz des großen Landes Akadien oder Neu-Schottland gelanget waren: ſo vernachläßigten ſie doch daſſelbe bis nach dem Aachener-Frieden, da der Graf Halifax den Vorſchlag that, dieſe Landſchaft mit abgedankten Officieren und Soldaten zu beſetzen. Worauf denn im May 1749, auf Unkoſten des Parlaments 3750 Perſonen nach Akadien geſchickt wurden, welche noch in eben demſelben Jahre die Stadt Halifax anlegten. So groß auch die Summen ſind, die das Parlament von 1749 bis 1776 zur Bevölkerung dieſer Colonie bewilliget hat, und welche ſich über 200,000 Pfund Sterling betragen: ſo muß man doch geſtehen, daß dieſelben nicht beſſer hätten angewandt werden können. Denn Neu-Schottland iſt eine der wichtigſten Pflanzſtätte in Amerika geworden *)

Viele ſind der Meynung, daß die ſchnelle und erſtaunliche Zunahme der engländiſchen Handlung und Schiffahrt von der Revolution an bis auf unſere Zeiten, einzig und allein dem ſtarken Wachsthume der amerikaniſchen Colonien zugeſchrieben werden müſſe. Dieſer Meynung kann ich nicht beypflichten. Zwar iſt unläugbar, daß die Aufnahme der Colonien viel zur Vermehrung der Handlung und Schiffahrt beygetragen hat **). Sie iſt eine mitwirkende Urſache; aber

*) Ebendaſelbſt, Chap. III. auf der 41 und folgenden Seite.

**) Der Herr **Dechant Tucker** zu Gloceſter beſtreitet dieſen Satz, und will behaupten, daß die amerikani-

 ſchen

aber nicht die einzige Haupturſache, deren gar viele ſind: nämlich die Aufnehmung der Hugenotten; die Erfindung vieler künſtlichen Maſchinen und Handwerkszeuge; das Verbot der franzöſiſchen und anderer fremden Fabrikwaaren; die Verbeſſerung und Vermehrung der Fabriken und Manufacturen in Wolle, Seide, Baumwolle, Flachs, und in allen Metallen; geſchicktere Fabrikanten, und eine ſchärfere Aufſicht über ihre Art zu arbeiten; der in allen 4 Welttheilen ausgebreitete Ruhm der engländiſchen Fabrikwaaren, und das allgemeine Verlangen nach denſelben*); größere Capitalien der reichgewordenen Kaufleute und ihr vermehrter Credit in der ganzen Welt; eine kräftigere Unterſtützung der Kaufleute, als unter den 4 ſtuartiſchen Königen; eine beſſere Einrichtung des Handelsweſens, der Zollordnung und des Tarifs; imgleichen die Einführung der Prämien und Rückzölle, ſonderlich die ſchon oben angezogene Parlamentsacte von 1722; die Aufhebung aller Monopolien und Einſchrän-

kung

ſchen Pflanzſtätte gar nichts zum Wachsthume des Handels beygetragen haben, in ſeinen 4 *Tracts on political and commercial Subjects*, pag. 205. Er zeiget ſich aber in allen ſeinen Staatsſchriften als ein abgeſagter Feind der Colonien, die er heftig angreift; vielleicht um vom Könige bald zum Biſchofe gemacht zu werden.

*) Noch vor 20 bis 30 Jahren war es das allergrößeſte Lob, welches man nur einer Waare beylegen konnte, daß ſie eine engländiſche ſey. Die franzöſiſchen haben dieſen alten Ruhm etwas verdunkelt.

kung des verderblichen Schleichhandels; die Erfindung und Verbeſſerung vieler zur Schiffahrt nöthigen Dinge; die zur Vollkommenheit gebrachte Schiffbaukunſt und Schiffahrt; die Vermehrung der Kauffahrteyſchiffe ſo wohl, als der Kriegsſchiffe; die ſtarke Zunahme der Fiſcherey; beſſere Seeleute und geſchicktere Matroſen; die Vereinigung der Flüſſe und Anlegung ſchiffbarer Canäle; die auf das höchſte getriebene Landwirthſchaft und Schafzucht; ferner, die Schließung wichtiger Handelsverträge mit Portugall, Rußland und anderen Staaten in Europa, Aſien und Afrika, wie auch mit vielen Stämmen der Wilden an den Gränzen der Colonien; eine verdoppelte Fürſorge und Aufmerkſamkeit der höchſten Landesregierung auf alles, was nur Handel und Schiffarth angehen kann; und andere Urſachen mehr, die mit dem ſtarken Wachsthume der Pflanzörter keinen Zuſammenhang haben *). Allein, der eingeriſſene Pracht und Uebermuth, die zur Mode gewordene erſtaunliche Spielſucht und Aufopferung großer Summen zu täglichen Glücksſpielen

F 2 von

*) Portugall beſitzt die wichtigſten und reichſten Pflanzörter, ohne eine wichtige Handelſchaft zu haben. Die Holländer ſind die mächtigſten in Indien: und ihr Handel iſt deſſen ungeachtet ſtark geſunken; wird auch noch jährlich ſchwächer. Die wälſchen Staaten beſitzen gar keine Nebenländer in den 3 anderen Welttheilen; und doch treiben einige von ihnen eine ganz anſehnliche Handelſchaft. Schweden iſt in eben demſelben Fall.

von aller Art *), landverderbliche Kriege und dergleichen mehr haben die natürlichen Wirkungen aller nützlichen Erfindungen und heilſamen Einrichtungen leider! merklich geſchwächet.

Noch nie hat je ein Friedensſchluſs die engländiſchen Beſitzthümer in den 3 anderen Welttheilen ſo ungemein vergrößert, als der Pariſer vom 10. Hornung 1763. Man muß aber bedenken, daß kein ſiebenjähriger Krieg den Engländern je ſo vieles Volk, Geld und Blut gekoſtet, keiner die Staatsſchulden ſo erſtaunlich vermehret, keiner ſo viele glorreiche Siege in allen 4 Welttheilen erfochten hat, als derjenige, welchen der Pariſer-Frieden endigte. Durch denſelben trat Spanien an England auf ewig ab, ganz Florida, das Recht, auf ſpaniſchen Grund und Boden in Amerika Färberholz zu hauen und alle Anſprüche auf die Fiſcherey in Neuland; Frankreich aber alle Anſprüche auf Akadien oder Neu-Schottland, imgleichen ganz Canada mit Cap-Breton und dem Meerbuſen von S. Lorenz, wie auch die weſtindiſchen Inſeln Grenade, Grenadines, S. Vincenz, Tabago und Dominica, den ganzen Strom Senegal in Afrika, mit allen daran liegenden Ländern, Schanzen und Factoreyen, und endlich alles, was Frankreich

*) Wie viele Kaufleute, Manufacturiſten und Handwerksleute ſich und andere durch verwegene Wetten bey dem Pferderennen, Hahnengefechte und andere mehr ins Unglück ſtürzen, iſt bekannt genug. Nahe bey Londen wird deswegen kein Pferderennen geduldet.

reich ſeit 1749 her den Engländern in Indien abgezwackt hatte, allwo die Sachen wieder auf ebendenſelben Fuß geſetzet wurden, auf welchen ſie durch den Aachner-Frieden geſetzt geweſen, aber ſeitdem durch die Eingriffe der Franzoſen gänzlich verrückt worden waren. Ueberdem ſollten die Franzoſen nach Vorſchrift des Aachner-Friedens etwas zu Dünkirchen ſchleifen*), und alle Kauffarthenſchiffe in Stich laſſen, die ihnen die Engländer noch vor der Kriegserklärung weggekapert und eben dadurch den franzöſiſchen Kaufleuten, die nicht halb ſo reich, als die engländiſchen ſind, einen tödtlichen Stoß verſetzet hatten.

Am Ende des Krieges zwiſchen Frankreich und England, in welchem auch Spanien und Portugall zuletzt waren mit verwickelt worden, hatten die Waffen der Engländer in allen 4 Theilen der Welt die Oberhand erfochten: man ſahe ihre Flagge auf allen Meeren ſiegreich wehen. Sie hatten damals über 57,000 Deutſche im Sold, und über 300,000 Mann zu Waſſer und Land in Dienſten: wozu noch 246



*) **Dünkirchen**, dieſer für die engländiſche Handlung und Schiffarth höchſt gefährliche Seeplatz, den Karl II. für 5 Millionen Livers ſeinem Bundsgenoſſen und Schwager, Ludwig XIV. verkaufet hatte, um zu ſeinen Ueppigkeiten Geld zu bekommen, hätte billig ganz und gar zerſtöret werden ſollen. Was der Aachner-Frieden vorſchreibt, bedeutet ſo wenig, daß die Franzoſen 1755 die Feſtungswerke in 4 Wochen wieder herſtelleten. Und dieſe geringe Verwüſtung, die ihnen der Pariſer-Frieden auferlegt, iſt noch nicht ganz vollzogen worden.

Kriegsſchiffe kamen, ohne die kleineren Fahrzeuge zu rechnen. Die Beſitzthümer der Franzoſen in Amerika, Afrika und Indien waren faſt alle erobert; ihre Schiffarth, Handlung und Seemacht ganz zernichtet; ihre Kriegsheere in Deutſchland zurückgeſchlagen und muthlos. In Frankreich ſelbſt hatte der ſiebenjährige blutige Krieg alle öffentliche Kaſſen leer und alle Nerven des Staats lahm gemacht, kurz! alle nur erdenkliche Hülfsmittel erſchöpfet: das ganze Königreich war von Geld, Volk, Manufacturen, Handlung und Schiffarth entblößet, und in den erbärmlichſten Zuſtand gerathen. Die Krone Spanien hatte ganz geſchwind die Havana mit einem Theil der Inſel Cuba, den Schlüſſel zu ihren amerikaniſchen Ländern verloren, und mußte in denſelben einen allgemeinen Aufſtand aller Einwohner *), bey der erſten Annäherung der Engländer erwarten, welche nunmehr in das Herz dieſer Länder eindringen konnten, und dazu wirklich Anſtalt

*) Nicht allein die natürlichen Einwohner des Landes und die afrikaniſchen Mohrenſclaven nebſt den Mulatten, ſondern auch die Metiſen, ja, ſogar die Criollen, die durch die Geſetze von allen öffentlichen Aemtern ausgeſchloſſen ſind, waren des ſpaniſchen Joches ganz müde geworden. Sie warteten mit Ungeduld auf die Ankunft einer engländiſchen Flotte, um mit Vorbehalt ebenderſelben Freyheiten und Gerechtſamen, deren die engländiſchen Colonien genießen, ſich an die Krone England zu ergeben. Dadurch würden die Spanier ihren rechten Arm verloren, die Engländer aber ihr amerikaniſches Reich, nebſt ihrem Handel, gewaltig erweitert haben.

ſtalt machten. Es waren zwar die ſpaniſchen Waffen in Portugall ſiegreich, und droheten ſo gar der Hauptſtadt. Allem der Kaiſer von Marocco ſtand bereit, mit 100,000 Mann in Spanien zu landen, und den Portugieſen Luſt zu machen. In England war der Staat eben ſo arm, als in Frankreich; nicht aber die engländiſchen Privatleute, die ſich freywillig erboten, ſo vieles Geld herzuſchieſſen, als zu weiterer Fortſeʒung des Krieges nur erforderlich ſeyn konnte. Etliche Millionen Staatsſchulden mehr oder weniger, würden damals eben keinen groſſen Unterſchied gemacht haben.

In dieſen glücklichen Umſtänden ſchloß England den Pariſer-Frieden. Anſtatt von den eroberten Ländern nichts zurück zu geben, wie damals ein jeder Patriot in England erwartete, wurden den Spaniern die Hauptſtädte Havana auf Cuba, und Manila auf der Inſel Lucon; den Franzoſen aber das Recht, auf Neuland den Fiſchfang zu treiben, wie auch die Inſeln Martinik, Guadeloupe, Deſirade, S. Lucia und *Marie-galante* in Weſtindien, die Inſel Goree am grünen Vorgebirge in Afrika, und die wichtige Inſel *Belle-Isle* mit der Feſtung *Palais* auf der Küſte von *Bretagne*, imgleichen alle Beſitzthümer und Factoreyen zurückgegeben, welche Frankreich 1749 in Indien gehabt hatte *). Es iſt wahr, daß Spanien

 nicht

*) Das vortheilhafteſte für England war hiebey noch, daß die indiſchen Beſitzthümer in dem Zuſtande, worin ſie 1763 ſich fanden, zurückgegeben wurden. Sie waren

nicht nur ganz Florida und das Recht, in Mexico am Meerbuſen Färberholz zu fällen, aufopferte, ſondern auch Portugall räumete: allein dagegen mußten die Engländer alle ihre befeſtigte Schanzen in Mexico ſchleifen, welche ihnen zur Bedeckung des Holzfällens unentbehrlich ſind. Frankreich trat auch viele Länder und Inſeln an England ab. Allein alles das war in Anſehung der Lage, worin 1763 die drey Kronen und auch die Sachen in den anderen Welttheilen ſich befanden, kein zureichendes Aequivalent für England. Hätte der Herzog van Bedford, der zu Paris den Frieden ſchloß *), die ernſtliche und ſtandhafte Sprache des Herren Pitt geführet **): ſo würden Frankreich und Spa-

waren aber alle von den Engländern mit Fleiß verwüſtet, Stadt und Land verheeret, und alle Feſtungswerke geſchleifet worden. Pondichéry, die Hauptſtadt der Franzoſen, ward ihnen als ein Steinhaufen zurückgegeben, welcher mit Gras bewachſen war, und nur den Schlangen zur Wohnung diente. Eſſais ſur l'Inde par Mr. de la Flotte, pag. 154 et 155.

*) Der Herzog von Bedford ward dadurch in England ſo verhaßt, daß er auf öffentlicher Straße in Londen nicht ſicher war. Als die Seidenweber 1765 einen Tumult erregten, ward er in ſeinem Wagen von dem Pöbel geſteiniget und am Kopf verwundet. Worauf er ſich gleich nach Frankreich begab.

**) Der jetzige Graf Chatham, pflegte bey den erſten Unterhandlungen von 1761, da er noch das Staatsruder als Herr Pitt führete, immerfort zu ſagen: er würde von den vorgeſchlagenen Friedensartikeln nicht eher abweichen, als bis der Tower,

das

Spanien endlich um den lieben Frieden gebeten und ihn angenommen haben, wie England denſelben vorzuſchreiben dienlich gefunden hätte.

Bey allen dieſen Friedens-Unterhandlungen war noch das ſchlimmſte, daß die damaligen engländiſchen Staatsminiſters, aus Unwiſſenheit in der Erdbeſchreibung, auf unterſchiedliche Art hinters Licht geführet wurden, welches erſt 1776 in England ruchbar zu werden anfing. Ein Beyſpiel wird genug ſeyn. Nach dem VII. Artikel des Friedens, ſoll von dem Urſprunge des Miſſiſſippi mitten durch dieſen Strom bis an den Iberville, und von da durch die 2 Landſeen Maurepas und Pontchartrain bis aus Meer, eine Linie gezogen werden, welche künftig die Gränze zwiſchen dem engländiſchen Florida auf der linken Seite und dem franzöſiſchen Luiſiana am rechten Ufer ſeyn ſoll. Der Iberville, der damals für ſchiffbar ausgegeben ward, iſt aber ein elender ſeichter Fluß, voller Schlamm und Moraſt, welcher keinen rechten Strom, vielweniger Ebbe und Fluth hat, ſondern oft lange Zeit aus dem Meere rückwärts in den Miſſiſſippi läuft, folglich zu aller Schiffarth ganz untauglich iſt. Alſo müſſen die Engländer den Miſſiſſippi befahren, auf welchem ihnen zwar die Schiffarth frey ſteht: allein die Stadt und Inſel Neu-Orleans, die der Miſſiſſippi nicht weit von ſeinem Ausfluſſe in den mexicaniſchen Meerbuſen bildet, hat eine ſo vortheilhafte Lage, daß zu Kriegs-



das iſt, die Citadelle in London, von den Franzoſen mit dem Degen in der Fauſt erobert ſeyn würde.

zeiten ein paar ſpaniſche Kriegsſchiffe es der ſtärkſten engländiſchen Flotte unmöglich machen können, aus dem Miſſiſſippi ins Meer, und aus dem Meere in den Miſſiſſippi zu kommen, welches letztere auch zu Friedenszeiten nicht ohne die gröſte Mühe geſchehen kann *). Auf ſolche Art iſt nichts leichter, als die Engländer von allen ihren inländiſchen Beſitzthümern am Miſſiſſippi in Weſtflorida, zu Waſſer abzuſchneiden: ſintemal die übrigen Flüſſe in dem engländiſchen Florida entweder nicht ſchiffbar ſind, oder keinen langen Lauf haben, und die freye Schiffarth auf dem Miſſiſſippi einzig und allein von dem Beſitze der Stadt und Inſel Neu-Orleans abhängt, welche die Engländer nicht wür-

*) Der Miſſiſſippi, einer der gröſten Ströme in Nordamerika, iſt ſehr reiſſend und ſchnell. Er ergießt ſich mit groſer Gewalt und Heftigkeit in den Meerbuſen von Mexico, und hat weder Ebbe noch Fluth, die das Einlaufen erleichtern könnten: der Untiefe zu geſchweigen, welche nicht weit von ſeinem Ausfluſſe ins Meer entfernet iſt, und worüber ſchwere Schiffe mit genauer Noth hinwegkommen können. Auf den Landkarten fällt der Miſſiſſippi mit unterſchiedlichen Armen ins Meer, welche die an ſeiner Mündung geſetzte Inſeln bilden ſollen. Allein es ſind daſelbſt keine zu finden: ſondern die vermeynten Inſeln beſtehen nur in unzählbaren wild aufgethürmten Stämmen von Cypreſſen und andern Bäumen, die die Gewalt des Stromes vom Ufer losgeriſſen und ins Meer geworfen hat. Der Ausfluß muß alſo auf den Karten weit mehr nordwärts gezeichnet werden.

würden aufgegeben haben, wenn ſie 1763 gewußt hätten, was ſie nun wiſſen.

Deſſen ungeachtet iſt es doch eine unwiderſprechliche Wahrheit, daß der Pariſer-Frieden für die engländiſche Handlung und Schiffarth ungemein vortheilhaft geweſen, welche nach Schließung deſſelben noch höher geſtiegen; aber bald darauf durch den Ausbruch der Unruhen in Amerika heftig erſchüttert worden iſt. Der Anfang dieſer Unruhen iſt der Anfang des Verfalls der engländiſchen Handlung*), und machet folglich in der Geſchichte der engländiſchen Handelſchaft einen höchſt wichtigen Zeitpunkt aus: und die Folgen dieſes Streits ſind für ſie gar zu wichtig geworden, um hier den wahren und eigentlichen Urſprung deſſelben, mit Stillſchweigen übergehen zu dürfen.

England hatte ſeit 1606, da Virginien beſetzt ward, mit einem Aufwande von vielen Millionen in Nordamerika allmälich ein Reich geſtiftet, deſſen Größe, Macht und Stärke die Welt in Erſtaunen ſetzte. Die unbeſchreibliche Fruchtbarkeit des Bodens, die Freyheit der Einwohner in kirchlichen und bür-

*) Die Abnahme des amerikaniſchen Handels ließ ſich zuerſt 1769 merklich ſpüren, in welchem Jahre die Ausfuhr aus England nach Amerika gegen eine Million Pfund Sterling weniger ausmachte, als ſie ſeit dem Pariſer-Frieden betragen hatte. **Ein ſtarker Abfall!**

bürgerlichen Sachen, die gelinde Regierung, die großen Geldſummen, die England noch immer zur Erweiterung und Verbeſſerung dieſes gewaltigen Reichs anwandte, und die Leichtigkeit, daſelbſt Brod zu finden, hatte aus allen Ländern, beſonders aus Großbritannien, Irland und Deutſchland, ſo viele Menſchen dahin gezogen, daß man 1775 die Zahl aller Einwohner auf drittehalb Millionen Seelen ſchätzte. Und dieß war das Land, in welchem nicht allein alle engländiſche Fabrik- und Manufacturwaaren, ſondern auch die natürlichen Producte, die die Engländer aus fremden Ländern in Europa und Aſien halen, den ſtärkſten, ſicherſten und beſten Abſatz fanden: ſintemal einer Seits keine andere, als engländiſche Fabrikwaaren dahin geführet werden durften, und die Pflanzörter ſelbſt noch keine Manufacturen hatten; anderer Seits aber die engländiſchen Amerikaner vom unmittelbaren Handel mit fremden europäiſchen Ländern ausgeſchloſſen waren. Ja, es mußten die vielen aus den engländiſchen Pflanzörtern kommende Waaren, die in den natürlichen Erzeugniſſen der engländiſchen, ſpaniſchen, portugieſiſchen und franzöſiſchen Colonien beſtehen, ohne ein fremdes Land zu berühren, geraden Weges nach England gebracht werden, ausgenommen Getraide, Reiß und Puderzucker. Und dieſen natürlichen Producten hatten es die Engländer hauptſächlich zu danken, daß ſie in dem allgemeinen Handel mit allen fremden Völkern jährlich eine wichtige Geldſumme gewannen. Denn durch ihren ſeit 100 Jahren her mit ihren amerikaniſchen Unterthanen getriebenen Activ-Handel, zogen ſie alles baare Geld aus den Pflanz-

ſtätten

ſtätten nach England*). Wenn die Colonien 500,000 Pfund Sterlinge gewinnen: ſo werden in ein paar Jahren 250,000 Pfund von dieſem Gewinnſt in der königlichen Schatzkammer zu London liegen.

Die engländiſchen Amerikaner fühlten das Handelsjoch, das ſie drückte, eben ſo ſtark, als ihre erſtaunlich angewachſene Fiſcherey, Schiffarth und Handlung. Die daraus entſtandene Macht und innerliche Stärke flößte ihnen ein feuriges Verlangen ein, das Joch abzuſchütteln, und mit allen europäiſchen Ländern eine unmittelbare, freye Handlung zu treiben. Wie konnte England dieſem Verlangen, das täglich größer ward, Schranken ſetzen? Welcher Lycurg, welcher Alexander wird ein großes, weit entferntes, mächtig gewordenes Reich, welches ſeinen Urſprung, ſein Weſen und Daſeyn der Freyheit zu danken hat; ein Reich, deſſen ganze Grundverfaſſung auf unwiederruflichen Freyheitsbriefen und Privilegien gebauet iſt, in die Länge zwingen können, daß daſſelbe immer fortfahre, seine Hauptbeſchäfftigung, **Handel und Schiffarth**, nicht zu ſeinem eigenen Wohl, ſondern

*) Seit dem Pariſer-Frieden von 1763 hat die Ausfuhr aus England in die amerikaniſchen Pflanzörter auf dem feſten Lande, (Canada, Florida und das Land an Hudſonsbay ausgenommm,) ein Jahr ins andere gerechnet jährlich gegm $2\frac{1}{2}$ Million, die Einfuhr aus dieſen Colonien in England aber etwas über 1 Million Pfund Sterlinge betragen. **Folglich hat England jährlich über eine Million baar gewonnen.**

deen nur zum Vortheil einer kleinen abgelegenen Inſel zu führen, und derſelben ewig zinsbar zu bleiben. Die Einwohner, beſonders wenn ſie aus einem Miſchmaſch aller Völker und Religionen beſtehen, werden endlich einen Verſuch wagen, ob ſie ſich nicht von dem drückenden Handelsjoche befreyen und die Befugniß erfechten können, mit allen fremden Völkern auf ihre eigene Rechnung zu handeln; vornehmlich, wenn der entfernte Oberherr mit den bisherigen großen Handelsvortheilen noch nicht einmal zufrieden iſt, ſondern ungewöhnliche und ganz neue Abgiften, Landſteuern und Auflagen unter allerhand Namen mit Gewalt einführen will. **Da haben wir die natürliche Stellung der Colonien gegen England** *).

So

*) Man wende mir nicht ein, daß **England ebendieſelben Maaßregeln und Mittel hätte brauchen können, welche Spanien und Portugall mit guter Wirkung ergriffen haben, um ihre Pflanzörter in Zaum zu halten.** Denn dieſe Maaßregeln ſind gewaltſam ſklaviſch und unterdrückend. Die ganze Grundverfaſſung der engländiſchen Pflanzörter iſt auf Freyheit gebauet: diejenige in den ſpaniſchen und portugieſiſchen auf Knechtſchaft. Die Freyheit, das edelſte Geburtsrecht vernünftiger Geſchöpfe, hat dieſelben bevölkert, und mächtig, reich und muthig gemacht. Dagegen ſind die ſpaniſchen und portugieſiſchen Colonien ohnmächtige und kraftloſe Länder geblieben, von welchen der Landesfürſt in Kriegszeiten keinen Beyſtand, ſondern nur lauter Meutereyen erwarten muß. Die Maaßregeln der Spanier und Portugieſen paſſen daher ganz und

gar

So bald nun Nordamerika dem engländiſchen Scepter unterworfen, Canada und Florida an England feyerlich abgetreten, und die Franzoſen ganz aus Nordamerika verdränget waren; folglich die engländiſchen Colonien den Rücken frey hatten, und weder von den Franzoſen, noch von ihren verbundenen Wilden etwas mehr fürchten dorften: ſo bald zogen die Colonien die Larve ab. Sie wurden widerſpenſtig, lehnten ſich wider England auf, und ſtrebeten nach einem freyen Handel nach Europa, welcher aber mit dem engländiſchen Staatsintereſſe auf keinerley Weiſe vereinbahrlich iſt. Gleich nach Endigung des letzten Krieges, zu deſſen glorreichen Ausſchlag die engländiſchen Amerikaner ungemein viel beygetragen hatten*), fingen ſie an, fremde Waaren

gar nicht auf die engländiſchen Colonien, deren Landesverfaſſung ſich auf gewiſſe feyerlich beſtätigte Privilegien gründet, die der König nicht umſtoſſen kann, und das Parlament nicht umſtoſſen will. Kurz! die Einrichtung der engländiſchen Pflanzörter iſt von derjenigen in den ſpaniſchen und portugieſiſchen ſo weit unterſchieden, als die Freyheit von der Sclaverey.

*) Die Colonien rüſteten viele Schiffe aus, brachten zahlreiche Kriegsvölker auf die Beine, verſorgeten die engländiſchen Kriegsheere mit Lebensmitteln und anderen Bedürfniſſen. Sie halfen auch Canada und hernach die Havana einnehmen; aber wohl nicht aus Liebe zu England, ſondern vielmehr um beſchwerliche Nachbarn los zu werden, die ihnen nicht nur allenthalben in der Handlung und Fiſcherey vielfältigen Eintrag mach-

Waaren in Hamburg, Holland, Wälſchland und wo ſie nur einige am wohlſeileſten finden konnten, wider alle Parlamentsſchlüſſe aufzukaufen und heimlich nach Amerika zu führen, welches England nicht leiden wollte, noch konnte; ſondern durch ſchickliche Gegenmittel und endlich durch ſchärfere Anſtalten, ſo viel möglich, zu verhindern ſuchete. Allein dieſe Vorkehrungen waren den Amerikanern ein Dorn im Auge, und wurden von ihnen als tyranniſche Eingriffe in ihre Freyheit ausgeſchrien. Sie hätten jedoch nicht murren, ſondern bedenken ſollen, daß die Engländer nicht nur jährlich viele tauſend Pfund Sterlinge als Prämien (Bounty) bezahlen *), um die Einfuhr der amerikaniſchen Erzeugniſſe in England zu erleichteren und zu vermehren; ſondern auch durch die Zölle genöthiget werden, die Erzeugniſſe ihrer amerikaniſchen Colonien lieber zu kaufen, als aus fremden Colonien: ungeachtet einige aus den fremden beſſer und wohlfeiler ſind, als aus den engländiſchen. Ja! die Einfuhr einiger Waaren aus fremden Pflanzörtern, iſt zum beſten derjenigen aus den engländiſchen, ganz und gar in England verbothen. Es war

machten, ſondern ihnen auch oft die Wilden auf den Hals hetzeten, und ihre Gränzen mit gewaffneter Hand beunruhigten.

*) Denn dieſe Prämien ſind zum Theil ſehr hoch. So wird z. B. für jede Tonne amerikaniſchen Hanfs 8 Pfund Sterlinge, und für rohe Seide, die 100 Pfund Sterlinge werth iſt, 25 Pfund d. i. der vierte Theil des Werths, als eine Belohnung bezahlet.

war aber den Amerikanern noch nicht genug, ſich mit fremden Fabrikwaaren zu verſorgen: ſondern ſie fingen auch an, eine unbeſchreibliche Menge Thee, mit Hintergehung des Zolles, heimlich nach England zu bringen *).

Gewiſſer maßen hatte England durch Hinderung des Handels, den die engländiſchen Colonien mit den fremden in Amerika unter der Hand treiben, ſelbſt dazu Anlaß gegeben. Alle eigenthümliche Producte der engländiſchen Pflanzörter, ſo viel nämlich England davon ſelbſt verbrauchen oder in fremden Ländern wiederum abſetzen kann, reichen noch nicht hin, die mancherley engländiſchen Fabrikwaaren zu bezahlen, die ſonſt den Pflanzörtern zugeführet wurden, in welchen der Pracht und Uebermuth nach dem letzten Kriege auch Ueberhand nimmt. Den Ueberſchuß mußten alſo die Pflanzörter jährlich in baarem Gelde nach England übermachen. Um nun dieſen baaren Ueberſchuß, der ſich jährlich über 1 Millien Pfund Sterlinge belief, alle Jahre zahlen zu können, war ihnen unter andern auch der heimliche Handel mit den benachbar-

*) Die Amerikaner warteten bey den canariſchen Inſeln und an der afrikaniſchen Seeküſte bey den Inſeln des grünen Vorgebieges, auf die aus China zurückkommende holländiſche, franzöſiſche, däniſche und andere Schiffe, von welchen ſie ganze Schiffladungen Thee eintauſcheten, welchen ſie zwiſchen dem Ballaſt ihrer nach England gehendm Schiffe verſteckten. Die oſtindiſche Handelsgeſellſchaft in England litt dadurch eben ſo großen Schaden, als die königlichen Zölle.

nachbarten amerikaniſchen Colonien der Spanier und anderen Europäer, durchaus nöthig und unentbehrlich, durch welchen die engländiſchen Colonien die fremden theils mit Fabrikwaaren aus England *), theils mit ihren eigenen Producten unter der Hand' verſorgeten, und dafür die Producte der fremden Colonien, vornämlich Gold und Silber, gemünzet und ungemünzet, imgleichen rohe Diamanten, Manna aus Califoenien, und andere koſtbare Waaren, zurück empfingen. Und dieſe heimliche Handlung war es, die die engländiſchen Amerikaner in den Stand ſetzte, daß ſie zu ihrem eigenen Verbrauch ſo viele Fabrikwaaren aus England kommen laſſen, und jährlich baar bezahlen konnten. Daher iſt denn die Krone England immer genöthiget geweſen, über die Unregelmäßigkeit dieſes Handels die Augen zuzudrücken, denſelben durch verborgene Wege und heimliche Verhaltungsbefehle der königlichen Statthalter in Amerika und Weſtindien zu unterſtützen, und in der Stille zu befördern; die Klagen aber, die der ſpaniſche Hof darüber von Zeit zu Zeit anbrachte, mit guter Art abzulehnen. Ja! England hatte in vorigen Zeiten und noch 1739 zum Theil wegen der Behauptung dieſes heimlichen Handels die Waffen wider Spanien ergriffen.

*) Man hat bemerket, daß viele Fabriken und einzelne Manufacturiſten in England, die den Hauptabſatz ihrer Waaren in Amerika haben, in Stecken zu gerathen pflegen: ſo bald der Schleichhandel der engländiſchen Colonien mit den fremden gehindert wird.

ſen*). Deſto größer war alſo die Verwunderung, als die Krone England auf die Gedanken verfiel, dieſe Handelſchaft, die im letzten Kriege ſtark in Schwung gegangen war, nach deſſen Endigung ihren eigenen amerikaniſchen Unterthanen ſelbſt abzuſchneiden, oder doch wenigſtens ſchwer zu machen, und mit Fleiß ſehr zu zerrütten, welches eben ſo viel iſt, als wenn die Krone Frankreich ihren eigenen Unterthanen den Schleichhandel mit Wolle aus England und mit franzöſiſchen Waaren nach England verblethen wollte.

Es ward nämlich in England am 5 April, 1764 ein Geſetz gemacht, welches den Handel der engländiſchen Pflanzärter mit den fremden zwar gewiſſer maaßen billigte; aber mit ſo hohen Zöllen beſchwerete, daß derſelbe dadurch beynahe zernichtet worden wäre. Das große und allgemeine Misvergnügen, welches dieſes Geſetz ſo wohl in England,

G 2

*) Ob es recht oder unrecht ſey, wenn eine Krone die Hondlung mit einem Lande, deſſen Landesherr ſie verbothen hot, nicht ollein verſtattet, ſondern auch unterſtützet: das iſt eine Frage, welche das Völkerrecht beantworten muß, wenn wegen einer ſolchen Handelſchaft kein Vergleich, kein Vertrag zwiſchen beyden Völkern geſchloſſen iſt. Der verkappte Joſeph Marſchall beſchreibt dieſen Schleichhandel, und tadelt die Krone England deswegen, in ſeinen Reiſen durch Holland, Flandern u. ſ. w. I. Band, auf d. 129 S. Es kommen daſelbſt viele unreife Gedanken vor. Der Verfaſſer, er mag auch ſeyn, wer er wolle, ſcheint den ganzen Zuſammenhang nicht recht zu überſehen.

land, als auch in der neuen Welt nach ſich ziehen mußte, machte deſſelben Wiederrufung gar bald zur Nothwendigkeit. Wer hätte ſich vorſtellen können, daß ein Entwurf, von deſſen ſchädlichen Folgen der Hof und das Volk überzeuget worden war, ein Jahr hernach in einer etwas veränderten Geſtalt wieder zum Vollzug würde gebracht werden? Und doch ward dieſer Staatsfehler 1765 zur allgemeinen Unzufriedenheit der amerikaniſchen und europäiſchen Engländer in der That begangen. Der Hof wollte die alte obſchon heimliche Handelſchaft ſeiner eigenen Unterthanen mit den ſpaniſchen und portugieſiſchen Colonien in Nord- und Südamerika und in Weſtindien, imgleichen mit den weſtindiſchen Inſeln der Franzoſen, durchaus unterbrechen: er ließ unter dem Befehle engländiſcher Seeofficiers bewaffnete Zollſchiffe und Küſtenbewahrer ausrüſten*), welche zur Verhinderung des gedachten Schleichhandels an den Küſten der engländiſchen Colonien unaufhörlich kreuzen, dabey aber auch zugleich Acht geben mußten, daß keine andere, als engländiſche Waaren eingeführet wurden. Nachdem nun dieſe ungewöhnliche Einrichtung ein paar Jahre gedauert, und die Amerikaner bis zur Verzweiflung

*) Die Seeofficiers wurden gezwungen, ebendenſelben Eid zu ſchwören, den alle Zollbeamte ablegen müſſen. Sie führeten darüber die bitterſten Klagen, und ſahen dieſe Dienſte als eine Verrichtung an, die wider ihrem Stand lief. Allein ſie mußten gehorchen, und zu ihrem empfindlichſten Verdruſſe ſich als Zöllner zur Stöhrung eines wichtigen Handels gebrauchen laſſen.

lung erbittert hatte: ſo giengen endlich den Staatsminiſtern die Augen auf, und die ganze Einrichtung ward völlig wieder abgeſchaffet. Mit der Zeit kam die heimliche Handlung zwiſchen den engländiſchen und ſpaniſchen Colonien wieder in Gang. Die Amerikaner brachten ſo viele Manna heimlich nach England, daß die Kaufleute ſich darüber beſchwereten.

Mittlerweile hatte auch die Krone den allererſten Verſuch gemacht, einige Auflagen und ganz neue Abgiſten, ſonderlich das Stempelpapier, in Amerika einzuführen: damit die Amerikaner einen Theil der fürchterlichen Staatsſchulden tragen möchten, welche ihre Beſchützung im letzten Kriege mit Millionen gehäufet hatte, und welche das engländiſche Volk hart drückten. Bisher hatten dieſelben wenige oder gar keine Abgiſten, kaum 1000 Pfund Sterlinge jährlich entrichtet: da doch die Unterhaltung der Kriegsvölker, der königlichen Statthalter und vieler anderen Beamten, der Krone anſehnliche Geldſummen koſteten. Allein die Amerikaner betrachteten dieſen Verſuch als einen gefährlichen und weit auſſehenden Einbruch in ihre alte Freyheit. Sie wurden ſo ſchwürig, daß endlich das Parlament in einen ſauren Apfel beiſſen, und am 1. May, 1776 die Stempelpapier-Acte feyerlich widerrufen mußte*): ein Tag, der in Amerika alle

 Jahre

*) Viele Lords des Oberhauſes waren nicht damit zufrieden; ſondern rückten mit einer feyerlichen Proteſtation heraus, worinn ſie das Parlament heftig tadelten, und dabey vorſtelleten, daß die Würde der Krone ohne Noth beſlecket ſey: ſintemal dieſes unzeitige Nachgeben di-

Jahre feyerlich begangen wird. Dadurch ward aber das Uebel nicht geheilet: es hatte ſchon zu weit um ſich gegriffen und zu tiefe Wurzeln gefaßt. Und in der That, die Amerikaner, die nun ihre eigene Stärke kennen gelernet hatten, wurden nach widerſpenſtiger, und wollten ihren verbothenen Handel mit fremden europäiſchen Ländern nicht fahren laſſen. Das Feuer glimmete immer unter der Aſche fort.

Kaum war durch Aufhebung der verhaßten Stempelpapier-Acte, in Amerika Ruhe und Frieden einiger maaßen wieder hergeſtellt worden: ſo brachen daſelbſt neue und noch weit gefährlichere Unruhen aus, welche nicht nur den Engländern vieles Geld, Volk und Blut gekoſtet, ſondern auch ihrer Handelſchaft eine faſt tödliche Wunde geſchlagen haben. England wollte nämlich abermals, daß die Amerikaner auch etwas zu den Bedürfniſſen des Staates, von welchem ſie geſchützet

die Hartnäckigkeit der Amerikaner nur vergrößern und ſie in ihrer übelen Geſinnung noch mehr ſtärken würde. Allein anſtatt ſolcher Federfechtereyen, hätte man vor Aufhebung der Acte, oder beſſer, vor deren Errichtung, eine unparteyiſche Commiſſion niederſetzen, und mit Zuziehen eines Abgeordneten aus jeder Colonie, die Privilegien und jetzigen Umſtände derſelben erſt unterſuchen und hernach mit kaltem Blute die 2 vorläufigen Hauptfragen gründlich erörtern ſollen: **1) ob denn die Krone wirklich das Recht habe, die Colonien mit Abgiften und Landſteuren zu belegen; 2) ob es auch räthlich ſey, in denſelben einige Auflagen einzuführen.** Alsdann

geſchützet werden, beytragen ſollten*): weshalben im folgenden 1767 Jahr die Einfuhr des Thee, Glaſes, Papiers, Farbezeugs und einiger anderen Waaren aus



dann hätte man den Ausſpruch im Parlament unterſuchen und beſtätigen, hernach aber von denſelben niemals einen haarbreit abweichen ſollen. Wie vieles Unheil würde dadurch verhütet worden ſeyn? In Sachen, die das Wahl des Staates betreffen, laſſen ſich politiſche Verſuche nicht rechtfertigen: der Entzweck mag ſo heilſam ſeyn, als er wolle.

*) Der engländiſche Hof behauptet, daß **Schutz** und **Auflagen** zuſammen gehören: worauf aber die Amerikaner antworten, daß die Vortheile des amerikaniſchen Handels den engländiſchen Schutz ſattſam bezahlen. Jedoch, ich will mich in die kitzliche Streitfrage, **ob das Parlament die Amerikaner mit Abgiften zu belegen berechtiget ſey**, hier nicht einlaſſen, welche aus den Lehn- und Freyheitsbriefen einer jeden Colonie, und wenn dieſelben davan ſchweigen, aus dem allgememen Staatsrechte entſchieden werden muß, aber nicht aus den Parlamentsacten und bürgerlichen Rechten. Als wegen der Gränzen zwiſchen Florida und Karalina, imgleichen wegen des Aſſiento Vertrags und des engländiſchen Schleichhandels mit den ſpaniſchen Colonien in Amerika, ums Jahr 1739 der Krieg ausbrach: ſo kam ein Entwurf auf das Tapet, die engländiſchen Pflanzörter mit Landſteuren zu belegen. Der erſte Miniſter Robert Walpole gab aber zur Antwort, **daß er dieſen Entwurf ſeinen Nachfolgern überlaſſen wolle, die vielleicht mehr Muth und weniger Neigung zum Handel, als er, beſitzen würden.**

aus England, mit Zöllen belegt, und in den amerikaniſchen Seehäven ordentliche Zollhäuſer aufgerichtet wurden *). Dieſer Schritt jagete alle engländiſche Colonien in den Harniſch: gleich darauf entſtanden überall die heftigſten Bewegungen. Zuerſt ließen die Einwohner in Boſton am 27 Weinmonath, 1767 ihre Verbitterung öffentlich ausbrechen, welche endlich ſo groß und ſo allgemein ward, daß das Parlament abermals in einen ſauren Apfel beißen und alle Zölle, ausgenommen denjenigen vom Thee, 1770 wieder aufheben muſte **). Allein auch dies konnte die bereits zu ſtark gewordene Verbitterung der Amerikaner nicht mehr beſänftigen. Sie hoben allen Handel mit England auf, wollten von dorther gar keine Waaren weiter mehr ausſchiffen laſſen, und warfen den ankommenden Thee ins Meer.

Dem Anſehen nach, hatten die Amerikaner dieſen Bruch mit England, ſchon ſeit 1768 her, vorbereitet und ſich ordentlich dazu angeſchickt. Sie waren nämlich den Kaufleuten in England ſo große Summen ſchuldig geworden ***), daß ſie zu deren Bezahlung keine

*) Nach Vorſchrift der Parlaments-Acte, 7 Georgs III.

**) Kraft der Acte, 10 Georgs III. Zugleich ward auch der Rückzoll vom Porcellan und irdenem Geſchirre, das nach Amerika geht, in England wieder abgeſchafft, welches den Amerikanern, die davon viel verbraucheten, ſehr wehe that.

***) Die Hofparthey ſaget, daß die amerikaniſchen Engländer bey den europäiſchen recht mit Fleiß ſo gar große Schulden vorſetzlich gemacht haben: um ſie zu berücken. Allein

keine Möglichkeit vor ſich ſahen; ſondern zuleßt auf die äußerſten und verzweifelteſten Mittel verfallen mußten, um ſich ihrer Gläubiger in England auf einmal zu entledigen. Es hatten die übelgeſinneten Amerikaner bey dem Ausbruche ihres Misvergnügens immerfort mehr Waaren, als ſonſt, und zum Theile ſo gar ſolche, die ſie nicht ſelbſt brauchen konnten, aus England verſchrieben*). Im Jahre 1768 betrug die

G 5 Ausfuhr

Allein die Anhänger der Colonien behaupten, daß ſolches aus einer natürlichen Folge des aufgehebenen und zernichteten Schleichhandels mit den fremden Colonien nothwendig habe geſchehen müſſen: weil die Amerikaner nicht mehr ſo viele Waaren in den ſpaniſchen Colonien abſetzen, und aus denſelben nach England hätten ſenden können, um damit die engländiſchen, die ſie zurück empfingen, zum Theile bezahlen zu können. Die Hofparthey will aber nicht zugeben, daß dieſer Schleichhandel 1768, 1771 und 1772 kleiner, als vorher geweſen ſey: ſondern ſie beruft ſich unter andern auf die unbeſchreibliche Menge Manna aus Californien, welche damals die Amerikaner nach England führeten, und nur durch ihren Schleichhandel bekommen konnten. Der Leſer mag urtheilen. Des Geſchichtſchreibers Pflicht iſt die Unpartheylichkeit.

*) Z. B. ein Tobackspflanzer, der kein Theehändler war, verſchrieb aus England 5 Centner Thee; ein Reißbauer 20 Stücke feine Tücher; ein Indigpflanzer für 300 Pfund Sterlinge feine Stahlwaaren; ein Wallfiſchfänger 5 Stücke ſeidene Stoffen; ein Fiſcher 30 große Spiegel, u. ſ. f. Da die amerikaniſchen Engländer vorher allezeit gute Zahler geweſen waren: ſo trugen die

Ausfuhr aus England einzig und allein in die 12 widerſpenſtigen Colonien 2 Millionen, 378,000 Pfund Sterlinge worunter 132,000 Pfund Sterlinge nur für Thee allein begriffen waren. Im Jahre 1771 belief ſich dieſe Ausfuhr ſo gar über vier Millionen, und 1772 über drey Millionen. Allein das folgende Jahr fiel dieſelbe bis auf eine Million, und 981,544 Pfund Sterlinge herunter *). Darauf verminderte ſich die Ausfuhr jährlich: bis ſie ganz und gar aufhörete. Und ſo endigte ſich im Jahre 1774, zum Verderben der engländiſchen Fabrikanten und Kaufleute, eine Handelſchaft, welche gegen 200 Jahre gedauert, in den letzten 100 Jahren England mit Reichthümern überſchüttet, und daſelbſt Ueberfluß und Fülle über das ganze Volk ausgegoſſen hat. Die Sache gieng endlich ſo weit, daß im Jahre 1774 auf dem allgemeinen Congreß aller Colonien zu Philadelphia, das aufs höchſte geſtiegene Misvergnügen der

die europäiſchen kein Bedenken, ihnen ſo viele Waaren zu ſenden, als nur beſtellet wurden.

*) Seit dem letzten Kriege, der ſich 1763 endigte, iſt die jährliche Ausfuhr aus England in die 12 amerikaniſchen Pflanzſtädte auf dem feſten Lande, die itzund mit England Krieg führen, nur ein einziges mal auf vier Millionen und darüber geſtiegen; nämlich 1771, in welchem Jahre dieſelbe 4,202,472 Pfund Sterlinge ausmachte. In allen anderen Jahren iſt dieſe Ausfuhr ſelten auf zwo Millionen gekommen, welches nur zweymal, nämlich 1764 und 1768, geſchehen iſt.

der Amerikaner in einen öffentlichen Krieg wider England ausſchlug, welchen der engländiſche Hof einen Aufruhr nannte, ebenſo als der ſpaniſche vormals dem Beſtreben der Portugieſen und Niederländer, ſich unabhängig und frey zu machen, den Namen einer Empörung beylegte.

Der Staatsfehler, den England begangen hat, fällt in die Augen. Nach den böſen Folgen der Stempelpapier-Acte und nach deren Widerrufung, welche aus der Ueberzeugung geſchah, daß dieſe Folgen bös waren, hätte man nicht ſo geſchwind, nicht das Jahr darauf, den erſten mislungenen Verſuch, Auflagen in den Colonien einzuführen, wiederholen und nicht gleich ſolche verhaßte Maaßregeln ergreifen, ſondern den erhitzten und verbitterten Gemüthern der Amerikaner klüglich Zeit laſſen ſollen, ſich etwas abzukühlen und eine ruhigere Faſſung wieder anzunehmen. Hierzu kömmt noch, daß der Hof in der Wahl ſeiner nach Amerika abgeſandten Statthalter und Befehlshaber nicht glücklich geweſen war, von welchen ſich einige verſchiedener Ungerechtigkeiten, Gelderpreſſungen und Eingriffe in die amerikaniſche Freyheit ſchuldig machten: wodurch ſie den Haß des Volkes auf ihren Hof und auf ſich ſelbſt luden. Die Amerikaner bildeten ſich ein, daß die königlichen Statthalter ihr Verfahren nach geheimen Befehlen einrichteten. In dieſer vermuthlich irrigen Meynung, wurden ſie von den Feinden des Hofes geſtärket. Der engländiſche Partheygeiſt iſt auch in Amerika wirkſam. Einige von den Vornehmen und Häuptern des Volkes wollten bey der Zerrüttung im trüben fiſchen, Anſtatt das Feuer

zu dämpfen, goſſen ſie Oel hinein. Sie ſpannen tauſend heimliche Ränke an, um den leichtgläubigen Pöbel wider den König aufzuhetzen*).

Schon der allererſte Anfang des amerikaniſchen Misvergnügens hatte für die engländiſchen Manufacturen und Fabriken die bedenklichſten und gefährlichſten Wirkungen hervorgebracht. Denn bald nach Endigung des letzten Krieges verfielen die Amerikaner auf die Gedanken, in den Pflanzörtern Manufacturen und Fabriken anzulegen, um die Waaren, die ihnen die Engländer zuführeten, ſelbſt zu verfertigen, und nach und nach die wichtigen Geldſummen, welche ſie dafür jährlich nach England übermachen müſſen, mit der Zeit im Lande erhalten zu können. England war ihnen zur Ausführung dieſes Entwurfs ſelbſt behülflich.

Als der letzte Krieg geendiget war, fand der engländiſche Hof nöthig, die Kriegsmacht zu vermindern, und

*) Die Colonien, welche nach Art der Schweitzer und Holländer mit einander vereiniget, und nach und nach dem großen Bunde beygetreten ſind, waren im Jahre 1776 zwölf an der Zahl; nämlich die 4 Länder, die den gemeinſchaftlichen Namen Neu-England führen, 1) Maſſachuſet, 2) Connecticut, 3) Rhode-Inſel, und 4) Hampſhire; ferner 5) Penſilvanien, 6) Neu-York, 7) Neu-Jerſey, 8) Marienland, 9) Virginien, 10) Nord-Karolina, 11) Süd-Karolina, und endlich 12) Georgien. Dagegen ſind folgende ſechs Länder in Nordamerika noch den Engländern unterthan geblieben; Labrador, Hudſonsbay, Canada, Neu-Schottland, Oſt- und Weſt-Florida.

und einen Theil der Landtruppen abzudanken. In währendem Kriege waren viele engländiſche Regimenter nach Amerika geſchickt worden. Um nun die Koſten ihrer Ueberfuhr nach England zu erſparen, wurden dieſe Regimenter in Amerika abgedanket, unter welchen ſich viele Fabrikanten befanden*). Ein Soldat iſt ſelten reich genug, um auf ſeine Koſten eine weite Seereiſe zu thun: in dieſem Falle waren auch die damals abgedankten, die nicht in ihr Vaterland zurück kehren konnten. Die Amerikaner ergriffen alſo dieſe erwünſchte Gelegenheit begierig, unterſtützeten ſie kräftig und bedieneten ſich ihrer zu Anlegung vieler Manufacturen von aller Art, welche allmählig einen glücklichen Fortgang gewannen: ob ſchon das Arbeitslohn in Amerika nicht viel geringer, als in England iſt.

Ueberdem iſt ſeit zehen bis zwölf Jahren in England, und noch mehr in Irrland, beſonders in der Landſchaft Ulſter, die ſchädliche Gewohnheit eingeriſſen, daß die Fabrikanten und Handwerksleute gern nach Amerika gehen, und ſich dort niederlaſſen: welches ihnen durch die Geſetze nicht verbothen iſt, ſondern frey ſteht. Ja! das Parlament hat die ſtarke Wanderung aus Großbritannien und Irrland nach Amerika ſelbſt befördert.

Nunmehr

*) Wenn einem engländiſchen Manufacturiſten irgend ein verdrüßlicher Zufall begegnet, ſonderlich, wenn ihm ſeine Buhlerinn oder Geliebte ungetreu wird: ſo läßt er ſich ſtehenden Fußes anwerben und tritt in Kriegsdienſte.

Nunmehr verarbeiten die Amerikaner einen groſ-ſen Theil ihrer rohen Materien, die ſonſt nach Engeland giengen, und ziehen dagegen deſto weniger Manufacturen aus Europa. Ein doppelter Nachtheil für die engländiſche Handelſchaft und Schiffarth! Die Amerikaner beſitzen nun Glasfabriken, Gärbereyen und Lederhäuſer, wollen Manufacturen, und dergleichen mehr, ſie machen ſchon viele wollen Zeuge: ſie verarbeiten Eiſen und andere Metalle; ſie verfertigen viele Leinwande, Hüte, papierne Tapeten, und dergleichen mehr: ſie haben gelernet, Schiffe zu bauen, und zu regieren: ſie wiſſen ſich des groben Geſchützes und der Flinten ganz geſchickt zu bedienen, und ſind in den Kriegsübungen gar nicht mehr unerfahren: ſie ſchmieden viele Waffen, haben gute Pulvermühlen u. ſ. w. Kurz! die Ausſicht für den ſo wichtigen Handel der Engländer mit ihren amerikaniſchen Pflanzſtädten, iſt in der That fürchterlich *). England iſt nichts ohne Amerika: die Pflanzörter ſind das Herz und Leben der

*) Daß es den Amerikanern mit ihren neuen Fabriken ein Ernſt ſey, legen alle ihre Anſtalten an den Tag. Da die Wolle dabey ein Hauptartickel iſt: ſo laſſen ſie auch ihre Sorge auf die Vermehrung der Schafheerden gerichtet ſeyn. Sie haben ſchon etliche mal die Abrede genommen, keine Lämmer und Mutterſchafe zu ſchlachten. Im Jahre 1765 vereinigten ſich die Amerikaner, gar kein Lammfleiſch zu eſſen: damit es ihren neuen Manufacturen nicht an Wolle gebrechen möchte. Wenn ein gewinnſüchtiger Metzger deſſen ungeachtet ein Lamm ſchlachtet: ſo will kein Menſch von ihm Fleiſch kaufen.

der engländiſchen Macht*). Wenn aber das Herz durchbohret und entzweygeſchnitten iſt: ſo kann der Körper nicht leben. Inzwiſchen wird der Untergang des amerikaniſchen Handels noch nicht ſo empfindlich, als man denken ſollte, in England gefühlet. Denn 1775 und im Anfange des 1776 Jahres, hatten alle Manufacturiſten Arbeit und alle Fabriken Beſtellung: man hörete nichts von Bankerutten zwiſchen den Kaufleuten, und die Abnahme des Handels war noch ziemlich unmerklich. Allein ſolches rührete von einem glücklichen Zuſammenfluſſe gewiſſer Nebenumſtände und zufälliger Urſachen her, die bald verſchwinden werden.

Ob die großen Entdeckungen, welche die Engländer von 1765 bis 1775 auf dem Südmeere gemacht haben, den Verfall des Handels verhüten und den Schaden wieder heilen, oder nur im Felde der Wiſſenſchaften zur Erweiterung der menſchlichen Erkenntniſſe dienen werden: ſolches muß die Zeit lehren. Bisher haben ſie in jenen großen Südländern noch wenig gefunden, was ein Gegenſtand der Handelſchaft werden könnte. Doch ſind die inneren Theile von Neuſeeland**) und von Neu-Südwallis noch zur Zeit eben

*) Der Dechant Tucker will gerade das Widerſpiel und unter andern auch behaupten, daß England ſich einer unnützen und ſchweren Bürde entledigen würde, wenn daſſelbe die Colonien für unabhängig und frey erklären wollte. Dieſe Meynung findt aber wenigen Beyfall in England.

**) Daß die Kette hoher Gebirge, die die 2 Inſeln Neuſeeland der Länge nach durchſchneidet, einen unterirdiſchen

eben ſo wenig, als die Gewürzinſeln in der Nachbarſchaft von Neu-Guinea, recht unterſuchet und durchforſchet worden. Vermuthlich liegen in dieſen weitläuftigen Ländern viele Schätze der Natur im dunkeln begraben, von welchen die Einwohner ſelbſt noch gar nichts wiſſen, und welche unſere Nachkömmlinge dermaleinſt werden verarbeiten ſehen. Daß die 2 Inſeln Neuſeeland einen großen Schatz an vortreflichen Zimmerholz zum Schiffbau beſitzen, iſt ſchon bekannt. Da dergleichen Holz von Jahr zu Jahr ſeltener und theurer wird: ſo werden die auf den Schiffbau ſehr aufmerkſame Engländer Mittel und Wege zu finden wiſſen, ſich dieſes Schatzes zu bemeiſtern, und zu Nutz zu machen.

– diſchen Schatz von Mineralien enthalte: daran iſt wohl kein Zweifel. Spuren von Eiſenadern oder Eiſenſaffran haben ſich ſchon an der Küſte gezeiget. Bey den Umſtänden, worinn ſich jetzo der engländiſche Staat befindet, könnte für ihn nichts erwünſchlicher ſeyn, als die Entdeckung reicher Goldminen in dieſen ganz unbekannten Gebirgen. Allein nur warme Länder ſind goldreich: und die 2 Inſeln Neuſeeland, inſonderheit die ſüdlichſte Tovy Poenámmuh, ſind ſchon zu kalt: ungeachtet die nördliche Hälfte von Tovy Poenámmuh dem Aequator näher liegt, als das goldreiche Hungern und Siebenbirgen. Ueberdem hätten die Engländer einige Spuren von Goldſtaub bey den Neuſeeländern, oder in dem Sande der Flüſſe finden müſſen, wenn die Berge Gold enthielten. Doch dieſes kann in den gedruckten Nachrichten wohl mit Fleiß verſchwiegen ſeyn.

---

II. Abſchnitt.

II. Abſchnitt.

# Kurze Geſchichte

der

# engländiſchen Schiffarth

in den mittlern und neuern Zeiten.

## II. Abſchnitt.

### Kurze Geſchichte der engländiſchen Schiffarth in den mittlern und neuern Zeiten.

Schiffarth und Handlung ſind unzertrennlich. Ohne Schiffarth laßt ſich nicht wohl eine Handlung von einiger Wichtigkeit treiben *): und beyde ſteigen und fallen mit gleichen Schritten. Heutiges Tages ſind die Europäer die einzigen, die die anderen Welttheile wegen der Handlung beſchiffen und dadurch alle Länder und Völker des

 Erd-

*) Die Fracht auf der Axe, oder mit Mauleſeln und Packpferden in Europa, und mit Kamelen in Aſien und Afrika, macht die Waaren theuer und geht viel zu langſam: wenn auch die Wege und Landſtraßen ſicher und

Erdkreiſes gewiſſer Maßen in Verbindung ſetzen. Vor Alters waren nicht ſie, ſondern die Phönicier in Aſien und die Karthaginenſer in Afrika, die einzigen, welche die andern Welttheile beſuchten, als die Europäer noch in Unwiſſenheit und Barbarey ſtecketen und keine Schiffe zu ſo weiten Seefarthen hatten.

Die Kunſt, Schiffe zu bauen und damit das Meer zu befahren, gehöret auch zu den Dingen, worin die neuen Völker die alten weit übertreffen. Ein einziges engländiſches Schiff von 100 Kanonen, würde die ganze Seemacht des Xerxes oder Ahasverus, alle Kriegsſchiffe der Karthaginenſer und Römer in den Grund gebohret haben. Gleichwie die Chineſer nach den Berichten der Jeſuiten die Erfinder der Buchdruckerkunſt, des Schießpulvers, Feuergewehrs, und faſt aller Künſte und Wiſſenſchaften ſeyn wollen *):

alſo

und gut ſind, woran es aber in vielen europäiſchen und faſt in allen aſiatiſchen und afrikaniſchen Ländern gar ſehr fehlet. Man kann auch mit Frachtwägen, Kamelen und andern mehr, nicht über das Meer in weit entlegene Länder kommen, mit welchen doch gemeiniglich der beſte und einträglichſte Handel geführet wird.

*) Was von der übergroßen Weisheit, unverbeſſerlichen Landesverfaſſung, vortrefflichen Sittenlehre und vielen klugen Einrichtungen der Chineſer gerühmet wird: das beruhet alles auf den Nachrichten der Jeſuiten, welche einen Zutritt in die Hauptſtadt und an den Hof des Kaiſers gefunden, folglich Gelegenheit gehabt haben, das Innere des Landes auszukundſchaften: eine Gelegenheit, die ſonſt allen Europäern abgeſchnitten iſt.

Die

alſo rühmet ſich auch dieſes aufgeblaſene und argliſtige Volk, daß ſie die Kunſt, Schiffe zu bauen und zu regieren, erfunden haben; ungeachtet die ſchlechte Bauart und elende Beſchaffenheit ihrer Schiffe das Gegentheil anzeiget. Nicht die Chineſer, ſondern die Phönicier ſind vermuthlich die wahren Erfinder dieſer Kunſt und die erſten, welche ſich auf das hohe Meer gewaget haben*). Auf Verlangen des ägyptiſchen Königs Nechus, der im Jahr der Welt 3388 ſeinem Sohne Pſammetich auf dem Throne folgte, und in der heil. Schrift Pharao Necho heißt, umſegelten



Die Umſtändlichſte und ausführliche Beſchreibung des chineſiſchen Reichs iſt von dem Jeſuiten *Du Halde* verfertiget worden, welcher aber alles aus den Berichten ſeiner Ordensbrüder genommen hat. Wie weit dieſen Berichten zu trauen ſey: davon verdienet **Anſons Reiſen um die Welt**, in den 2 letzten Hauptſtücken geleſen zu werden.

*) Es iſt wahr, daß die **Edomiter** noch vor den Phöniciern mit Elfenbein, Ebenholz, feinen Tüchern, Gold aus Ophir, Topaſen, Perlen, Korallen und dergleichen mehr, gehandelt; ſich des ganzen Seehandels in dem arabiſchen Meerbuſen bemächtiget und an demſelben den berühmten Haven **Elat** beſeſſen haben. Sie ſind auch die allererſten, die von dem Schreiben, Schiffbau und der Sternkunde Nachricht hatten. Allein da der arabiſche Meerbuſen keine große Schiffe erfodert: ſo ſcheint es, daß die Phönicier zuerſt große Schiffe gebauet und mit denſelben das hohe Meer befahren haben.

die Tyrier die ganze Küſte von Afrika, und komen nach Verlauf dreyer Jahre durch die Meerenge bey Gades, die heutige Straße von Gibraltar, glücklich wiederum zurück *): ein Weg, den die Europäer erſt noch ein paar tauſend Jahren nicht ohne Mühe und Gefahr wiederfinden konnten. Die Phönicier hatten ſo wohl runde Schiffe, als auch lange Galeren von 3 Ruderbänken. Ja, ſie ließen in Kriegszeiten ſo gar Capers auslaufen. Die Karthaginenſer trieben die Schiffarth noch höher: ſie erfanden auch die Schiffe mit 4 Ruderbänken. Hanno, ein karthaginenſiſcher Admiral, ſegelte von Gades oder Cadix aus um Afrika herum nach Arabien **). Himilko, ein anderer Karthaginenſer, mußte die brittanniſchen Inſeln, die die Phönicier entdeckt hatten, imgleichen die abendländiſchen Küſten von Europa, der Handlung wegen näher unterſuchen ***). Die Karthaginenſer

*) Nechus wollte den Nil ins rothe Meer leiten. Als er aber $\frac{120}{m}$ Arbeiter dabey verloren hatte, ſtond er von dieſem Vorhaben ab, und ließ die ganze afrikaniſche Küſte durch erfahrne Tyrier unterſuchen und aufnehmen. Aegypten enthielt damals $\frac{20}{m}$ volkreiche Städte, und nun keine 50 mehr.

**) Hanno beſchrieb ſeine Seereiſe ſelbſt in puniſcher Sprache, und nannte ſie Periplus. Von der griechiſchen Ueberſetzung dieſer denkwürdigen Seefarth, iſt nur ein Ueberbleibſel auf uns gekommen.

***) Von dieſer Unternehmung machte Himilko ſein Tagebuch bekannt, welches den puniſchen Jahrbüchern einverleibet ward.

nenſer kannten alle Seehäven am mittelländiſchen Meere; wie auch Britannien und die canariſchen Inſeln: ſie handelten in den morgenländiſchen und abendländiſchen Gegenden, und Karthago ward der Mittelpunkt des Handels aller 3 Welttheile. Endlich verdunkelten ſie in der Handlung und Schiffarth ſo gar den Ruhm der Phönicier, ihre Stammväter und Vorfahren*). Die Römer folgeten ihnen nach, traten in ihre Fußſtapfen und erhoben ſich auf den Trümmern des karthaginenſiſchen Reichs in Europa und Afrika.

Der höchſt verwirrte Zuſtand, in welchen Europa durch den Einbruch der Vandalier, Heruler, Sueven, Franken, Gothen, Longobarden und anderer deutſcher Völker verſetzet worden war, verbeſſerte ſich endlich nach der von ihnen gemachten Eroberung der römiſchen Provinzen: die erſtickte Handlung und Schiffarth fing allmälig an, wieder aufzublühen, und zwar zu allererſt in Wälſchland bey den Longobarden. Damals waren die Genueſer, Florentiner und Venediger die einzigen Europäer, welche Kauffarthey-

 ſchiffe

*) Kein Volk der alten Welt iſt je wegen ſeiner Handlung und Schiffarth ſo berühmt geweſen, als die Karthaginenſer, welchen Plinius aus dieſer Urſache, wiewohl irrig, den Urſprung der Kaufmannſchaft zuſchreibt. Ihre Seemacht war ſo fürchterlich, daß ſie dem Xerxes mit $\frac{2}{m}$ Kriegsſchiffen und $\frac{3}{m}$ Laſtſchiffen wider den König Gelon von Syracus in Sicilien beyſtehen konnten.

ſchiffe hatten, und um Kaufmanſchaft zu treiben, weite Seereiſen unternahmen *).

Im neunten Jahrhundert gieng auch in England das Licht wieder auf. Der angelſächſiſche König Alfred der große, welcher von dem Jahre 872 bis 900 mit vielem Ruhme herrſchete, ſuchte die Schiffarth zu verbeſſern, auf welche ſich die Angeln und Sachſen von Alters her gelegt hatten. Die Einfälle der räuberiſchen Dänen ließen ihn die Nothwendigkeit einer Seemacht fühlen. Ums Jahr 894 rüſtete Alfred 150 Kriegsſchiffe aus, womit er die Dänen öfters zurückſchlug. Alfred gieng noch weiter: er verbeſſerte auch die kaufmänniſche Schiffarth, und ließ Kauffarthenſchiffe bauen, die nicht nur weit beſſer ſegelten, ſondern auch eine viel ſtärkere Ladung führen könnten, als alle vorige Schiffe, wodurch denn der auswärtige Handel wuchs **). Unter Edgars Regierung, die von 959 bis 975 währete, hatten die engländiſchen Kaufleute bereits 3600 Schiffe, die aber nur klein waren.

Wenn in der mittlern Zeit ein Schiff verunglückte: ſo glaubten die Einwohner an der Küſte ein Recht zu

*) Die Reichthümer der heutigen Edelleute zu Genua und Venedig, ſind durch die Arbeitſamkeit der damahligen Kaufleute, ihrer Ahnherren, erworben worden. Der genueſiſche Adel hat ſolche Reichthümer von ihnen ererbet, daß er dem Hauſe Oeſtreich, und abſonderlich der Krone Frankreich, große Geldſummen vorſchießen kann.

**) History of London by Entick Vol. I. pag. 46.

zu demſelben und zu der ganzen Ladung zu haben. Dieſer unmenſchliche Brauch, der in ganz Europa üblich war, und in den andern Welttheilen es noch iſt, ward mit dem Namen des Strandrechtes bemäntelt; ſiel aber der Schiffarth ſehr hinderlich, und ward deswegen in England ſchon gegen das Ende des dreyzehnten Jahrhunderts von Eduard I. ſtark eingeſchränket, und in folgenden Zeiten von der Königinn Anne Stuart, wie auch von Georg II. faſt ganz aufgehoben.

Im Anfange des ebengedachten dreyzehnten Jahrhunderts, war es mit der Schiffarth bey den Engländern ſchon weiter gekommen, als bey andern Völkern. Ein paar Beyſpiele werden ſolches zu erkennen geben. Als der Pabſt Honorius III. den König Johann ohne Land in den Bann gethan, und ganz England dem Könige Philipp II. von Frankreich geſchenket hatte: ſo wollte dieſer das ihm geſchenkte Königreich im Jahr 1213 mit einer Flotte von 1700 Kriegsſchiffen in Beſitz nehmen. Ihm ward der Graf Salisbury mit 500 engländiſchen Kriegsſchiffen entgegen geſchickt, welcher die franzöſiſche Flotte beſiegete und gänzlich zu Grunde richtete. Ums Jahr 1215 rüſtete die Stadt London auf ihre eigene Koſten eine ſtarke Flotte aus, um die engländiſche Handlung und Schiffarth an der Mündung der Themſe zu beſchüßen. Fünf und ſechzig Raubſchiffe, die zu einer zahlreichen Freybeuterflotte gehörten, und die engländiſchen Seeküſten beunruhigten, wurden theils zernichtet, theils erobert. Eduard III. hatte im Jahr 1346 eine Seemacht von 698 Schiffen, die

mit $\frac{18}{m}$ Mann beſeßt waren: wie aus dem noch übelg gebliebenen Verzeichniſſe eehellet *). Jede Seeſtadt mußte nämlich im Fall dee Noth eine beſtimmte Zahl Schiffe heegeben, welche die Flotte des Königs ausmachten. Als die Franzoſen im Jahr 1360 eine Landung auf der Küſte von Suſſex unteenommen und eine ſchreckliche Verwüſtung angerichtet hatten: ſa traten die engländiſchen Seeſtädte zuſammen, und rüſteten auf ihre eigene Koſten 160 Schiffe ans, welche ſie mit $\frac{14}{m}$ Mann beſeßeten und in gedachtem Jahr nach Frankreich ſegeln ließen, allwo ſie das Land mit Feuer und Schwerdt verheeeeten. Das Jahr 1378 iſt vor andeen denkwürdig. Die Schottiſchen Freybeuter thaten der engländiſchen Handlung und Schiffarth einen unſäglichen Schaden, welche von ihnen gänzlich unteebeochen ward: und doch wollte der ſchwarze Richard II. **) oder vielmehr ſeine ſchlechten Miniſters, den klagenden Kaufleuten nicht helfen. Dieſes gieng dem reichen Kaufmann Johann Philpot in London, ſo tief zu Herzen, daß er ganz allein auf ſeine Koſten ein Geſchwader ausrüſtete, mit 1000 Keiegsleuten beman-

*) Dieſes Verzeichniß ſtehet in dem *Eſſay ſur la Commercé d'Angl.* Tom. II. pag. 11.

**) Richard II. der damals nur 12 Jahr alt war, führte hernach eine ſo ſchlechte, ſchläferige und zugleich tyranniſche Regierung, daß er durch die Parlamentsacte vom 30. des Herbſtmonats 1399. des Throns verluſtig erkläret und das Jahr daeauf im Gefängniſſe mit einer Keule erſchlagen ward. Seine erſte Gemahlinn, Anne von Lützelburg, war die Tachter Kaiſer Karls IV.

mannete, und wider die ſchottiſchen Seeräuber ſelbſt anführte, welche eben zu der Zeit viele engländiſche und 15 reich beladene ſpaniſche Kauffartheyſchiffe auf den Küſten der Grafſchaft York und ſo gar in dem Haven der Stadt Scarborough, weggekapert hatten. Nach einem hartnäckigen Gefechte ſiegete Johann Philpot, eroberte die meiſten feindliche Schiffen, und führete ſie auf der Themſe in Triumph nach London; ward aber wegen dieſes patriotiſchen, ohne königlichen Befehl unternommenen Kriegszuges, von den königlichen Miniſtern zur Verantwortung gezogen *).

Wer da glauben wollte, daß die Schiffe, die damals zum Kriege und zum Handel in Europa gebraucht wurden, den heutigen gleich geweſen ſind: der würde in einen groſſen Irrthum verfallen. Alle Schiffe der alten, mittlern und folgenden Zeit waren ſehr klein, unregelmäßig eingerichtet, ſchlecht ausgerüſtet und ſo elend gebauet, daß ſie heutiges Tages ſo wenig zum Kriege als Handel taugen würden; abſonderlich da die

*) *Hiſtory of London.* Vol. I. pag. 289 - 291. Aus dieſem Kriegszuge des Johann Füllport, nachmaligen Bürgermeiſter (Lord Mayor), deſſen Großvater ein Deutſcher geweſen, und deſſen Namen von den Engländern nach ihrer Weiſe verketzert iſt, erhellet (1) der damalige Reichthum der engländiſchen Kaufleute; (2) ihre patriotiſche Art zu denken; (3) die Unſicherheit des Meeres, ſo gar im Haven; (4) der allmälige Fortgang der Schiffarth, (5) die Handlung der Spanier nach England; und (6) die Ungleichheit zwiſchen den damaligen und heutigen Geſinnungen der Könige über die Beſchützung der Schiffarth und Kaufmannſchaft.

die Erfindung des Schießpulvers, die nach der gemeinen, nicht unwahrſcheinlichen Meynung, im Jahr 1354 zu Freyburg am Rhein geſchah, eine ganz andere Bauart der Schiffe nöthig gemacht hat. Hierzu kam noch die große Unvollkommenheit, daß die 4 Weltgegenden bey Tag nur nach der Sonne und bey Nacht nur nach dem Geſtirne ausfindig zu machen waren. Wenn aber der Himmel in finſtere Wolken eingehüllet war, konnte man gar nicht wiſſen, wohin die Farth zu richten ſey: weswegen ſich die Seefahrer nicht zu weit vom Lande entfernen durften; ſondern aus Furcht, verſchlagen zu werden oder gar zu ſcheitern, allen weitläuftigen Krümmungen der Küſten, Vorgebirge und Halbinſeln folgen mußten *), welches denn die Schiffarth ſehr lang, mühſam und koſtbar machte **). Zum größten Glück für das menſchliche Geſchlecht ward im Jahr 1312 der Compas erfunden und mit der Zeit zu einer ziemlichen Vollkommenheit gebracht ***). Dieſe wichtige Erfindung, ohne welche uns Amerika noch

*) Xerxes I. ließ deswegen den Berg Athos durchſtechen, indem derſelbe ſich als eine Halbinſel weit ins Meer erſtrecket

**) Die Tyrier brauchten 3 Jahre, Afrika zu umſchiffen, welches unſere Seefahrer in 3 Monaten bewerkſtelligen können.

***) Auch den Unrichtigkeiten, die aus der Abweichung der Magnetnedel entſtehen, hat man durch die Erfindung des Azimuth-Compaſſes glücklich vorgebogen. Durch denſelben wird genau beſtimmt, wie viele Grade die Magnetnadel gegen Morgen oder Abend von Norden abweiche, welche Abweichung in allen Län-dern

noch unbekannt ſeyn würde, muß als der Zeitpunkt der heutigen Schiffarth angeſehen werden. Inzwiſchen iſt es zu verwundern, daß die Bewohner der neuentdeckten Inſeln des Südmeeres, die von dem Compas nichts wiſſen, auf der hohen See weit vom Lande, zum öftern eine Farth von 400 und mehr Seemeilen, unternehmen *); welches in den dortigen Gewäſſern die beſtändige Heiterkeit des Himmels ſowohl bey Tag, als bey Nacht, und eine volle offene See möglich machet.

Heinrich VII. der den engländiſchen Seehandel in Schwung gebracht hatte, legte auch den Grund zur heutigen Schiffarth und Seemacht **): wiewohl die eng-

dern und auf allen Meeren ſehr unterſchiedlich iſt. Z. B. in Londen iſt ſie 20 Grade gegen Abend, zu Wien nur 15 Grad. Aber im vorigen Jahrhundert war zu Wien gar keine Abweichung. Unter dem Nordpole würde der Gebrauch des Compaſſes gar aufhören, wenn ein Schiff ſo glücklich, oder vielmehr ſo unglücklich ſeyn ſollte, den Pol zu erreichen.

*) Der engländiſche Schiffhauptmann Cooke berichtet, daß dieſe Einwohner Seereiſen nach anderen Inſeln des Südmeeres machen, die von ihnen 10 bis 12 Tagereiſen entfernet ſind. Und da er rechnet, daß dieſe Leute in ihren leichten Fahrzeugen täglich 40 Seemeilen hinter ſich legen können: ſo folget, daß eine ſolche Seereiſe von 10 Tagen, 400 Seemeilen, oder 133 Grade des Aequators betragen muß. *Account of the Voyages undertaken for making Diſcoveries, by Hawkesworth.* Vol. II. pag. 278.

**) *Eſſay ſur l'Etát du Commerce d'Angleterre.* Tome II. Chap. 3. pag. 102. et 103.

engländiſchen Kaufleute ſchon lange vorher über Meer gehandelt hatten; aber nicht blos mit ihren eigenen Schiffen. Im ſechzehnten Jahrhundert fingen die Engländer ſchon an, mit anderen Völkern wegen der Oberherrſchaft des Meeres zu ſtreiten, welche ſie in unſerm Jahrhundert glücklich behauptet haben. Als Eliſabeth im Jahr 1558 zur Regierung gelangte, fand ſie die Schiffarth und Handlung in den letzten Zügen liegen: ſintemal beyde von den Hanſeſtädten zernichtet waren. Denn ſie bewerkſtelligten die Ein- und Ausfuhr aller Kaufmannsgüter blos mit ihren eigenen Schiffen. Daher verminderte ſich die Zahl der engländiſchen Schiffe recht ſichtbar: und zuletzt hatten die Engländer faſt gar keine mehr. Jedoch, es war der Königinn Eliſabeth der Ruhm vorbehalten, mit Abſchüttelung dieſes fremden Handelsjoches die Schiffarth und Seemacht auf einen Fuß zu ſetzen, auf welchem ſie damals noch in keinem Lande gebracht war *). Wie langſam, beſchwerlich und mühſam es damit hergegangen ſey, kann man daraus ſchließen, daß die Engländer unter Karln I. noch keine drey Kauffarthey-

ſchiffe

*) Eliſabeth war auf die Seemacht ihrer Nachbarn ſehr aufmerkſam. Sie nahm 1584 zwar die Niederländer in Schutz, und ſchickte ihnen den Grafen Leiceſter zum Statthalter; wollte aber nicht zugeben, daß die Holländer die Zahl ihrer Kriegsſchiffe vermehreten. Daß Eliſabeth den Stolz der Spanier oft gedemüthiget und auch die unüberwindliche Flette Philipps II. im Jahr 1588 mit holländiſcher Hülfe überwunden habe, iſt bekannt.

ſchiffe von 300 Tonnen, aber etliche 100 kleinere Schiffe hatten*). Unter Karln II. zähleten ſie ſchon über 400 Schiffe von 300 Tonnen, welches als eine Wirkung dee beeühmten Schiffaethſacte (Navigation Act.) anzuſehen iſt.

Cromwell erkannte nämlich den Mangel großer Kauffartheyſchiffe und die Eingriffe der Holländer, welche die engländiſchen Küſten und Seehäven unaufhörlich mit ihren Schiffen bedeckten, und aus den anwachſenden engländiſchen Colonien in Ameelka, beſonders aus Barbadoes, zehnmal mehe Waaren holeten, als die Engläadee ſelbſt. Da Cromwell unermüdet auf Mittel und Wege bedacht war, die Seemacht, Schiffarth und Handlung zu vergrößern: ſo ließ er im Jahr 1651 durch ſein Parlament die Schiffarthsacte zu Stande bringen, welche die Ausländer das Palladium der engländiſchen Handelſchaft zu nennen pflegen**). Dieſe Acte war ein Meiſterſtreich, welcher

*) Denn ums Jahr 1626 verloren die Engländer auf einmal über 100 Kauffartheyſchiffe, welche die Franzoſen in ihren Seehäven anhielten: eine ziemliche Schlappe für den engländiſchen Seehandel! Die Stadt London ward damals von Karln I. gezwungen, auf ihre eigene Koſten 20 Kriegsſchiffe wider Frankreich völlig auszurüſten.

**) Cromwell, mit dem Zunamen *Tyrannicida*, war ein Todfeind der Holländer: weil ſie Karln II. aufgenommen und ihm Beyſtand geleiſtet hatten. Als Cromwell 1652 deswegen mit den Holländern Krieg anfing, nahm er ihnen über 1700 Schiffe weg und ſchlug

cher nicht nur die Holländer und alle Fremde von ihrem bisherigen unmittelbaren Handel mit den engländiſchen Colonien gänzlich ausſchlaß, ſondern auch in den folgenden Zeiten die Zahl der holländiſchen Schiffe ſtarck vermindert und diejenige der engländiſchen bis zum Erſtaunen vermehret hat. Als nun Karl II. nach England zurück gerufen ward, hob er zwar dieſe Acte und alle übrige auf, welche zu Cramwells Zeiten gemacht worden waren: allein ſie ward vom Parlament gleich und noch vor Karls Krönung, nämlich den 23. des Herbſtmonath 1660, wiederum erneuert, und das folgende Jahr vom König beſtätiget *). Gleichwie ihm aber die Aufnahme der Schiffarth wenig am Herzen lag: alſo ward auch von ihm dieſe heilſame Acte durchlöchert, und ſo gar 1673 ein Hauptpunkt derſelben

ſchlug ſie in 5 Seeſchlachten, in deren letztern ſie abermals 27 Kriegsſchiffe verloren: bis ſie ſich 1654 bequemeten, eine Geldſtrafe von 300,000 Pfund Sterling an England zu erlegen, Karln II. aus Holland wegzuſchaffen, den Prinzen von Oranien auf ewig von der Erbſtatthalterſchaft auszuſchlieſſen, und keine aus England verbannete Perſonen mehr aufzunehmen. Daher ſind denn einige der Meynung, daß die Schiffarthsacte nichts, als eine Züchtigung der Holländer geweſen ſey. Allein dieſe Meynung hat gar keinen Grund. *Eſſay ſur l'Etát du Commerce d'Angleterre.* Tome II. pag. 104 et 105.

*) Die Geſchichte der Schiffarthsacte mit ihren nachgefolgten Verbeſſerungen, Zuſätzen und Erläuterungen, iſt umſtändlicher zu finden in dem *Eſſay ſur l'Etát du Commerce d'Angleterre*, Tome II. Chap. 3. von der

den ſtillſchweigend aufgehoben *) bis endlich dieſelbe 1696 zu Wilhelms III. Zeiten ihre volle Kraft, zum Beſten der Schiffarth, durch eine neue Parlamentsacte (**) wieder bekam, zwanzig Jahre darauf war die Zahl der engländiſchen Schiffe viermal ſtärker als 1696.

Karl II. hat der engländiſchen Schiffarth und Seemacht einen noch viel empfindlicheren Schaden, als den eben angezeigten zugefüget. Anſtatt die anfangende franzöſiſche Seemacht in ihrer Geburt zu erſticken, wie er hätte thun können und ſollen, half er dieſelbe aus allen Kräften vermehren; ließ ſich auch ſonſt bey jeder Gelegenheit als ein Werkzeug zur Vergröße-rung

der 102 bis 112 Seite, imgleichen in der *Hiſtoire et Commerce des Antilles Angloiſes*, Chap. V. von der 130 bis 149 Seite. Die ganze Schiffarthsacte ſteht von Wort zu Wort überſetzet in dem *Eſſay ſur les interêts du Commerce maritime par Mr. D.* von der 174 bis 191 Seite.

*) Nach dem 18 Artikel dieſer berühmten Acte ſoll ein jeder engländiſcher Schiffhauptmann die **Waaren, die er in den Colonien ladet**, bey Conſiſcationsſtrafe **gerade nach England führen**, und deswegen vor ſeiner Abfarth aus den Colonien eine **Caution** von 1 bis 2000 Pfund Sterling, nach der Größe ſeines Schiffs geben. Dieſe Caution, auf welche doch alles ankommt, ward 1673 aufgehoben: weshalben die engländiſchen Schiffer zum öftern die amerikaniſchen Waaren gerade nach Frankreich brachten, und dadurch dem engländiſchen Handel ſehr ſchadeten.

**) Nämlich durch die Acte 7 und 8 Wilhelms III.

rung Ludwigs XIV. brauchen *), in deſſen Sold er heimlich ſtand. Als nun Karl ſeinen Bundesgenoſſen Ludwig, zum Schein verlaſſen, und 1674 mit Holland einen beſonderen Frieden in London zur größten Freude des ganzen engländiſchen Volkes geſchloſſen hatte**): ſo blieb er doch in Ludwigs Sold, und fuhr heimlich fort, dieſem Könige wider den Inhalt des abgeſonderten Friedensartikel unter der Hand beyzuſtehen und auf man-

cher-

*) Henriette, Karls II. Schweſter, war mit dem Herzog von Orleans, dem Bruder Ludwigs XIV. vermählet. Dieſe Henriette hatte ſo viele Gewalt über das Gemüth ihres Bruders Karls, daß ſie ihn zu allem bewegen konnte, was ihr Schwager Ludwig nur verlangte und wünſchte, zu welchem Karl ohnedem eine Vorliebe, vielleicht wegen ſeines Soldes, empfand, und welchem er auch Dünkirchen verkaufte.

**) Ludwig XIV. ſuchte Karln II. von dem bekannten dreyfachen Bündniſſe abzuziehen, und zu einem gefährlichen Bunde mit Frankreich zu verleiten, um die Niederlande zu verſchlingen. Deswegen ſchickte Ludwig nicht nur die vorgedachte Henriette, ſondern auch eine ausnehmend ſchöne Franzöſinn, Namens Querouille, als eine Lockſpeiſe nach London. Karl verliebte ſich auch bald in dieſe Querouille, zeugte mit ihr darauf den Karl Lenox, Herzog von Richmond, und machte ſie endlich gar zur Herzoginn von Portsmuth. Nachdem ſie ihren Liebhaber völlig auf franzöſiſche Seite gelenket hatte: ſo brach er 1670 mit Ludwig XIV. in die Niederlande ein; mußte aber 1674 dem franzöſiſchen Bunde entſagen und mit Holland Frieden machen: weil das Parlament zu dieſem unnatürlichen Kriege kein Geld hergeben wollte.

cherley Art zu helfen. Unter andern ſchickte er das Modell eines engländiſchen Kriegsſchiffes mit den geſchickteſten und beſten engländiſchen Schiffbauleuten heimlich nach Frankreich, um die Franzoſen die Schiffbaukunſt zu lehren, welche ſie denn auch zum größten Schaden der engländiſchen Seemacht und Schiffarth nur gar zu gut gelernet haben. Der unſterbliche Colbert brachte die franzöſiſche Seemacht auf den höchſten Gipfel, welche aber ſeitdem allmälig wieder in Verfall gekommen iſt *). Hingegen blieb die kaufmänniſche Schiffarth bey den Franzoſen noch immer ſchlecht. Als nach Abſterben Ludwigs XIV. der Herzog Philipp von Orleans 1715 die Regentſchaft übernahm, hatten ſie noch keine 300 Kauffartheyſchiffe, deren Anzahl aber in ein paar Jahren durch Ausführung der Entwürfe des berichtigten Schottländers, Johann Law, bis gegen 2000 ſtieg: eine ſchwache Zahl in Anſehung der engländiſchen Kaufmannsſchiffe, deren zu der Zeit ſchon dreymal mehr waren, und itzund viermal mehr ſind.

Die freye Schiffarth auf dem ſtillen Südmeere, und der Beſitz eines guten von der magellaniſchen Meerenge nicht zu weit entfernten Havens an der Südſee, iſt eine Sache, wornach die Engländer ſchon lange ſtreben**); um daſelbſt ſo wohl eine erlaubte

 Hand-

*) *Lettres ſur la Marine.* Paris, 1776 Der Verfaſſer entwickelt darum die Urſachen dieſes Verfalles.

**) Wenn Neu-Albion auf der Abendſeite von Nordamerika, ein Land, deſſen König daſſelbe 1577 dem englän-

Handlung mit den Inſeln, die noch keinen europäiſchen Herrn haben, als auch eine unerlaubte mit den ſpaniſchen Ländern zu treiben, und an den europäiſchen Schätzen unmittelbar Antheil zu nehmen; vornehmlich aber, um in Kriegszeiten den Spaniern Abbruch zu thun, und auf die reichen Silberflotten zu lauren. Am Ende des vorigen Jahrhunderts ward ein dahin zielender Verſuch gemacht. Auf der Erdenge von Panama, die die ſüdliche Hälſte der neuen Weſt mit der nördlichen verbindet, und an der einen Seite von den mexicaniſchen Gewäſſern, an der andern aber vom Südmeere beſpület wird, wollten die Engländer in dem Meerbuſen Darien einen neuen Pflanzort anlegen, und mit Schotten bevölkern: um denſelben mit der Zeit zwerch über die Erdenge, die bey Darien kaum 15 Meilen breit iſt, bis ans Südmeer auszubreiten, und daſelbſt einen Haven zu bauen. Es ward auch wirklich der Anfang mit Anlegung dieſes Pflanzortes gemacht: und man ſchickte viele Schotten dahin. Allein der ſpaniſche Hof merkete das wahre Abſehn zu früh, und ließ bey dem großbritanniſchen am 3 May, 1699

engländiſchen Admiral, Franz Drake, abgetreten haben ſoll, nicht ſo weit gegen Norden läge: ſo würde hier der Platz ſeyn, wo eine Stadt und Haven gebauet werden könnte. Die Inſel Otaheite und die übrigen neuentdeckten Inſeln, liegen zwar ſüdwerts genug: allein die Schiffarth dahin, um die ſüdliche Spitze von Amerika herum, iſt ſehr weit, gefährlich und koſtbar. Der Weg über Indien ins Südmeer iſt noch viel weiter.

1699 ſo ernſthafte Vorſtellungen dawider machen, daß England für diesmal davon abſtand; in der Hoffnung, daß künftig die Unternehmung keinen ſo ſtarken Widerſpruch finden würde, wenn die ſpaniſchen Länder in Amerika dem Hauſe Oeſtreich gehöreten, dem ſie, wie damals die ganze Welt, Ludwig XIV. ausgenommen, feſt glaubte, wegen der ſchwachen Geſundheit Karls II. von Spanien, in gar kurzer Zeit zufallen mußten. Und ſo vermiſſeten die Engländer dieſe ſchöne Gelegenheit, am Südmeere auf dem landfeſten Amerika zwiſchen den ſpaniſchen Ländern und nicht weit von ihren antilliſchen Inſeln, ſich feſt zu ſetzen. Ob ſie die Schiffarth auf dem Südmeer durch ihre neue daſelbſt gemachte Entdeckungen behaupten werden, ſteht zu erwarten.

Dieſe Entdeckungen in Süden, die mit einem Aufwand von etlichen Millionen Thaler, und mit dem Verluſte vieler erfahrnen Seeleute geſchehen ſind, machen ein wichtiges Hauptſtück in der Geſchichte der Schiffarth aus, welche dadurch auf dem weiten Südmeere ungemein befördert werden wird. Sie haben auch den langen Streit geendiget, ob es in Süden ein feſtes Land gebe oder nicht. Durch die gefährlichen Bemühungen, welche die Engländer von 1764 bis 1775 zum Beſten des menſchlichen Geſchlechts unerſchrocken fortgeſetzet haben, iſt die Erdkugel für uns Europäer größer gewarden. Wir kennen nun die ſo genannten Terres auſtrales, und wiſſen, daß ſie nicht in feſten Landen, ſondern in vielen großen und kleinen Inſeln beſtehen. Der engländiſche Schiffhauptmann Forneaux näherte ſich 1772 dem Südpole bis

auf 67 Grade, 10 Minuten, und hernach ſegelte er meiſt zwiſchen dem 55 und 60 Gr. fort, ohne die geringſten Spuren eines feſten Landes, vielweniger ein Vorgebirge anzutreffen. Ja! der muthige Schiffhauptmann Coocke, der ſchon ſo viele ſüdliche Länder entdecket hat, kam ſo gar bis auf den 71 Gr. 10 Min. d. i. weiter als je ein Europäer gekommen iſt. Allein er fand auch kein feſtes Land; wohl aber eine unerträgliche Kälte, und aufgethürmte Eisberge, die ihm den Weg weiter gegen Süden verſchloſſen*). Sollte es aber doch jenſeit des 71 Grades Land geben, welches ſich bis an den Südpol und weiter unten den Pol weg erſtrecket: ſo müßte daſſelbe nicht nur ſehr klein ſeyn, und rund um ſich herum Waſſer haben, folglich eine Inſel vorſtellen; ſondern auch beſtändig mit Eisfeldern umzingelt, und mit einem ewigen Schnee bedeckt liegen, könnte alſo keinen vernünftigen Geſchöpfen zum Aufenthalte dienen**).

So

*) Die Erdkugel macht jährlich eine elliptiſche Laufbahn, in deren Mittelpuncte die Sonne nicht ſteht, ſondern des Winters viele tauſend Meilen weiter von dem Südpole, als von dem nördlichen entfernt iſt. Aus dieſer Urſache iſt es unter einerley Graden der Breite gegen dem Südpole zu allzeit ungleich kälter, als gegen den Nordpol, welchem ſich die Seefahrer bereits bis auf wenige Grade genähert haben.

**) Was für Nutzen hat der Handel, und was für Beförderung haben die Wiſſenſchaften von der Entdeckung ſolcher Länder zu erwarten? Verdienet eine unfruchtbare Neubegierde, daß ihrer Sättigung das Leben vieler Menſchen

So groß auch der Nutzen für die Schiffarth ſeyn würde, wenn man unter den Nordpol weg ins Südmeer nach Amerika und Aſien ſegeln könnte: ſo gering iſt doch die Hoffnung dazu. Was die Farth nach dem Nordpole betrift: ſo iſt dieſelbe nicht ſo leicht, noch auch ſo ſchwer, als ſich viele vorſtellen; nicht ſo leicht, weil die Magnetnadel weit gegen Norden ſehr unrichtig und veränderlich wird, und weil zu Zeiten den ganzen Sommer hindurch das Nordmeer mit treibenden Eisfeldern dick bedeckt iſt, welche keine Durchfarth gegen Norden, Oſten und Weſten verſtatten, ſondern den Schiffern einen Wall entgegenſtellen, den keine menſchliche Kraft durchbrechen kann*); nicht ſo ſchwer, theils weil die Sonne, die dort in den 3 Sommermanaten beſtändig am Himmel ſteht, Tag und Nacht licht, und einige Wärme giebt, ungeachtet es ſtets Eis friert; theils weil die See in gewiſſen Jahren immerfort freyer vam Eiſe wird, je näher man dem Nordpole kömmt, unter welchem kein feſtes Land, ſandern im Sommer eine offene See ohne einen feſten Eiskörper zu ſeyn ſcheint. Daher iſt denn

 die

Menſchen aufgeopfert, und Geld, Volk und Schiffe auf das Eis geführet werden?

*) Weit vam Lande trennet ein lang anhaltender Nordwind die treibenden und in einander geſchobenen Eisfelder, und öfnet den Grönlandfahrern einen Durchgang durch dieſelben gegen Norden, Oſten und Weſten. Am Ende des Sommers ſetzet ſich das Eis allzeit am Lande feſt, und in den 8 Wintermonaten iſt das ganze Nordmeer, vermuthlich bis an den Pol, ein feſter Eiskörper.

die Farth nach dem Nordpole in einem Jahre thunlich, in dem andern wieder unthunlich: je nachdem das Nordmeer mit Eis beſetzt iſt, oder nicht, welches von den Strömen und Winden, und am meiſten von der Strenge oder Gelindigkeit des vorhergegangenen Winters abhängt*). Wer weis aber, wie jenſeit des Pols das Meer beſchaffen, zu welcher Jahrszeit es frey vom Eiſe ſey oder nicht? Aus der Möglichkeit, in gewiſſen Jahren den Nordpol zu erreichen, folget die Möglichkeit noch nicht, unter oder neben dem Pole weg ins Südmeer zu gelangen; theils weil daſelbſt der

*) Die gröſte Hinderniß, den Nordpol zu beſchiffen, kömmt von den ungeheuren Eisfeldern her, die mitten im Sommer allenthalben auf dem Nord- und Eismeere, auch weit vom Lande, herumſchwimmen. Sie werden von dem Winde hin und her gejaget, und oft ſo enge zuſammengetrieben, daß ſie ein Schiff von allen Seiten umzingeln, daſſelbe als in einem Netze fangen, und wie eine Nuß endlich zerkwetſchen; wodurch nicht ſelten ein Grönlandfahrer verunglückt. Dieſe fürchterliche Eisſchollen, die $\frac{2}{3}$ ihrer Dicke unter dem Waſſer und $\frac{1}{3}$ darüber ſchwimmen, ſind oft ſo hoch, als der Hauptmaſtbaum des umzingelten Schiffes: weswegen ſie bey ihrer Annäherung eine Windſtille veranlaſſen, und dadurch das Schiff hindern, ihnen aus dem Wege zu kommen und bey Zeiten davon zu ſegeln. In einem ſo hülfloſen Zuſtande verläßt denn die Mannſchaft das eingeſchloſſene Schiff, und ſuchet ſich über das Triebeis zu retten; findet aber darunter gemeiniglich ihr Grab. So würde es auch dem Herrn Phipps gegangen ſeyn, wenn ſich nicht der Wind umgeſetzet, und die Eisfelder zerſtreuet hätte.

der Gebrauch des Compaſſes, dieſes unentbehrlichen Wegweiſers in dem dortigen Nebel und Schneegeſtöber, und in unbekannten Gewäſſern, ſonder Zweifel aufhören muß; theils auch, weil jenſeit des Pols die Farth vom Eiſe verſtopfet ſeyn kann, wenn ſie auf dieſer Seite frey iſt. Schwerlich wird die Seefarth unter den Pol weg oder nebenher, jemals eine ordentliche Schiffarth zur Beförderung des Handels in das Südmeer werden. Welcher Kaufmann wollte es wagen, ein Schiff dahin zu befrachten, ohne vorher gewiß zu wiſſen, ob daſſelbe in dem Jahre einen Durchgang zwiſchen den Eisfeldern finden, oder unverrichteter Sache zurück kommen, oder gar im Eiſe ſtecken bleiben werde.

Da die Farth nach dem Nordpale in dieſem Sommer möglich, in jenem abee nicht möglich iſt: ſo beut ſich oft den Grönlandfahrern die alle Sommee ins Nordmeer kommen, eine unvermuthere Gelegenheit dar, viel weiter gegen Norden vorzubringen, als ihr Wallfiſchfang erfordert. Um ſie alſo zu ſolchen Verſuchen anzufriſchen, iſt 1775 vom großbritanniſchen Parlament für alle Schiffe, die den Nordpol erreichen werden, eine gute Belohnung beſtimmet worden. Dieß iſt das allerbeßte Mittel*). Denn von königlichen



*) Allein die Eigenthümer der Schiffe und die Theilhaber des Wallfiſchfanges wollen nicht zugeben, daß ihre Leute einen ſo gefährlichen Verſuch machen, und ſich weiter gegen Norden wagen, als die Nothwendigkeit der Fiſcherey erfodert. Denn wenn ein Schiff den Pol erreichen

lichen Schiffen und Seeofficiers, die auf ſolche Entdeckung ausgeſchickt werden, läßt ſich wegen der vorgedachten veränderlichen Beſchaffenheit des Nordmeeres nicht ſo viel hoffen, als von Schiffern, welche alle Jahre dieſe Gewäſſer befahren, und dieſelben viel genauer, als die Seeofficiers kennen. Der vor einigen Jahren gemachte Verſuch ſcheint ebendaſſelbe anzuzeigen. Johann Phipps, ein Sohn des Lords Mullgrave, und der in England den Namen eines der geſchickteſten, eifrigſten und beſten Seeofficiers hat, mußte den 27 May, 1773 mit zwey königlichen Schiffen, und mit dem Befehle ins Nordmeer auslaufen, daß er, wo möglich, den Nordpol zu erreichen ſuchen ſollte. Ganz England erwartete mit einem unruhigen Verlangen den Ausſchlag einer eben ſo wichtigen, als gefährlichen Unternehmung. Allein dieſer erfahrne Befehlshaber Phipps blieb unter dem 81 Grade im Eiſe ſtecken, kam im Herbſt mit beyden ihm anvertraueten Schiffen zwar glücklich, aber unverrichteter Sache nach England zurück, und ward darauf von ſeinen Feinden beſchuldiget, daß er nach dem Nordpole den unrechten Weg genommen hätte, welchen er doch nach einer reiflichen Ueberlegung wohlbedächtlich gewählet hatte*). Eben eine ſolche Seefarth

erreichen ſollte: ſo wirds ſehr zweifelhaft ſeyn, ob daſſelbe je wieder zurück kommen werde.

*) Herr Phipps hat ſeine Unternehmung ſelbſt beſchrieben: *A Voyage towards the Northpole, undertaken by his Majeſty's command 1773 by Conſt. Ioh. Phipps.*

Die

farth ward von den Ruſſen 1765 und 1766 von Archangel aus nach dem Nordpole, aber auch vergeblich angeſtellet. Es iſt ſehr zu wünſchen, daß weder die Engländer, noch die Ruſſen durch dieſe fruchtloſe Unternehmungen ſich von weiteren Verſuchen, den Nordpol zu erreichen, abſchrecken laſſen, und daß auch die Dänen und Schweden den Weg dahin ſuchen mögen.

Je mehr den Engländern an Verbeſſerung ihrer Schiffarth gelegen iſt, je gröſſer die darauf geſetzten Prämien und Belohnungen ſind: deſto wichtigere und nützlichere Erfindungen werden ausgedacht, von welchen ſich ein weitläuftiges Buch ſchreiben lieſſe. Dahin gehört z. B. die Erfindung, das Meerwaſſer trinkbar zu machen *), die Matroſen durch den Genuß des weſtphäliſchen ſauren Kohls oder Sauerkrauts (Sour-

Dieſes iſt ein lehrreiches und von allen Seeofficieren hochgeſchätztes Werk, welches viele zur Schiffarth nöthige Umſtände ins Licht ſetzet.

*) Die Kunſt, das Seewaſſer durch Diſtilliren trinkbar zu machen, ward zwar 1765 zuerſt in Frankreich erfunden. Allein das Waſſer blieb doch immer etwas ſalzig und beſonders widerwärtig bitter: bis endlich **D. Irwin**, ein engländiſcher Schiffwundarzt, eine Maſchine erfand, auf welcher man ein angenehmes geſundes Waſſer diſtilliret. Es geht damit ſo geſchwind, daß man in drey Stunden 50 bis 60 engländiſche Gallons gutes Waſſer bekömmt. **Gallon** iſt ein Maaß, welches 231 Cubic-Zolle hält.

(Sourkrout) imgleichen des ſüſſen Wörths oder friſchen Meſches, d. i. des ungegohrnen Biers, vor dem Schaarbock zu bewahren, und viele andere für die Schiffarth höchſt nützliche Erfindungen; vornehmlich die berühmte Seeuhr, (Time Keeper) welche Harriſon 1765 erfand *), wodurch man auf dem Meere zu allen Stunden, auch bey finſtern und trüben Himmel, ohne viele Mühe und Zeit herausbringen kann, unter was für einen Grad der Länge das Schiff ſich befinde; folglich wie weit daſſelbe von Oſten gegen Weſten, oder von Weſten gegen Oſten fortgerücket, und vom erſten Meridian oder Mittagszirkel entfernet ſey **). Man pfleget ſolches die Meereslänge zu nennen. Diese Erfindung wird noch wichtiger werden, wenn Harriſons Seeuhr zur größten Genauigkeit.

*) Nicht allein Harriſon ſelbſt, ſondern auch alle, die ihm ſeine Entdeckung nur von weiten erleichtert hatten, wurden reichlich belohnet, z. B. die Erben des Profeſſors Meyer zu Göttingen, wegen deſſen Mondtabellen: John Bird in London wegen ſeines großen Mauerquadranten, u. a. m.

**) Faſt alle Engländer ziehen nunmehr den erſten Mittagszirkel durch die berühmte Sternwarte zu Greenwich, Flamſtead-houſe genannt, welche die beſte in Europa iſt. Sie liegt 5 Minuten oſtwärts von London, und 2 Grade, 30 Minuten, 15 Secunden weſtwärts von der Pariſer Sternwarte. Dieſe letztere, durch welche die Franzoſen den erſten Meridian ziehen, iſt 18 Grad, 25 Minuten oſtwärts von der Inſel Ferro entfernt.

keit gebracht werden könnte *): woran man in London wirklich arbeitet.

Ein Staat, in welchen Handlung und Schiffarth blühen, kann groſse Dinge thun. Die engländiſche Flotte iſt zuweilen 250 Kriegsſchiffe vom 1. bis zum 6. Range ſtark geweſen: ohne die groſse Anzahl Kriegsſchaluppen, Bombardirgalioten, bewaffneter Küſtenbewahrer und anderer Fahrzeuge zu rechnen **). Im Jahr 1760 belief ſich die Seemacht auf 414 Schiffe von unterſchiedlichem Range: und als der ſiebenjährige Krieg ſich 1763 endigte, zählte man 202 Schiffe von allerley Rang, welche wirklich Dienſte thaten und gebraucht wurden. Dieſe führeten gegen 10,000 Kanonen; ohne diejenigen zu rechnen, welche von 68 Kriegsſchaluppen, Bombardirgalioten und andern mehr, geführet wurden. Ueberdem zählte man noch 44 Schiffe von 20 bis 100 Kanonen, welche damals keine Dienſte thaten; ohne die neuen auf den Zimmerwerften und ohne die ſpaniſchen in Cuba eroberten Schiffe mit einzuſchlieſsen. In dieſem ganzen ſiebenjähri-

*) Denn man kann mit dieſer Uhr die Länge noch nicht ganz genau beſtimmen; ungefähr nur bis auf 40 Minuten.

**) Wie ſtark die engländiſchen Flotten in den Jahren 1704 und 1746, ingleichen 1751 geweſen ſeyn: ſolches erhellet aus den Liſten derſelben, die dem *Eſſai ſur l'Etât du Commerce d'Angleterre*, Tom. II. von der 21. bis 40. Seite einverleibet ſind. Ebendaſelbſt wird auch die Geſchichte der engländiſchen Seemacht in dem 1. 2. und 3. Capitel ganz kurz, aber ſehr ſchön abgehandelt.

jährigen Kriege hat England 184,893 Matroſen und Seeſaldaten gebrauchet, von welchen nicht mehr, als 49,673 umgekommen ſind. Mit Anfang des 1775. Jahres, als der Krieg wider die Amerikaner noch nicht beſchloſſen war, folglich im tiefſten Frieden, hatte England 4 Schiffe vom erſten Range, 14 vom zweyten, 78 vom dritten, 26 vom vierten, 70 vom fünften, und 23 vom ſechſten; ferner 33 Kriegsſchaluppen von acht bis achtzen Kanonen, 5 Bombardirgalioten, 1 Brander, 8 bewaffnete Schoners *), 8 königliche Jachten und endlich 9 herumkreuzende Küſtenbewahrer; folglich in allen 279 Schiffe, worunter 122 von der Linie, d. i. vom erſten bis vierten Rang, befindlich waren. Auf den 7 Werften und Docken, die in England zum Bau der Kriegsſchiffe beſtimmt und eingerichtet ſind**), lagen 42 neue Schiffe, die meiſten von 50 bis 90 Kanonen, nebſt 2 Kriegsſcholuppen, von welchen im Jahr 1776 ein und zwanzig fertig geworden ſind. Die ganze Flotte beſtand alſo aus 300 Schiffen. Keine einzige europäiſche Seemacht, weder Rußland noch Spanien ausgenommen, hatte 1776 eine ſolche ſtarke und vortrefflich eingerichtete Flotte, welche ihr Daſeyn blos der Handelſchaft und Fiſcherey zu verdanken hat.

*) Ein **Schoner**, in England Schooner, und in Frankreich Goulette genannt, iſt ein Fahrzeug mit 2 Maſtbäumen und von 30 bis 120 Tonnen.

**) Dieſe 7 Bauplätze ſind zu Plymouth, Chatham, Portsmouth, Woolwich, Deptford, Sheerneſs, und endlich in und bey Londen an der Themſe.

Beſchluß.

## Beſchluß.

Kein Land in der Welt iſt ſo geſchickt zur Handlung und Schiffarth, als Großbritannien: wir mögen entweder die Lage dieſer Inſel, oder ihre Staatsverfaſſung und innerliche Einrichtung betrachten. Die Einwohner ſind auch von Natur aufgelegt, ſich dieſer Vortheile zu Nutz zu machen. Denn ihre herrſchende Neigung iſt Handel und Schiffarth, welche mit Recht die Quelle ihres Reichthums, ihrer Macht und Herrlichkeit genannt wird. Ja, ſie haben bisher durch ihre Kaufmannſchaft die meiſten Völker des Erdbodens in eine Art von Schatzung geſetzt. Die Fruchtbarkeit des Bodens ihrer Nebenländer in den 3 andern Welttheilen, die Menge ihrer Künſtler und geſchickten Fabrikanten, der Fleiß ihrer reichen Kaufleute, und auch die gute Lage, machen dieſe Inſel zum Mittelpunkte der Handlung, und zur Meſſe für Europa ſo wohl, als für die entfernteſten Völker. Denn das Parlament kennet die Vortheile, die dem Staate aus einer wohl eingerichteten und munter getriebenen Handlung zuwachſen; und wendet deswegen eine unermüdete Aufmerkſamkeit auf alles, was die einheimiſchen Manufacturen verbeſſern und den auswärtigen Handel vergrößern kann. Nützliche noch in der Kindheit befindliche Manufacturen, und neue Zweige des auswärtigen Handels, werden mit großer Sorgfalt in Schutz genommen und aufgemuntert. Vielerley Freyheiten und Prämien ſind der Lohn nützlicher Unternehmungen und Erfindungen.

Die

Die Geſchichte alter und neuer Zeiten lehret, daß in ebendemſelben Verhältniſſe, in welchem Handlung und Schiffarth ab- oder zunehmen, auch die Macht eines Volkes ab- oder zunimmt. Deſſen ungeachtet pflegen faſt alle Völker, ſoll ich ſagen aus Haß wider ihr eigenes Wohl, oder aus mangelnder Erkenntniß deſſelben, ihre Handelsvortheile den politiſchen nachzuſetzen. Nur England allein hat ſeit hundert Jahren her immer gerade das Widerſpiel, als eine Staatsgrundregel, beobachtet und ſeine Handelsvortheile den politiſchen beſtändig vorgezogen *): wodurch allmälig die Engländer reicher und mächtiger, als jene, geworden ſind. Denn zwiſchen allen Völkern, die die Handlung und Schiffarth aus dem rechten Geſichtspunkte betrachten, wird das Handelsweſen zu jeder Zeit den mächtigen Einfluß in Krieg und Frieden, in Verträge und Bündniſſe behalten, welchen daſſelbe ſeit 3000 Jahren her gehabt hat. Die Engländer werden allzeit Portugalls Beſchützung auf ſich nehmen: ſo lange ſie nur mit dieſem Königreiche eine vortheilhafte Handlung führen können. Hergegen wird der Frieden zwiſchen Frankreich und Großbritannien im Grunde ſtets ein verkleideter Waffenſtillſtand bleiben: ſo lange dieſe zween Nachbarn fortfahren werden, einander die Handelſchaft zu ſchmälern und ſich darinn Eintrag zu thun.

*) Wie *Montesquieu* bemerket, *de l'Eſprit des Loix* Liv. XX. Chap. 7.

Ende.